ידיעות חדשות

NEUSTE NACHRICHTEN • JEDIOTH CHADASHOTH

Gründer und erster Editor: S. Blumenthal s.A. | מייסד והעורך הראשון: ש. בלומנטל ז"ל

Publisher: JEDIOTH CHADASHOTH Ltd. T.-A., Harakewetn Str. 56, Tel. 32245. 32249. POB 28163. Ed. Dr. L. Lilienfeld. Abonnements und Anzeigen: Tel-Aviv. Achad Haam Str. 56; Jerusalem. Sansour Building Eingang Lunz Str., 1 Stock, Zimmer 110. Tel. 232525. POB 694; Haifa. Jafo Str. 19/21 Tel. 525705. POB 363; Printing: Blumenthal's Printing Press Ltd.

Einzelverkaufspreis IL 2.- FREITAG, 16. NOV. 1973 יום ששי, כ"א חשון תשל"ד Nr. 11.060

Teuerungsindex stieg Oktober um 1.8 Punkte

...Teuerungsindex stieg ... Punkte und erreichte ...nate. Dies wurde ge... ...m Sprecher des Sta... ... Zentralamtes bekannt.

Der Sprecher sagte ...über seinen ausschliess... Preissteigerungen reg... worden. Scharf stiegen ...dingte Preise von Ge... ...nd Obst, sowie Beklei... ...dung und Schulprei... ...r Wohnungsindex stieg ...nd bis September um ...ozent.

Ab Januar 1974 dürfte die Oeffentlichkeit zu höheren Abgaben an den Bituach Haleumi gezwungen werden. Wie verlautet, wird dieses Thema gegenwärtig im Finanzministerium erörtert. Die vorgesehene Erhöhung soll hunderte Millionen IL einbringen und dem Ausgleichsfonds weitere Summen zuführen. Aus diesem Fonds werden Gehaltsdifferenzen an mobilisierte Reservisten bezahlt.

MdK J. Rafael: NP weiss nichts über Friedenskonferenz

...(I) — MdK Jizchak ... beschwerte sich auf ei... ...stern abgehaltenen Sit... der Religionsnationalen ... dass die RNP nicht an ...orbereitungen für die ...skonferenz beteiligt

...aus Presseberichten ... etwas über die baldi... ...tung einer Friedens... ...nz erfahren. Ich glaube, ...nsere Kabinettsminister ... dies nur aus Zeitungs... ...en" sagte der Abgeord... ...r fügte hinzu: „Ich glau... ...s volle Recht auf offi... Informationen zu genies... ...s konnte ja sein, dass es ...ei allen Meldungen über ... Friedenskonferenz um ...esenten handelt. Sollte ... tatsächlich eine Frie... ...nferenz vorbereitet wer... ...atte die gegenwärtige ...ung keine Befugnis, der ...enz Vorschläge zu unter... ...".

...ererseits meinte Rafael, ...ne sein, dass irgendwel... Abmachungen mit den ...ern bereits jetzt getrof... ...erden. Man wird viel... die Frage erörtern, über ...e Themen auf der Kon... gesprochen werden sol... ...nd mit wem man verhan... ...wird. Aber auch solche ...n sind von wichtiger Be... ...ng. Solange die RNP der Koalitionsregierung angehört, darf kein Kontakt mit der Gegenseite ohne Wissen der Religiösnationalen angebahnt werden. Mit diesem Zustand werde sich seine Partei nicht abfinden. Es dürfe sich nicht die Geschichte von dem Sicherheitsratsausschusses der Regierung wiederholen, der über vieles nicht informiert gewesen ist. „Sitzen wir nur wegen des Wohlstandsministerium in der Regierung", fragte der Abgeordnete. „Haben uns zu diesem Zweck bei den letzten Wahlen 150.000 Bürger gewählt?"

Rafael gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass das Waffenstillstandsabkommen den Weg zu weiteren Gesprächen und zu einem Frieden ebnen werde. „Es ist von strategischer Bedeutung, dass Zahal am Westufer des Kanals steht. Unsere *Lage ist unklar. Wir wissen,* was die Araber und was die Russen wollen, aber uns ist es unbekannt, was die Grossmacht wünscht, auf die wir uns stützen. Es wäre ein „schwarzer Tag", wenn wir eines Tages *einsehen würden,* dass wir uns nicht mehr auf Washington verlassen können. Jedenfalls haben wir noch viele Manövriermöglichkeiten"

Bei Beginn der Sitzung erhoben sich die Teilnehmer und gedachten der Gefallenen.

MAARACH EROERTERT ERRICHTUNG DES UNTERSUCHUNGSAUSSCHUSSES

...er Maarach erörterte gestern die Errichtung eines Un...chungsausschusses über Kriegsausbruch und über ...Art dieser Kommission, Zusammensetzung noch bestimmt worden ist. ...ter des Maarach wohnten ...Sitzung nicht bei, da sie ...uez weilten.

...hn Kabinettsmitglieder be... ...en gestern den Suezab... ...tt. Sie waren von Aluf ...s und einigen anderen ho... Offizieren begleitet.

Es gab Meinungsverschiedenheiten zu der Frage, ob ein gerichtlicher oder ein öffentlicher Ausschuss errichtet werden soll. Des weiteren ist es noch nicht entschieden, ob er nur Armeeoffiziere oder auch Kabinettsmitglieder einvernehmen wird.

Was die Friedenskonferenz betrifft, sei die Regierung befugt. Vorbereitungen zu treffen, doch dürfe erst die nächste neue Regierung an der Konferenz teilnehmen und Entscheidungen treffen.

...-Truppe übernimmt zwei Kontrollposten bei Suez

...iro (...) — Der UN-Sprecher erklärte, die UN-Truppe von Zahal zwei Kontroll... ... auf der Suez-Kairo ...sse übernommen. Dies ...vor dem Gefangenenaus... ...in einem Uebereinkom... ...israelischer und ägypti... Offiziere im Beisein des ...Generals Ensio Siilasvuo ...lossen worden.

...r Sprecher sagte, gestern *sich der erste Konvoy* ...Suez mit Lebensmitteln ...e Zivilbevölkerung bege... Ausserdem wurden Was... und Medikamente nach ...befördert.

Gestern fand ein inoffizielles Treffen israelischer und ägyptischer Offiziere am Kilometerstein 101 statt. Unter anderem wurden einige Probleme im Zusammenhang mit dem *Waffenstillstandsabkommen* erörtert.

ZWISCHENFAELLE AN DEN FRONTEN

Gestern kam es zu einigen Zwischenfällen an beiden Fronten. *Um 04.30 früh versuchten* einige ägyptische Soldaten der 3. Armee einen Vormarsch, wurden jedoch von israelischen Soldaten mit Leichtgewehrfeuer zum Rückzug gezwungen. Um 13.45 eröffneten Soldaten der 3. Armee das Feuer auf einen Traktor, der nördlich des Kleinen Bittersees arbeitete. Das Feuer wurde erwidert.

Im Syrischen Abschnitt Masra Bet Schean kam es zu einigen Feuergefechten zwischen 10.30 bis 15.00 Uhr

— * —

SOWJETJUDEN DUERFEN NUR 48 STUNDEN IN OESTERREICH WEILEN

Die Regierung von Oesterreich beschloss, dass sowjetische Juden nur 48 Stunden in dem Transitlager Böllersdorf in Niederösterreich verbleiben dürfen. Danach müssen sie die Weiterfahrt nach Israel antreten.

FAJIS-ZIEHUNG

...n der gestrigen Ziehung ...ital Hapajis entfielen die ...treffer in Höhe von je ...000 auf die Lose Nr. ...und 602529. IL 50.000 ge... ...Los Nr. 569004. Alle Lo... ...n Endziffer 5 erhalten ...nsatz zurück.

(Ohne Gewähr)

Wie wird das Wetter?

...niedrigere Luftfeuchtigkeit. ...n teilweise Niederschlä... ...glich.

...mperaturen — Jerusalem ... Tel Aviv 15—23; Haifa ... Lod 10—25; Tiberias ... Hermon 0—5; Golan 10—17; Galil 11—18; ...7—27; Emek Jesreel 8—... ...otes Meer 12—28; Beer ...a 8—24; Eljat 12—27

26 Kriegsgefangene repatriiert

30 Gefangene treffen heute im Lande ein

26 israelische verwundete Kriegsgefangene kehrten in den Vormittagsstunden heim. Sie entstiegen DC-8 Flugzeugen, die direkt aus Kairo kamen. Die Flugzeuge begaben *sich mit ägyptischen Gefangenen nach Ägypten zurück. Nur zehn der Heimkehrer mussten auf Tragbahren aus* dem Flugzeug getragen werden. Die übrigen konnten zu Fuss bis zur Ambulanz gehen. Jeder Heimkehrer wurde mit einem Blumenstrauss begrüsst, als er dem Flugzeug entstieg. Die Menschen brachen in Beifallsrufe aus.

Einer der Piloten, die aus Kairo mit einem Flugzeug kamen, welches ägyptische Gefangene abholt, erklärte, ein ägyptischer General habe ihm in Kairo gesagt, am Donnerstagnachmittag werden keine weiteren israelischen Gefangenen repatriiert. Die nächste Gruppe werde am Freitag (heute) eintreffen.

Heute werden 30 israelische Kriegsgefangene im Lande erwartet. 6—8 Tage wird der Austausch der Gefangenen dauern, sagte der UN-Sprecher in Kairo.

Im Verlauf des gestrigen Tages wurden an Bord von vier Flugzeugen insgesamt 412 ägyptische Kriegsgefangene repatriiert. Von diesen waren 125 Gefangene Verwundete.

Die Heimkehrer wurden sofort direkt aus Lod ins Tel Haschomer Krankenhaus befördert, wo für sie einige Häuser vorbereitet worden waren. Besondere Vorsorge war auch für die Familien vorbereitet worden, die Sonderbesuchsgenehmigungen erhielten. Dr. Josef Gafni informierte die Familien über das gesundheitliche Befinden ihrer Väter, Söhne und Brüder. Gleichzeitig wurde allen Familien und Freunden bekannt gegeben, dass sie alle Informationen telefonisch über Telefonnummer 750120 erhalten können.

Den Heimkehrern standen dieselben Aerzte-Teams zur Verfügung, die auch verwundete Soldaten seit Ausbruch der Kämpfe behandeln. Obwohl dieses Personal im Verlauf der Tage gegen „Erregungen und persönliche Erschütterungen" abgehärtet worden war, konnte es sich kaum beherrschen und wurde des öfteren „von Gefühlen überwältigt", sagten Pressevertreter, die der Ankunft der heimkehrenden Kriegsgefangenen im Krankenhaus beiwohnten. Dies hatte jedoch in keiner Weise die sofort aufgenommene ärztliche Behandlung beeinträchtigt. Etwa hundert Aerzte und Chirurgen, Krankenschwestern und anderes Hilfspersonal nahmen sofort die Arbeit auf. Sozialarbeiterinnen kümmerten sich inzwischen um die Verwandten, die un weit auf die ersten Berichte der Aerzte warteten. Süssigkeiten und Zigaretten wurden verteilt. Polizisten waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt.

DAYAN BEGRUESSTE DIE HEIMKEHRER

Sicherheitsminister Mosche Dayan begab sich in die Flugzeuge und begrüsste die Heimkehrer, bevor sie dem Flugzeug entstiegen. Mit Dayan *hatten sich* auch der Generalstabschef Elazar und die Gattin des Staatspräsidenten zur Begrüssung an Bord der Maschinen begeben. **Dayan sagte zu Pressevertretern, jetzt sei es zu erhoffen, dass auch Syrien die Gefangenen freilässt. Israel habe den Syrern grosszügige Angebote gemacht und sich bereiterklärt, 15.000 Zivilpersonen die Rückkehr in die von der Armee besetzten Dörfer auf syrischem Boden zu gestatten. Man erwarte, dass auch mit Syrien ein Gefangenenaustauschabkommen unterzeichnet werden wird. Es habe sich gezeigt, dass alle Fragen auf dem Verhandlungswege beigelegt werden können.**

44 verwundete ägyptische Gefangene trafen vormittag in Kairo ein. Gestern wurden 173 nach Aegypten repatriiert.

Luftwaffenkommandant Peled, der Militäroberrabbiner Piron, der jedem zurückkehrenden Soldaten eine Bibel *überreichte und hohe Offiziere,* waren die ersten Persönlichkeiten, die mit den Heimkehrern in Kontakt kamen. Die *rückkehrenden Gefangenen trugen* grüne und blaue Pyjamas.

Verwandte und Freunde, die sich in Lod einfanden, wurde der Zutritt zu den Flugzeugen nicht gestattet. Zu erregenden Szenen kam es, als Fernsehkamera-Teams immer wieder den Weg zu den Flugzeugen erkämpfen wollten und von Militärpolizisten zurückgedrängt wurden.

DR. M. SCHANI: EINER DER HEIMKEHRER IN ERNSTEM ZUSTAND

Dr. Mordechai Schani vom Tel Haschomer Krankenhaus erklärte in den Abendstunden, nur einer der Heimkehrer sei in sehr ernster gesundheitlicher Verfassung. Die Lage der übrigen Heimkehrer sei gut. Die Moral der zurückgekehrten Kriegsgefangenen sei ausgezeichnet.

Die Heimkehrer wurden in den Häusern 30 bis 35 in Tel Haschomer hospitalisiert. Sofort nach ihrer Ankunft wurden Röntgenaufnahmen gemacht und erste Schritte zur weiteren Behandlung getroffen. Diejenigen Heimkehrer, die auf Tragbahren ankamen, wurden von dem stellvertretenden Krankenhausdirektor Dr. Goldmann untersucht. Er sagte, der erste Eindruck ergab, dass die Gefangenen in den ägyptischen Krankenhäusern gut behandelt worden sind. Bei den meisten handelt es sich um „Verwundungen mittleren Grades", sagte der Arzt.

Der Ausschuss, der im Lande zur Befreiung der Kriegsgefangenen gegründet worden war, versammelte sich gestern nachmittag an der Klagemauer in Jerusalem und verrichtete *Dankgebete.*

Washington setzt Lieferung von Waffen an Israel auf dem Seewege fort

Washington (R) — Die Vereinigten Staaten werden Israel weiter Kriegsausrüstung liefern, solange dies zwecks Ausgleichs der Kräfte im Nahen Osten notwendig ist, erklärte der amerikanische Vize-Verteidigungsminister Rush.

Der Vizeminister betonte vor dem Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses, die USA seien fest entschlossen, Israel alle Verluste zu ersetzen, die es im Kriege erlitten hat.

Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums gab bekannt, nach Ansicht der USA-Regierung sei die Notstandssituation in Israel vorbei. Aus diesem Grunde sei ab gestern die Luftbrücke abgestellt worden. Kriegsmaterial wird in Zukunft auf dem Seeweg transportiert werden. Der Sprecher schloss jedoch die Möglichkeit nicht aus, dass in einem späteren Zeitpunkt die Flüge wieder aufgenommen werden. Trotz Einstellung des Feuers im Nahen Osten erhalten Aegypten und Syrien weiterhin grosse Mengen militärischer Ausrüstung von der Sowjetunion.

Das amerikanische Aussenministerium teilte mit, die USA haben Israel mehr als 22 000 Tonnen Kriegsmaterial auf dem Luftwege und 30 000 Tonnen auf dem Seewege geliefert. Diese Lieferungen begannen nach Ausbruch des Jom Kippur-Krieges.

GROSSBRITANNIEN UND FRANKREICH WOLLEN NEUE RAKETE GEGEN SAM-6 ENTWICKELN

London (R) — Die „Times" berichtet, Grossbritannien und Frankreich wollen eine Boden-Luft-Rakete entwickeln, die zur Bekämpfung der sowjetischen SAM-6 eingesetzt werden soll.

Die gestern in Paris konferierenden Verteidigungsminister beider Länder sollen dieses Thema behandelt haben. Besonders Frankreich soll an der Entwicklung einer Rakete dieses Typs interessiert sein. Die beiden Länder haben an Hand der Erfahrungen des Jom Kippur-Krieges festgestellt, dass der Westen keine Rakete besitzt, die der SAM-6 überlegen ist. 400 Millionen Pfund Sterling soll zwecks Entwicklung einer anglo-französischen *Rakete zur* Verfügung gestellt werden.

AEGYPTISCHE OFFIZIERE KOMMEN VOR EIN KRIEGSGERICHT IN KAIRO

Wie aus Kairo gemeldet wird, sollen einige ägyptische Offiziere vor ein Kriegsgericht gestellt werden, da sie die Ueberquerung des Kanals durch israelische Truppen nicht verhindert haben. In Kairo soll man über Fehler des Generalstabes nicht informiert gewesen sein. General Gamazi soll gegenwärtig der Vertraute Sadats sein, nach*dem es ihm gelungen war, in* den ersten Kriegstagen grössere Erfolge zu erzielen. Gamazi hat letzthin den Oberbefehl über alle ägyptische Truppen am Suezkanal übernommen.

UN-General Siilasvuo sagte gestern zu Auslandsjournalisten, die aus Kairo kamen, sie können nicht nach Suez fahren, solange nicht ein Abkommen zwischen Israel und Ägypten abgeschlossen sei. Zum zweiten Mal in den letzten zwei Tagen trafen Auslandsjournalisten an dem Kontrollposten vor Suez ein und mussten unverrichteter Dinge nach Kairo zurückkehren.

SCHWIERIGKEITEN

Aus Kairo wurde mitgeteilt, dass die neun israelischen Kriegsgefangenen, die sich seit dem Abnutzungskrieg in Aegypten befinden, erst heute repatriiert werden. Unrasiert und erschöpft erschien General Sherif auf dem Flugplatz von Kairo und teilte dem Rotkreuzvertreter mit, diese Kriegsgefangenen hätten darauf bestanden, sämtliche Sachen mitzunehmen und sie seien mit der Verpackung nicht rechtzeitig fertig geworden. Aus diesem Grunde habe man beschlossen, ihre Repatriierung erst am *Freitag vorzunehmen.*

Zu weiteren Auseinandersetzungen mit dem Roten Kreuz kam es als die ägyptischen Behörden die aus Israel kommenden Flugzeuge an einen anderen Flughafen in Aegypten umdirigieren wollten. Ursprünglich war die Landung der Flugzeuge in Kairo vorgesehen gewesen. Die Behörden gaben keinen triftigen Grund für die Umdirigierung an, doch meinen Beobachter, man wolle jeden Kontakt der Heimkehrer mit der örtlichen Presse verhindern.

In Kairo traf gestern ein Flugzeug mit 44 ägyptischen Heimkehrern ein. Später kam noch eine Maschine mit über 300 Heimkehrern. Niemandem wurde der Zutritt gestattet. Im Flughafen hatten sich keine Zivilisten und keine Verwandten der Rückkehrer eingefunden. Es scheint, dass sie nicht zur Begrüssung ihrer Väter und Söhne eingeladen worden waren.

ARENDT SOLL NACHFOLGER HEINEMANNS WERDEN

Aus Bonn wird berichtet, für den Fall, dass Bundespräsident Heinemann eine zweite Amtsperiode endgültig ablehnen wird, ist Bundesarbeitsminister Arendt, der kürzlich Israel besuchte, als aussichtsreicher Kandidat für das höchste Staatsamt in Westdeutschland im Gespräch. Allerdings steht Kanzler Brandt dieser Lösung skeptisch gegenüber, weil er für Arendt keinen qualifizierten Nachfolger als Arbeitsminister weiss.

NEUES EG-GIPFELTREFFEN

Die EG-Länder bereiten sich für ein neues europäisches EG-Gipfeltreffen vor, welches für Mitte Dezember anberaumt worden ist. Das Treffen soll mit dem Beginn einer regelmässigen Zusammenarbeit der europäischen Regierungschefs im Hinblick auf eine spätere „europäische Regierung" vorbereiten

Holländische Lkws im Hafen Kischon im Dienst

Einige holländische Lastkraftwagen, die mit Chauffeuren vorgestern im Lande eintrafen, wurden gestern bereits eingesetzt und beförderten Waren aus dem Hafen Kischon in die Bonded-Lager. Heute werden sich die übrigen Lastkraftwagen zur Arbeit melden und Zitrusfrüchte in die Häfen befördern.

Das Verkehrsministerium beschloss, deutsch- und englischsprechende Jugendliche den holländischen Chauffeuren als Übersetzer und Wegführer zur Verfügung zu stellen.

AUTOVERSICHERUNGEN SOLLEN ERMÄSSIGT WERDEN

Mit der Einführung eines Ruhetages für Verkehrsmittel, sollen die Zahlungen für Autoversicherungen um fünf Prozent herabgesetzt werden. Das Risiko der Versicherungsgesellschaften wird kleiner, wenn die Autos einen Tag in der Woche nicht verkehren, sagte der Kontrolleur für Versicherungsangelegenheiten im Finanzministerium.

Nordkoreanische Piloten sollen letzthin in der syrischen *Luftwaffe* dienen. Moskau soll mit der Anwesenheit dieser Nordkoreaner nicht zufrieden sein.

WELTKIRCHENRAT BESUCHTE ZWEI GEFANGENE IN DAMASKUS

Der Weltkirchenrat teilte Oberrabbiner Goren mit, Vertreter des Rates hätten vor einigen Tagen zwei israelische verwundete Piloten in Damaskus besucht. Die beiden Piloten seien in guter Verfassung gewesen. Es war dies die erste Zusammenkunft einer ausländischen Institution mit israelischen Gefangenen in Syrien. Oberrabbiner Goren ersuchte den Präsidenten des IKRK für die israelischen Gefangenen in Syrien zu intervenieren.

Goren ersuchte, eine Delegation nach Damaskus zu entsenden. Der Präsident des IKRK versprach, einen Delegierten zu entsenden. Er unternehme alles in seiner Macht stehende, um für Kriegsgefangene einzutreten.

Aussenminister Abba Eban konferierte gestern mit UN-Generalsekretär Waldheim über die Kriegsgefangenen in Syrien.

...N BESCHULDIGT ISRAEL

Syrien beschuldigte Israel der Verletzung der Genfer Konvention bezüglich syrischer Gefangener und Zivilisten aus den von Israel besetzten syrischen Gebieten. Korrespondenten berichten aus Damaskus, dass der syrische Aussenminister ...dul Halim Hadam die Beschuldigungen bei einer Zusammenkunft mit dem Assistenten des UN-Generalsekretärs Waldheim in Damaskus äusserte.

JAPAN BLEIBT NEUTRAL

Ein Sprecher des japanischen Aussenministeriums erklärte, Japan wolle im Nahost-Konflikt neutral bleiben. Der Nahost-Konflikt müsse auf Grundlage des Sicherheitsratbeschlusses 242 gelöst werden. Auf eine Frage, wie Japan auf den arabischen Erdöl-Druck reagiere, entgegnete der Sprecher: Das ist ein sehr schweres Problem. Mehr wollte er nicht sagen.

Unbeschreibliche Freude bei den Familien der Heimkehrer

Alle Familien, die Verwandte unter den Kriegsgefangenen in Aegypten haben, sind von den Armeebehörden bereits informiert worden. Es ergaben sich gewisse Schwierigkeiten, da die Namen in den Listen manchmal nicht richtig aufgeschrieben waren, doch sind alle Namen jetzt richtig entziffert worden.

Eine Anzahl von Familien im ganzen Lande die bisher über ihre im Kriege vermissten mobilisierten Angehörigen nichts Näheres wussten, konnten schon in der Nacht zu Donnerstag von der bevorstehenden Rückkehr ihrer Lieben aus ägyptischer Kriegsgefangenschaft verständigt werden.

Szenen unbeschreiblicher Freude spielten sich ab, als die Angehörigen der Vermissten mit Sicherheit erfuhren, dass ihre Söhne, Väter oder Brüder am Leben seien. Der erste Schrecken über das nächtliche Klingeln der Militär-Boten war schnell überwunden. Die Verständigung erfolgte nachts, um die Angehörigen nicht lange in Ungewissheit zu lassen, und auch um sie mit Sicherheit zuhause anzutreffen. Einige Familien trafen bereits gestern früh in Lod ein, obwohl das erste Flugzeug mit verwundeten repatriierten Kriegsgefangenen erst später erwartet wurde.

Termin der Friedensgespräche wird in 10 Tagen festgelegt

Beobachter: Beginn am 9. oder 10. Dezember

Aus Washington wird berichtet, dass die Friedensgespräche in Genf am 9. oder am 10. Dezember aufgenommen werden sollen.

In 10 Tagen soll der endgültige Termin festgelegt werden.

NIXON OPTIMISTISCH

Präsident Nixon erklärte gestern, er sei sehr zufrieden, dass ein Abkommen im Nahen Osten unterzeichnet wurde und eventuell zu einer Regelung führen könnte. Gleichzeitig sagte der Präsident auf einer Tagung in Washington, er werde nicht zurücktreten und sei entschlossen, weiterzuamtieren. Er habe den Amerikanern das Ende des Vietnam-Krieges versprochen und sein Versprechen gehalten.

KOSSYGIN UNZUFRIEDEN

Der sowjetische Ministerpräsident Kossygin sagte zu einer Delegation aus Guinea, er sei mit dem Waffenstillstandsabkommen in Nahen Osten unzufrieden. Einen Friedensschluss *ohne Rückzug Israels* aus allen besetzten Gebieten dürfte es niemals geben. Das Abkommen stehe im Gegensatz zu der Resolution des Sicherheitsratsbeschlusses 242, der sofortigen Rückzug Israels als Grundbedingung einer Regelung vorschreibt.

SADATS BEDINGUNGEN FUER TEILNAHME AN NAHOSTVERHANDLUNGEN

Beirut (R) — Präsident Sadat erklärte dem amerikanischen Aussenminister Prof. Kissinger, er werde an einer Nahost-Friedenskonferenz nur teilnehmen, wenn auch Syrien und Vertreter der Palästinenser zugezogen werden. Dies geht aus einem Bericht der Beiruter Zeitung „Al Nahar" hervor.

Das libanesische Blatt bezieht sich auf kompetente Quellen in Kairo und berichtet, Sadat wolle von Kissinger erfahren, ob sich die USA bemühen, Syrien und die „Organisation zur *Befreiung Palästinas*" (PLO) zur Teilnahme an einer Friedenskonferenz zu bewegen. Aegypten wollte auch Frankreich und Grossbritannien zu den Verhandlungen heranziehen, doch habe dies der amerikanische Aussenminister abgelehnt.

Dieser Quelle zufolge soll die Friedenskonferenz unter Teilnahme der Aussenminister von Israel, Aegypten, Syrien, Jordanien, Libanon sowie der USA und der Sowjetunion und der arabischen Terroristenverbände abgehalten werden. Arafat hat Präsident Sadat mitgeteilt, dass seine Gruppe an der Friedenskonferenz unter der Bedingungen teilnehmen werde, dass man eine Lösung für verschiedene Fragen, darunter die zukünftige Beziehungen der Palästinenser mit König Hussein, findet.

Abtransport der Aegypter

Der Abtransport der Aegypter aus dem Schmuel Harofe Krankenhaus in Beer Jaakow gestaltete sich ohne Schwierigkeiten. Jeder Gefangene nahm einen Koran mit sich, den er von Bürgermeister el Jaaberi von Hebron vorher erhalten hatte.

Die Stimmung der Kriegsgefangenen war gut. Sie äusserten sich zufrieden über die Behandlung und begrüssten Pressevertreter mit „Boker Tow". Sie hatten einige hebräische Worte gelernt. Unter ihnen befand sich ein ägyptischer Kommandosoldat Al Abdalla, der am 12. Oktober unweit des Roten Meeres in Abu Snejma gefangen genommen worden war. Er erzählte, er sei mit 42 anderen Kommandoleuten bei Abu Rodes von einem Helikopter abgesprungen, doch sei die ganze Gruppe mit Ausnahme eines Kommandomannes, der *den Tod fand, in Gefangenschaft* geraten.

Am 22 Oktober wurde ich verletzt, sagte ein Luftwaffen-Sergeant, der eine Luftabwehrkanone bedient hatte, bevor er *in israelische Gefangenschaft fiel.* „Wir wurden von den Israelis gut behandelt. Man brachte mich auf dem Luftweg in ein Krankenhaus", sagte er.

Ostblock stösst auf Erdölschwierigkeiten

Meldungen aus Wien besagen, dass auch die europäischen Ostblock-Länder auf arabisches Erdöl angewiesen sind. Nicht nur die Industrialisierung, die in allen Oststaaten absoluten Vorrang hat, sondern auch die Steigerung des Lebensstandards wird in naher Zukunft die Energie in den sozialistischen Staaten rar machen. Moskau kann den Energieverbrauch seiner „Satelliten" nicht in vollem Umfang stillen. Bereits Anfang 1973 hatte der ungarische Fachmann Dobozi für das Jahr 1980 ein Energiedefizit für das COMECON-Bereich prognostiziert. Ueber die Adria-Pipeline, die im Jahre 1975 fertiggestellt werden soll, dürften jährlich mehr als 30 Millionen Tonnen Erdöl geliefert werden. Davon erhält Jugoslawien 21 Millionen Tonnen, die CSSR fünf Mill. Tonnen, Ungarn fünf Mill. Tonnen. Nun will auch Warschau vier bis elf Millionen Tonnen jährlich beziehen.

Der europäische Teil der Sowjetunion, ähnlich wie West- und Osteuropa sind, wie Experten berichten, zu einem Energieimportland geworden. Bereits im Jahre 1978 soll die Sowjetunion mehr Erdgas einführen als exportieren! Die USSR kann aber trotzdem eine Schlüsselstellung bei der Erdgasversorgung der westlichen Staaten erlangen. Denn während Erdgas aus Iran importiert wird, sollen dagegen die Exporte nach Ost- und Westeuropa weiter gesteigert werden.

Moskau könnte somit eine wichtige Rolle als Zwischenhändler spielen da die Pipeline über das sowjetische Gebiet politisch — *wenigstens heute* — nicht so unsicher ist wie über die arabischen Länder.

Gestern berichtete die sowjetische Nachrichtenagentur Nowosti, dass gegenwärtig unter *Beteiligung westeuropäischer* Firmen in der USSR eine transkontinentale Gaspipeline mit einer Länge von 5000 Kilometer und einer Kapazität von 30 Mrd Kubikmeter jährlich gebaut werde. Sie soll nicht nur eine Erhöhung der Gaslieferungen in die sozialistischen Länder, sondern auch nach dem Westen ermöglichen. Die sowjetischen Erdölreserven sind jedoch im Weltmassstab nicht so eindrucksvoll wie die Erdgasvorkommen, da sie nur etwa 12% der gesamten Erdvorräte umfassen. Ein Grossteil davon befindet sich in Gebieten, die nur mit riesigen Kosten erschlossen werden können und darum eine Steigerung d. Ölpreises verursachen müssten. Dieses Jahr *soll die sowjetische Oelproduktion* rund 423 Millionen Tonnen erreichen. Moskau erwartet natürlich bei der Erschliessung der *Erdölvorkommen* westliche Unterstützung.

Generalmobilisierung zum Kampf für den Frieden

Von MEIR FAERBER

Die Situation, wie sie nach 1967 resp. nach Ende des von Aegypten verlorenen Zermürbungs- und Abnutzungskrieges bestand, hatte sich auf Jahrzehnte, vielleicht auf Generationen hinausziehen lassen. Die Araber rüsteten zwar auf und wurden dabei von der Sowjetunion bewaffnet und ausgebildet, aber Moskau übte eine gewisse Zurückhaltung, da es damit rechnen musste, dass parallel die USA für Israel und das Gleichgewicht der Kräfte sorgen. Hier in Israel war man davon überzeugt, dass Zahal genügend stark und fähig sei, an den 1967er Grenzen jede Aggression abzuwehren und dass auch die fortschreitende Modernisierung der in Händen der Araber befindlichen sowjetischen Waffen nämlich ihre Antwort in entsprechender Modernisierung der israelischen Rüstung fand.

Die Situation hat sich in diesem Oktober geändert. Stand Israel schon vorher in der UNO und in deren Sicherheitsrat einer feindseligen Mehrheit gegenüber, die nur im Sicherheitsrat durch das amerikanische Veto gebremst werden konnte, so trat in der politischen Welt nun noch eine weitere Verschlechterung der Lage ein. Die afrikanischen Staaten brachen ihre diplomatischen Beziehungen zu Israel ab und die Länder der europäischen Gemeinschaft nahmen, nicht zuletzt eingeschüchtert unter dem Einfluss der Repressalien der arabischen Oelländer, einen noch proarabischeren und antiisraelischeren Standpunkt ein, als er in der Sicherheitsratsresolution 242 zum Ausdruck kam. Nie war Israel so sehr isoliert, wie jetzt, abgesehen von der amerikanischen Rückendeckung.

Der Oktoberkrieg, der meist als Jom-Kippur-Krieg oder als Krieg des Gerichtstages (Jom Hadin) bezeichnet wird, könnte, da seine Vorbereitungen (leider nur auf Seiten der Feinde) schon zu Rosch Haschana begannen, treffender Milchemet Hajamim Hanoraim, „Krieg der schrecklichen Tage", genannt werden. Die Kämpfe endeten zwar mit einem eindrucksvollen Zahal-Sieg und die Aggressoren wurden zurückgeschlagen, Israels Truppen stehen auf dem Wege nach Damaskus und am km 101 der nach Kairo führenden Chaussee, wenn es auch die 2. und die 3. ägyptische Armee östlich des Suezkanals gibt; aber trotz des israelischen militärischen Sieges ist die Stimmung in Aegypten, das den Verlust von 3000 Toten und 3000 Verwundeten in seiner Bevölkerung von rund 35 Millionen Seelen viel leichter tragen kann als Israel seine wesentlich geringeren Verluste in seiner Bevölkerung von drei Millionen Seelen, zuversichtlich und optimistisch, die Stimmung in Israel jedoch ist bedrückt und keineswegs optimistisch.

Um das Vertrauen in die Unbesiegbarkeit von Zahal wieder herzustellen, muss ohne weitere Verzögerung eine repräsentative Untersuchungskommission eingesetzt werden und zwar nicht aus Vertretern der politischen Parteien, sondern ein richterlicher Untersuchungsausschuss, ernannt vom Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes, am besten und wenn möglich unter Teilnahme der Ex-Generalstabschefs Yigal Yadin und Chaim Laskow, damit die Bevölkerung auch wirklich Vertrauen in die Untersuchung habe. Auch müsste das Ergebnis der Untersuchung rückhaltslos veröffentlicht werden und aufgrund der Untersuchung wären entsprechende Konsequenzen zu ziehen. Im Volke und im Militär muss das Vertrauen wieder hergestellt werden, da die Gefahr eines neuerlichen Kriegsausbruchs nicht geringgeschätzt werden darf. Wir müssen für jede mögliche Eventualität bereit sein, denn in weiten Kreisen der Araber zielt die Stimmung und die Tendenz auf eine Erneuerung des Krieges ab. Gleichzeitig mit der Kampfbereitschaft aber müssen äusserste Anstrengungen gemacht werden, die am Horizont aufgetauchte Möglichkeit, über Sicherung der Waffenruhe und Erreichung eines Waffenstillstands zum Friedensschluss zu gelangen.

Hypothesen lassen sich nicht beweisen, aber man hat den Eindruck, dass Israel für Kriegsvorbereitungen — wenn sie auch im entscheidenden Momente diesmal nicht rechtzeitig eingesetzt wurden — sehr viel mehr getan hat, als für Wegbereitung des Friedens und dass eine agile Friedensfront gewisse Erfolge hätte haben können. Der Krieg hat binnen dreier Wochen über zwanzig Milliarden IL und einen relativ ungeheueren Einsatz von Menschen und Energien gekostet, aber zur Vorbereitung der Stimmung für den Frieden und zur Schaffung der öffentlichen Meinung in der Welt und insbesondere in den arabischen Völkern wurde im Laufe eines Vierteljahrhunderts auch nicht einmal eine einzige Milliarde aufgewendet. Man muss versuchen, in den bevorstehenden, entscheidenden Wochen das Maximum an Fähigkeiten, Energien und Möglichkeiten für die Ausnützung der jetzt wenn auch nur vage aufscheinenden Gelegenheit zur Herstellung eines dauerhaften Friedens zu mobilisieren.

Da es momentan, knapp vor den Knessetwahlen, unmöglich erscheint, ein Notstandskabinett unter Heranziehung auch der Opposition zu bilden, müsste die jetzige Regierung heute einen Notstandsausschuss aus den besten und fähigsten geistigen Kräften, die es im Lande gibt, errichten. Diesem Brain Trust wäre ein ausreichend grosses Budget zur Verfügung zu stellen und ihm die Aufgabe zuzuweisen, Richtung und Weg — im In- und Ausland, innerhalb unserer Region und in der politischen Welt — für Herstellung der Friedensbereitschaft zu erarbeiten. Auf dem Gebiete der Beeinflussung der öffentlichen Meinung, der Presse und der entscheidenden Faktoren in den einflussreichen Staaten hat das Aussenministerium, dem die Aufgabe der Aufklärung überlassen wurde, kläglich versagt. Es müssen erfahrene Fachleute für die Presse und die anderen Massenkommunikationsmittel herangezogen werden, die sich jetzt voll und ganz und mit genügenden Mitteln ausgestattet, der Aufklärung und Propaganda für Israel und für den Frieden widmen. Noch gibt es Persönlichkeiten in vielen Völkern, denen die Weiterexistenz des Staates Israel am Herzen liegt, aber kein Faktor tut genügend dafür, sie zu aktivieren, ihnen Material und Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen und sie zu initiativem Auftreten innerhalb ihrer Völker anzuspornen. Israel hat nicht nur am Jom Kippur die Initiative für die militärische Aggression den Arabern überlassen, sondern es hat auch auf dem vielleicht nicht minder wichtigen Gebiete der Beeinflussung der öffentlichen Meinung in der Welt im Laufe vieler Jahre seinen Feinden das Feld freigegeben und kaum je eine Initiative entfaltet. Soweit das jetzt noch eingeholt werden kann, muss dies sofort und mit maximalem Einsatz geschehen, aber bisher zeigte sich in Regierungskreisen auch nicht der geringste Ansatz dafür, dass diese Aufgabe verstanden wird.

Waffenruhe- und Waffenstillstands-Verhandlungen müssen von Offizieren geführt werden, aber Vorbereitungen für eine Friedenskonferenz reichen über die Kompetenzen und wohl auch über die Fähigkeiten und das Verständnis der Militärs hinaus. Dass Israels politische Aufklärungsmaschinerie, besonders das Aussenministerium und auch der dafür zusätzlich mehr oder minder zuständige Minister Israel Galili, dafür zu schwach sind, das haben die Erfahrungen bewiesen. Präsident Nixon hat sich für ausserordentliche Aufgaben einen Universitätsprofessor mit historisch-politischem Verständnis in der Person von Kissinger gefunden. Israels Regierung muss für die ausserordentliche Aufgabe, den Durchbruch von der militanten Einstellung zur Erschliessung des Weges für einen Friedensschluss zu bahnen, ebenfalls die besten und geeignetesten geistigen Kräfte suchen, denn die bisher hier herrschende Routine des Parteischlüssels wird den Weg zum Frieden nicht finden können. An unseren Universitäten gibt es eine Reserve von Politologen und Orientalisten, auch anderen einschlägigen Experten, die manchmal in Rundfunk- und TV-Kommentaren sprechen und Zeitungsartikeln schreiben, wie es gewiss auch andere gibt, die überhaupt nicht zu Worte kommen, in Fachkreisen aber bekannt sind. Die besten unter ihnen sollten zusammen mit Militärexperten für die heute vordringliche Aufgabe der Herstellung einer Friedenspolitik in einen Rahmen zusammengefasst werden.

Vor allem muss die Welt und müssen die Araber von der Aufrichtigkeit des israelischen Friedenswillens überzeugt werden, da sie diese Prämisse für ein friedliches Zusammenleben bezweifeln. Israel hat einen erschreckenden Nachholbedarf an Aktionen für den Frieden. Ihn möglichst aufzuholen, ist ein Gebot der Stunde. Wie wir uns nicht mit dem schablonisierten Glauben abfinden dürfen, dass die Araber in ihrer Gesamtheit nur darauf ausgehen, Israel zu vernichten, so müssen wir auch alles dazu tun, der Welt und den Arabern, soweit sie für Erklärungen zugänglich sind, klarzumachen, dass Israel zu wirklichem Frieden tatsächlich bereit ist, natürlicherweise unter der Vorbedingung der Gewährleistung seiner Sicherheit.

ISRAEL-SCHEINWERFER

Das Programm des Maarach in aussenpolitischen und Sicherheitsfragen soll nach den Erfahrungen des Krieges neu gefasst werden und Elastizität in den kommenden Friedensverhandlungen möglich machen. Der kommende Wahlkampf wird anscheinend ausschliesslich unter der Devise: „Konzessionen oder nicht" geführt werden, und mehr als bisher wird sich die Auseinandersetzung auf die beiden grossen Gruppen Maarach und Likud konzentrieren.

*

Für die kommende Regierung werden schon mehrere neue Kandidaten genannt, u. a. Chaim Zadok als Justizminister und Mosche Baram als Arbeitsminister. Ferner ist so gut wie sicher, dass Jizchak Rabin und Ahron Jariw Mitglieder des Kabinetts sein werden. An die Stelle des Wohnbauministers Scherf soll der Direktor von Schikun Ovdim Abraham Ofer treten.

*

Falls die Wahlen einen völligen Umschwung zugunsten des Likud bringen sollten, wird dieser Ariel Scharon als Verteidigungsminister präsentieren. Ausserdem wird Scharon im Wahlkampf des Likud als der „Held der Kanalüberschreitung" die entscheidende Rolle spielen.

*

Das erste Opfer der Kriegsbedingungen ist die Landeskonferenz der Histadrut geworden, die in Kürze stattfinden sollte. Sie wird sicher erst im Jahre 1974 zusammentreten, und schon heute ist sogut wie sicher, dass Ben Aharon nicht weiter Generalsekretär bleiben wird. Die Leitung des Maarach hat darüber hinaus Absichten, die personelle Zusammensetzung der Histadrut-Leitung entscheidend zu verändern.

*

Die Tatsache, dass 63% der Befragten in Frankreich sich für Aufrechterhaltung der Beziehungen zu Israel (selbst gegen den Willen der Araber) aussprachen, scheint auf Präsident Pompidou Eindruck gemacht zu haben. Auf seine Veranlassung wurde ein neuer französischer Botschafter ernannt, ausserdem empfing er eine Delegation der Israel-Freunde im Pariser Parlament. Bei der Unterredung war er sehr verbindlich und versprach, alles zu tun, um eine Besserung der Beziehungen zu Israel zu erreichen, ohne allerdings reale Massnahmen in der französischen Nahostpolitik zuzusagen.

*

Die Araber benutzten Morddrohungen gegen mehrere afrikanische Staatsoberhäupter, um einen Abbruch der Beziehungen zu Israel zu erzwingen, wie Ministerpräsident Golda Meir auf ihrer Pressekonferenz in London auf Fragen hin bestätigte. Auch in Europa traten sie mit genau formulierten erpresserischen Forderungen auf.

Am schlimmsten sind die Palästinenser dran

Von YACHIN

Der von Aegypten für den Monat Dezember erstrebten Friedenskonferenz in Genf werden sicher mehrere panarabische Beratungen vorangehen. In den letzten beiden Wochen hatten die Präsidenten Gadafi und Boumedienne für die Abhaltung einer arabischen Gipfeltagung geworben, wobei sie ihre Kritik am Vorgehen des Präsidenten Sadat nicht verbargen. Nunmehr haben die Konferenzvorbereitungen „offiziell" begonnen, denn der Generalsekretär der Arabischen Liga Mahmud Riad hat eine Aussenministerkonferenz der Liga-Staaten einberufen, der dann eine Gipfeltagung folgen soll. Sie soll die arabische Taktik für die kommende Friedenskonferenz festlegen, wobei erhebliche Meinungsverschiedenheiten zu erwarten sind.

Diese Tagung und die gesamte Taktik des ägyptischen Präsidenten Sadat hat bei den Untergrundgruppen der Palästinenser schärfste Kritik und Verdacht des „Verrats" hervorgerufen. Einer der Mitarbeiter Arafats im Rate der Palästina-Befreiungsorganisation (PLO), Faruk Kadoumi, hat auf einer Versammlung in Beirut die Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens mit Israel als „Betrug auf höchster Ebene" charakterisiert und zu weiterem Kampfe aufgerufen. Aber mit diesem Appell ist es angesichts der veränderten Situation noch nicht getan.

Die Blitzbesuche des amerikanischen Aussenministers Dr. Kissinger haben nämlich nicht nur Israel, sondern noch viel mehr die Verbände der palästinensischen Araber vor schwere Entscheidungen gestellt. In der Resolution 242 der Sicherheitsrates von 1967 ist zwar von der Regelung des Problems der arabischen Flüchtlinge die Rede, dagegen nicht von den „legitimen Rechten der Palästinenser" die in den letzten Jahren in so viel Erklärungen erwähnt wurden. Der alte Beschluss des Sicherheitsrates sah den Komplex mehr als humanitäres Problem an, während die Verbände der Palästinenser durch ihr unaufhörliches Drängen es verstanden eine neue politische Frage zu schaffen.

Sie selbst veranlassten alle führenden arabischen Politiker dazu, sich für die „legitimen Rechte der Palästinenser" einzusetzen, diese Formel kehrte im Communiqué der Besprechungen Breschnew-Nixon wieder, und letztens versicherte sogar der deutsche Bundeskanzler Willy Brandt in einem Antwortschreiben an den algerischen Präsidenten Boumedienne, dass er sich bei einer Nahostregelung für die Rechte der Palästinenser einsetzen werde.

Die Untergrundverbände haben mit der Uebernahme dieser Formel einen gewissen politisch-diplomatischen Erfolg zu verzeichnen, aber bis heute ist unklar, was eigentlich der Inhalt dieser „legitimen Rechte der Palästinenser" ist. Die Palästina-Befreiungsorganisation (PLO), die sich als die eigentliche Vertretung der palästinensischen Araber bezeichnet, glaubt die Rechte der Palästinenser nur durch Liquidierung Israels erreichen zu können. Der zionistische Staat ist durch „Raub und Vertreibung" entstanden, und Frieden kann nur dann in den Nahen Osten einziehen, wenn an die Stelle Israels ein „demokratischer Palästina-Staat" tritt, in dem Moslems, Christen und Juden „gleiche Rechte" haben sollen. Israel soll jedenfalls von der Landkarte des Nahen Ostens verschwinden, und die PLO folgt damit der Linie der Propagandaabteilung der Arabischen Liga, die eine Karte des Nahen Ostens veröffentlichte, die kein Israel, sondern nur die Bezeichnung „besetztes Palästina" zeigt.

Innerhalb der PLO ist seit Jahren auch noch ein Kampf um die Frage, welchen Juden im „demokratischen Palästinastaat" volle Rechte gewährt werden sollen. Nach dem Statut der PLO sollen diese Rechte nur denjenigen Juden zustehen, die vor Beginn der „zionistischen Invasion" in Palästina gelebt haben (und ihren Abkömmlingen). Der Beginn der „zionistischen Invasion" wird für das Jahr 1917 angenommen, sodass also die meisten jüdischen Einwohner Israels im Palästinastaat entweder sich als Ausländer befinden oder das Weite suchen müssten. Kreise der PLO haben zwar mehrfach eine Aenderung dieses merkwürdigen Paragraphen versprochen, aber bis heute ist wegen des Widerstandes radikaler Kreise keine Revision des Statuts gefolgt.

Die Palästina-Verbände gerieten in eine kritische Situation, als ihnen der sowjetische Botschafter in Beirut, Asimow, in inoffizieller Weise, eine Bitte der Moskauer Regierung übermitteln liess, nun einmal eine Erklärung über die „legitimen Rechte der Palästinenser" abzugeben. Die Sowjets haben in den letzten Jahren abwechselnd den „Widerstand der Palästinenser" unterstützt und dann die „Terrorakte von Extremisten" getadelt. In einer Reihe amtlicher Erklärungen der letzten Zeit legten sie jedoch auf die Feststellung Wert, dass nach ihrer Meinung an der Existenzberechtigung Israels nicht gezweifelt werden kann. Nur wollen sie ein Israel höchstens in den Grenzen von 1967 zulassen und wollen die territorialen Veränderungen seit damals ungeschehen machen, die sie als „Eroberung" und „Expansion" bezeichneten. Zur gleichen Auffassung haben sich auch die Franzosen bekannt, sodass die Verbände der Palästinenser eigentlich keine Grossmacht haben, die auch nur annähernd ihren Wünschen auf Beseitigung Israels entgegenkommen will. Selbst die Chinesen haben sich nicht öffentlich zur Forderung nach Streichung Israels von der Landkarte des Orients bekannt.

Nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages steht allem Anschein nach eine Friedenskonferenz bevor, auf der weittragende Beschlüsse über die Zukunft des Nahen Ostens gefasst werden sollen. Die von der Beiruter Zeitung „Al Nahar" angegebenen Tagesordnungspunkte sprechen davon, dass u.a. Ausschüsse für die Zukunft Jerusalems und das Problem der Palästinenser gebildet werden sollen. Das sind die Themen, die die Verbände der Palästinenser „blutig" angehen, und sie stehen vor der Entscheidung ob sie sich an der Genfer Friedenskonferenz beteiligen und welche Forderungen sie dort stellen sollen.

Der höflichen Aufforderung an die PLO und Arafat seitens der Russen eine Klärung des Begriffs der „legitimen Rechte der Palästinenser" vorzunehmen, ist inzwischen eine Art Einladung nach Moskau zwecks persönlicher Aussprache gefolgt. Arafat war in der letzten Zeit kaum weniger reiselustig als Dr. Kissinger — er besuchte den Irak, Saudi-Arabien, Syrien und Aegypten, um sich mit den verschiedenen arabischen Ländern zu beraten und einen Ausweg aus der sich für ihn anbahnenden Krise zu suchen. Arafat und die meisten Führer der PLO sehen sich einem schweren Dilemma gegenüber:

Wenn sie zur Friedenskonferenz nach Genf gehen, so werden sie unweigerlich auf das Verlangen nach Liquidierung Israels verzichten müssen. Sie werden bestenfalls einen autonomen Palästinastaat herausholen können, der aus dem heutigen Westufergebiet und der Zone von Gaza besteht. Der tunesische Präsident Bourguiba möchte Israel zwar auf die Grenzen der Teilung von 1947 zurückdrängen, aber für dieses Verlangen bestehen keine Chancen, und die Genfer Konferenz würde sofort auffliegen, wenn derartige Forderungen auch nur ernstlich erörtert werden würden.

Die Verbände der Palästinenser müssen dann sich auch mit ihrer Stellung zu Hussein auseinandersetzen und sich darüber klar werden, ob der Palästinastaat völlig von Jordanien getrennt sein oder mit ihm in Verbindung stehen soll. Das würde bedeuten, dass sie das von Hussein 1970 gegen sie begangene „Verbrechen" nachträglich zu sanktionieren hätten.

Wenn die Palästinenser nicht nach Genf gehen und eine Beteiligung an Kompromisslösungen ablehnen, so arbeiten sie damit den Israelis und Hussein zugleich in die Hände. Die israelischen Vertreter könnten sogar bei anwesenden russischen Delegierten auf V... nis rechnen, wenn sie e... dass die Untergrund... unrealistisch und kein... handlungspartner sind. Hussein würde seinen ...tionsplan von 1972 a... den die Amerikaner m... Mitteln unterstützen ... Die Folge wäre Bildun... Hussein unterstellten ... tionsregierung" mit M... die in Amman oder i... ufer ansässig sind, wah... gesamten Revolutionäre... sen" bleiben und we... Rolle von Emigranten ... müssten.

Die Entscheidung fü... und einen grossen Teil ... tenden Mitglieder der ... um so schwerer, weil ... mehrere Verbände sich ... den Waffenstillstand ... den „Kampf bis zum ... ausgesprochen haben. ... artigen Erklärungen s... von Dr. Habasch geführt... pe, die Volksbefreiun... von Naif Hawatme und ... band von Ahmed Jabri... treten, und auch die ... Welt zerstreuten Anhän... „Schwarzen September" ... von einem Kompromiss... ne Auslöschung Isra... nichts wissen.

Während die meisten ... maten heute von terri... Kompromissen mit me... weniger weit gehenden ... ten Israels sprechen, ... Pariser „Le Monde" ...

(Schluss S. 3)

Golda Meir analysiert die Nachkriegssituation

Von SEEV TRONIK

Letzten Dienstag nahm die Ministerpräsidentin zu den wichtigsten Fragen, die die Aufrechterhaltung der Waffenruhe aufwirft, Stellung. Was sie zu diesem Thema zu sagen hatte, darf als eine Bekräftigung der bereits bekannten politischen Linie der Regierung bezeichnet werden. Deshalb dürfen die Bemerkungen Frau Meirs über die durch den Krieg geschaffene innenpolitische Lage, als der bemerkenswerteste und vielleicht interessanteste Teil ihrer Rede gewertet werden. Wie sieht Frau Golda Meir die Sicherheitslage des Staates nach den Erfahrungen dieses grausamen Krieges, der nach Ansicht vieler Politiker und Sicherheitsexperten eine völlig neue Situation geschaffen hat? Ist auch sie der Ansicht, dass dieser Krieg alle bestehenden strategischen und sicherheitspolitischen Konzepte über den Haufen geworfen hat und dass die meisten bestehenden Auffassungen über das Wesen, den Charakter und den Weg des Staates Israel einer umfassenden Revision unterzogen werden müssen? Frau Meir ist bemüht Realpolitik zu betreiben und sie erhebt nicht den Anspruch für den Staat und die Existenz des jüdischen Volkes im Nahostraum ideologisches Neuland zu gewinnen. Nichtdestoweniger konnte sie nicht umhin in ihrer Rede einige grundsätzliche Bemerkungen über die Situation und die Sicherheitslage des Staates, im Lichte der Erfahrungen des Jom Kippur-Krieges, zu machen. Sie tat dies am Ende ihrer Rede, nachdem sie der Entschlossenheit der Regierung und des Volkes Ausdruck verliehen hatte, die vitalen Interessen des Staates unter allen Umständen zu verteidigen und dabei keine Gelegenheit zu einem gerechten und dauerhaften Frieden zu gelangen, ungenützt vorübergehen zu lassen. Frau Meir sagte:

„Ich habe bis jetzt über aktuelle Themen gesprochen, über Ereignisse und Entwicklungen die der Knesset zur Kenntnis gebracht werden mussten. Aber ich halte es für wichtig hier zu erklären, dass es noch viele andere grosse und entscheidende Fragen gibt, mit denen wir uns, als Folge dieses Krieges, der ja noch nicht beendet ist, auseinandersetzen müssen."

„Zu einer Zeit wo unsere Soldaten noch an den Fronten stehen, müssen wir einen schweren politischen Kampf ausfechten, unsere Bemühungen um den Frieden mit unverminderter Energie fortsetzen, ungerechte Forderungen des Feindes zurückweisen und uns gegen jeden Versuch stemmen, uns von aussen her eine Lösung, die unsere Rechte und unsere nationalen Bedürfnisse nicht in Betracht zieht, aufzuzwingen.

„Ich habe Kontakt mit dem Volk und ich kenne es. Ich glaube, dass dieser Krieg uns ernster gemacht hat, verantwortungsbewusster für den Weg, den wir gehen, und gegenüber unserer Zukunft, gewillt sparsamer als bisher mit den Kräften und den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, umzugehen. Ich glaube auch, dass dieser Krieg das Volk enger zusammengefügt hat, trotz gewisser Erscheinungen an der Oberfläche, die auf das Gegenteil hindeuten. Ich sehe und fühle die tiefe Trauer, die über dem Volk liegt."

„Ich höre auch die Stimmen der Kritik — die ernste, von einem wahren Verantwortungsgefühl getragene Kritik und diejenige, die egoistischen Motiven entspringt und vor Verleumdung des Nächsten nicht zurückschreckt. Vor dem Volke gehen wir die feierliche Verpflichtung ein, jeden begangenen Fehler, auf welcher Ebene auch immer, schonungslos zu untersuchen. Aus den begangenen Fehlern werden wir die notwendigen Lehren und Konsequenzen ziehen, damit wir für jede kommende militärische und politische Aufgabe gerüstet sind. [illegible] überzeugt, dass die Prüfungen durch die wir gegangen sind, das Volk weiser gemacht haben und es zu ernsten und tiefen Ueberlegungen veranlasst hat. In Zeiten wie diejenigen durch die wir jetzt gehen, besteht eine Bereitschaft sich von der Routine abzuwenden und neue Wege zu beschreiten. Verehrte Abgeordnete, bald werden die Wahlen stattfinden und das Volk wird den Parteien, die sein Vertrauen gewonnen haben, die Leitung des Staates anvertrauen. Bis dahin werden die Regierung und die gewählten Institutionen im Vollbesitz aller demokratischen Befugnisse, die ihnen anvertraut wurden und ohne dieselben zu überschreiten, ihre Arbeit fortsetzen. Wir werden weiter unsere Aufgabe erfüllen, in Zeiten des Krieges, wie in den Bemühungen um den Frieden, indem wir uns unserer demokratischen Pflichten und unserer Verantwortung gegenüber der Oeffentlichkeit voll und ganz bewusst sind. Ich hoffe die Wahlen werden an dem von der Knesset festgelegten Datum stattfinden. Das Volk wird vor keiner Situation, die mit den Prinzipien der demokratischen Ordnung unvereinbar sind gestellt werden."

„Verehrte Abgeordnete der Krieg war schwer und hart, wir haben Verluste erlitten und grausame Ueberraschungen erlebt aber unsere Soldaten haben hervorragende Erfolge errungen. Das Volk ist betroffen aber seine Kraft und sein Glaube sind ungebrochen. Die jüngsten Ereignisse sind uns zum Lehrmeister geworden. Wir müssen uns vor allem darüber klar werden, wie wir leben und wie wir uns für die Zukunft vorbereiten sollen. Ich glaube dass wir aus den Fehlern, die gemacht wurden, die notwendigen Lehren ziehen werden. Manche unserer Erwartungen wurden enttäuscht; die Situation hat sich geändert und wir müssen uns den neuen Bedingungen anpassen."

„Wir stehen vor einem entscheidenden Kampf über die Grenzen der Zukunft, über die Friedensbedingungen. Diejenigen, die glauben, die Lehren dieses Krieges hätten uns zu der Schlussfolgerung geführt, dass der territorialen Frage und dem Faktor der sicheren Grenzen eine geminderte Bedeutung zukommt, irren sich. Wir haben aus diesem Krieg viel gelernt, aber keinesfalls, dass wir zu den Grenzen von 1967 zurückkehren sollen. Denn diese Grenzen würden unsere Nachbarn zu neuen Angriffen einladen. Diejenigen, die glauben, dass Israel, nach diesem Krieg, verwirrt und unsicher dasteht, irren sich. Nach diesem Kriege erstrebt Israel den Frieden *nicht weniger als vorher, aber* ist heute besser als vorher, für den Kampf um seine Rechte und seine Ziele gerüstet."

In der Debatte über die Erklärung der Ministerpräsidentin, warf der Hauptsprecher der Rechtsopposition, Menachem Begin, der Regierung Verantwortungslosigkeit und schwerste Unterlassungssünden in Sicherheitsfragen vor. Begin forderte die sofortige Demission der Regierung:

„Das Mandat, das euch das Volk vor vier Jahren erteilt hat, ist am 30. Oktober abgelaufen. Nur wegen des Krieges fanden an diesem Datum keine Wahlen statt. Aber ihr regiert heute, ohne im Besitze eines Mandats vom Volke zu sein. Und daraus müsst ihr die notwendigen Konsequenzen ziehen. Eure Pflicht ist es einen ehrenvollen Staatsakt zu vollziehen — beim Staatspräsidenten vorstellig zu werden und ihm eure Demission zu überreichen. Nicht ihr, sondern die Regierung, die am 31. Dezember vom Volke gewählt wird, [illegible] Friedensverhandlungen zu führen."

In der Debatte äusserte sich Chajim Zadok, der Vorsitzende des Ausschusses für Sicherheit und Aeusseres, über die Aufgaben und den Charakter der Kommission, die mit der Untersuchung über die Bedingungen, die den Aegyptern das praktisch ungehinderte Uebersetzen über den Kanal ermöglicht haben, betraut werden wird. Wegen des hohen Amtes, das Zadok bekleidet und auch weil angenommen werden darf, dass ein Grossteil der Untersuchung im Rahmen des Ausschusses für Sicherheit und Aeusseres durchgeführt wird, darf die Erklärung Zadoks als eine Aeusserung über die Absichten der Regierung in dieser Frage betrachtet werden. Zadok sagte u.a.: „Das Hauptthema der Untersuchung ist der Bereitschaftszustand unserer Armee vor Ausbruch des Krieges. Dieses Thema enthält folgende Detailfragen: Die Information über Feindestätigkeiten, die uns zur Verfügung stand; die Auswertung dieser Information; die Beschlüsse über die Mobilmachung der Reserven; der Bereitschaftszustand der regulären Einheiten; die von der Armee entworfenen Pläne als Antwort auf eventuelle Angriffe des Feindes und die Art und Weise wie diese Pläne tatsächlich durchgeführt wurden. Die Erörterung dieser Fragen muss aus verständlichen Gründen unter Ausschluss der Oeffentlichkeit erfolgen, aber die Ergebnisse der Untersuchung und die Schlussfolgerung der Untersuchungskommission werden ungekürzt, der Regierung und dem Knessetausschuss für Sicherheit und Aeusseres unterbreitet und auch der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden mit Ausnahme der Teile die aus Sicherheitsgründen geheimgehalten werden müssen. Das Hauptziel der Untersuchung ist die notwendigen Lehren aus den klarzustellenden Tatsachen zu ziehen; dies bedeutet aber keinesfalls, dass aus den Ergebnissen der Untersuchung nicht die notwendigen Konsequenzen für Personen die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren gezogen werden."

Ringe um die Knesset

Wohin in Haifa

Kinoprogramm

…srael ist ohne echte — …ktive — Aussenpolitik

…lliges Umdenken im Aussenamt ist notwendig

…erlich, es wäre den Ver- … der Staaten, die jetzt …herheitsrat der Verein- …tionen sitzen, ausseror- …n peinlich gewesen. Der …entant Frankreichs wur- …daren, nichts sei bis …ewiesen, es handele sich …n Verleumdungen, der …ne Vertreter musste ver- … darzulegen, dass sich …falls ein böser Zwischen- … Eifer der ersten Ge- … abgespielt haben mag. …isse hätte es einfacher. …n wäre alles, was die … sagen, glatte Lüge der …etzer von Tel-Aviv, und …rer fände nichts ande- …s die Israelis attackie- …rauber zu misshandeln …u töten. Und dennoch …s richtig gewesen, diese … des Sicherheitsrates …angen zu erzwingen — …trung, die sich damit …liegt, dass Syrien seine …chrift unter der UNO …r gebrochen, ungültig …t hat, indem syrische …n israelische Kriegsge- …e ermordeten, nachdem … entwaffnet und zu Ge- …n gemacht hatten. Das …musste nicht die erste … des Sicherheitsrates …IO sein, die Israel ver- … Längst wäre es unsere … gewesen, den Sicher- …t mit Anklagen gegen …banon zu bombardieren. … sass der Rat nicht, …s libanesischem Gebiet …orlich zivile Ziele in … unter Beschuss genom- …wurden — und das, ob- … Libanon neutral blieb, …icht an dem Kriege be- …? Im Laufe der letzten …e allein gab es unzähli- …inde, die uns dazu ver- …n konnten, den Rat zu- …nzurufen und schärfste …en hervorzubringen. Wir … sowieso nichts durch- …, weil die Zusammen- …g des Sicherheitsrates …artet ist, dass man uns … recht geben würde? Das …sein. Aber wir hätten die …ffentlichkeit, die Mei- …von Millionen von Men- … damit beeinflusst.

…ir können tun, was wir …n, uns verurteilt man im- … die Araber nie." Diesen …typ wiederholten Satz … man in allen Kreisen un- … Volkes. Ja, aber wie … man dann die Araber …eilen, wenn Israel sich …ls die Mühe macht, den …mentritt des Rates zu …n? In dieser ganz ein- … Haltung in der UNO … die wir nun zum unaui- … Verurteilten wurden, …der ganze fatale Misser- …essen, was man in Is- …s Aussenpolitik bezeich- …Man darf ganz sicher …lass in früheren Zeiten …r wegen geringerer Er- …igkeit zurückgetreten … Es stellte sich schliess- …tzt heraus, dass wir ei- …h seit Jahren garkeine … politik gehabt hatten …o wir Entscheidungen … da waren sie falsch …gunnt bei der UNO …ich aber dann auch … auf der Welt fort … die Vereinigte Staaten … andere amerikanische … nach wie vor zu uns … wenn es noch in West- … Asien, dem Süden Af- … gibt, die uns verhält- …sig freundlich gegen- … und im Stillen Ozean … Aussenpolitik, nicht …vegen.

…oft genug peinlich wir- … Leisetreterei, die unser …ministerium einführte. … es sich um die Län- …hen, so ist das trotz …esteuropas und beson- …m solche, die der Eu- …hen Gemeinschaft ange- … hat katastrophale Fol- …habt, keineswegs etwa …elche man uns eingere- …ie man erwartet hatte. …rde verhängnisvoll, dass …isherige Freunde in diesem Gremium zu der Ueberzeugung kamen, man dürfe uns ungestraft jederzeit auf die Füsse treten. Wir blieben stets die feinen Leute, ja wir sagten immer wieder, es regnet, spuckte man uns ins Gesicht. Das begann mit Frankreich und setzte sich wellenförmig in Europa fort. Eine sehr harte, kompromisslose Haltung unsererseits hätte hier keinerlei Schaden angerichtet, denn schlimmer, als es heute ist, konnte es kaum kommen, und es wäre zweifelsohne nicht nur nicht schlimmer gekommen, sondern weitaus besser. Man muss manchmal *Menschen mit Gewalt und in* recht unsanfter Weise an ihre Verantwortung und an ihre Verpflichtungen erinnern.

Viel schlimmer allerdings ist unsere geradezu unglaubliche Niederlage in Afrika. Jahre, ja fast Jahrzehnte hindurch haben sehr ernste Männer in Israel vor der Art und Weise gewarnt, in der wir unsere Afrika-Politik betrieben, hier eine sehr dynamische sehr aktive Politik, die ganz klare Grundlinien hatte. Sie hatte sich schon ad absurdum geführt, als Israel für die Aufnahme Libyens in die UNO stimmte, denn genau so sah eben die Linie aus, die wir verfolgten. Wir blieben unentwegt auf der Linie jener, die sich für fortschrittlich hielten, gegen die Kolonialisten, gegen die Reaktionäre aufstanden, obwohl sie, eigentlich vom ersten Augenblick an, zwar alles nahmen, was wir ihnen gaben, uns jedoch mit konstanter Bosheit in die Reihe derer stellten, die sie bekämpften. Wir hätten längst merken können, wohin das steuert. Noch niemals wohl in der Weltgeschichte haben Staaten, die von Persönlichkeiten regiert werden, die nicht einmal imstande wären kleinere leitende Angestellte eines mittelgrossen Unternehmens zu sein, in einer so hämischen, unverschämten, allem internationalen Recht ins Gesicht schlagenden Weise, nach einem vorher genau festgelegten Zeitplan die Beziehungen zu einer Nation abgebrochen, während diese mitten in einem Kampf um Leben und Tod stand, einer Nation, die sie mit Leistungen aller Art geradezu überschüttet hatte. Wir Juden hatten stets in unserer Geschichte ein gutes Gedächtnis. Wir dürfen den Afrikanern ihren schmutzigen Verrat niemals vergessen, auch wenn wir wissen, dass sie von dem Gelde gekauft wurden das Libyens Gadafi erpresserisch und hämisch lächelnd den jederzeit zu zahlen bereiten Europäern abnimmt, während er sie zwingt, auch noch Dinge *zu sagen, die sie garnicht sagen* wollen. Aber, um nach innen zu blicken: es gibt wohl kaum irgendwo auf der Welt ein Arbeitsgebiet, das so völlig falsch angepackt und bearbeitet worden ist, wie Israels Afrikapolitik.

Dazu gehörte natürlich, dass wir den Schwarzafrikanern, die uns jetzt glatt verrieten, Lippendienst in allem leisteten, was ihnen passte, so also gegen Südafrika und Rhodesien etwa. Wir verkannten völlig, dass für uns Südafrika weitaus wichtiger ist — und das wohl in allen Aspekten — als alle die Länder, die *jetzt* mit uns keine Beziehungen mehr unterhalten, zusammen. Spanien und Portugal, denen unsere Altsozialisten aus ideologischen Gründen von jeher den Rücken zugewendet haben, sind die beiden einzigen Staaten in Europa gewesen, die, ohne zu zögern, dafür sorgten, dass die Transporte, die uns Waffen brachten, über ihr Gebiet gehen können, dort mit dem ausgestattet werden was zur Weiterreise notwendig ist. Eine realistische Aussenpolitik Israels musste all solche Entwicklungen richtig voraussehen und daraus die Schlüsse ziehen, die sich ja geradezu aufdrängen. Was eigentlich hätte sonst passieren können? Doch höchstens, dass die Afrikaner den Schritt, den sie jetzt einer nach dem anderen praktizierten, schon Jahre vorher Realität werden liessen. Na und? Wir hätten daran nichts verloren.

Eine realistische Aussenpolitik hätte sicherlich auch Israels Position dem besten Freunde gegenüber, also den Vereinigten Staaten, wesentlich gestärkt, etwa in dem Sinne, den Jizchak Rabin stets, gegen die Auffassungen unseres Aussenministeriums, vertreten hat. Es heisst durchaus nicht Brücken abzubrechen oder Gefahren heraufzubeschwören, wenn man entschlossen ist, weit aktiver, härter und selbstbewusster in der internationalen Arena zu stehen. Aber dazu gehört eine realistische Linie, die aus einer völlig realistischen Einschätzung der eigenen Lage heraus geboren wurde. Wir machten, jedenfalls in den letzten sechseinhalb Jahren, eine Politik der Illusionen, sie hatte keinerlei Berührung mit der Wirklichkeit, die uns umgab. Man sollte meinen, dass all jene, die für diese vollkommen verfehlte Linie verantwortlich waren, dafür zur Verantwortung gezogen werden, und zwar von ihrer eigenen Partei. Aber es scheint, dass wir allen alten Traditionen folgen, dass garnichts geschehen wird, dass alles so bleiben soll, wie es war. Das ist mehr als zu bedauern, denn es treibt Menschen zur Opposition, während sicher ist, dass diese Opposition die Lage, in der wir uns durch und nach diesem Kriege befanden, ganz und garnicht verhindert oder weggebracht hätte — eher im Gegenteil.

In Israels Aussenamt muss jetzt ein grosses und sehr weitgehendes Umdenken einsetzen. Alle bisherigen Vorstellungen sollten radikal verschwinden. Vielleicht, mögen wir es hoffen, können wir dann in absehbarer Zeit dazu gelangen, sagen zu dürfen: wir führen wieder etwas ähnliches, wie eine eigene, der Realität angepasste Aussenpolitik.

M. BIEL

Der jüdische Krieg (II)

Unsere Generäle im Stellungskrieg

Wer noch bis vor nicht gar zu langer Zeit erwartet oder gehofft hatte, die Frage, ob ein Versagen militärischer Stellen vorlag als Israel vom Jom Kippur-Krieg überrascht wurde, werde bis nach Einstellung der Feindseligkeiten und nicht nur bis zu einer mehr als prekären Waffenruhe zurückgestellt werden, auf dass sie dann in aller Ruhe und mit der gebührenden Sachlichkeit — auch mit einigem Abstand von den Dingen — objektiv geklärt werden könne, sieht sich enttäuscht.

Wer ferner der Ansicht war, dass die politische Entscheidung, keinen Präventivschlag zu führen und die Mobilisierung oder jedenfalls Teilmobilmachung der *Reserven* anzuordnen als die militärischen Informationen auf einen drohenden Angriff im Norden und Süden hindeuteten, nicht in Frage gestellt werden würde, wird bereits jetzt eines besseren oder jedenfalls eines anderen belehrt: da die Wahlen noch in diesem Kalenderjahr stattfinden, wird diese Art „Kriegsschuldfrage" unweigerlich Wahlkampf-Thema werden.

Wer schliesslich bisher davon überzeugt war, dass unsere Heeresorganisation unpolitisch und im besten Sinne des Wortes überparteilich sei, dass eiserne Disziplin herrsche nicht nur in den unteren sondern auch in den oberen Rängen und dass die öffentliche Erörterung operativer Details der gerade erst geschlagenen Schlachten ein Tabu sei und eine solche Selbstverständlichkeit für die kommandierenden Generäle und Stabschefs, dass es noch nicht einmal ausdrücklicher Verbote in dieser Hinsicht bedurfte ist mit einer bitteren Wirklichkeit konfrontiert: Generäle sind gegen Generäle „zu Felde gezogen" und tragen diesen Kampf auf den Zeitungsfeldern aus. Ein in jeder Hinsicht anzweifelbares „Feld der Ehre"

Es begann mit einem Interview mit Minister Barlev im „Maariw", dem eine Woche darauf ein Artikel Barlevs in derselben Zeitung folgte, in dem der ehemalige Generalstabschef und zeitweilige Sonderberater des Südfront-Kommandeurs die Heeresleitung beschuldigte, sie sei für den Krieg nicht gerüstet gewesen und habe die Truppen, als schliesslich der Alarm erfolgte, nicht in höchste Kampfbereitschaft versetzt. Sowohl gegen diese Beurteilung wie gegen ihre Publizierung wandte sich Generalstabschef Elazar mit aller Entschiedenheit bei einer Regierungssitzung: es sei präzedenzlos, dass einer der höchsten Offiziere, der noch dazu im Kriege selbst einen Kommandoposten bekleidete, und der als Minister für die auf politischer Ebene getroffenen Entscheidungen zumindest die Mitverantwortung trägt, sich derart in der Oeffentlichkeit äussere. Elazar versicherte, dass er alles in seiner Macht Stehende unternehmen werde, um den Politisierungsprozess zu stoppen, der in den oberen Rängen der Armee eingesetzt habe, und der die gesamte Moral und Disziplin der Truppe zu untergraben drohe. Er, Elazar, wolle daher zu den Vorwürfen an die Oberste Heeresleitung sowie zu den Beschuldigungen der Generale untereinander nicht Stellung nehmen. Er habe eine Untersuchungsaktion innerhalb des Heeres eingeleitet, die sich auf vier Hauptgebiete erstrecken wird:

- Nachrichtendienst und Nachrichten-Auswertung
- Kampfbereitschaft bei Beginn der Feindseligkeiten
- Die eigentliche Kriegsführung
- Bewährung oder Versagen der strategischen Doktrinen.

Elazar gibt allerdings gewisse Mängel bei der militärischen Ausrüstung der einberufenen Reserven schon jetzt zu, doch habe jede Medaille ihre Kehrseite. Nur als Beispiel sei der Kommandeur einer Panzerbrigade genannt, der beschloss, lieber seine Tanks so schnell wie möglich an die Front zu werfen, obwohl sie nur einen Teil der *Munition* geladen hatten, als zu warten bis die Munitionskammern aufgefüllt waren. Hinsichtlich der Mobilisierung der Reserven sei festzustellen, dass der Alarm tatsächlich zehn Tage vor Kriegsbeginn gegeben wurde und das stehende Heer am Freitag, den 5. Oktober seine volle Kampfbereitschaft erreicht hatte. Uebrigens habe der militärische Nachrichtendienst im Mai dieses Jahres noch viel überzeugendere Informationen über feindliche Kriegsvorbereitungen vorlegen können als diesmal, und damals sei er, Elasar, im Gegensatz zum Nachrichtendienst der Ansicht gewesen, es liege ernsthafte Kriegsgefahr vor. Die Regierung habe sich seiner, Elasars, Ansicht angeschlossen. Die Folge: Anordnung des Bereitschaftszustandes im Mai und Juni, der wie sich herausstellte, unnötigerweise — eine Mehrausgabe von IL 45 Millionen für das Heeresbudget erforderlich gemacht habe.

Mitten in diese Auseinandersetzung Elasar-Barlew liess Arik Scharon, der Befehlshaber der israelischen Streitmacht westlich des Suezkanals nach seiner Remobilisierung (vorher war er Kommandeur der gesamten Südfront und schied, wie erinnerlich, aus dem Heeresdienst aus, weil er nach Höherem strebte, aber keine Aussicht auf weitere Beförderung mehr sah) seine „Bombe" platzen: Interviews in der „New York Times" und in der „Los Angelos Times" über die Fehler der israelischen Heeresleitung während der Kämpfe an der Südfront und über Voraussicht, Umsicht und Heldentaten des Generals Scharon der, wäre es nach seinen Intentionen gegangen und hätte man ihm Panzerverbände in ausreichender Zahl zur Verfügung gestellt, den Aegyptern eine vollständige Niederlage hätte beibringen, zumindest auch die Einkesselung der zweiten ägyptischen Armee auf dem Nordabschnitt der Kanalfront hätte bewerkstelligen können.

Kein Zweifel: Scharon ist ein Haudegen, ein Draufgänger. In Abwandlung eines Liedes aus den deutschen Freiheitskämpfen 1813/15 könnte man durchaus von Scharon's „wilder verwegener Jagd" sprechen. Ob sein Vorbild auch Blücher, der preussische „Marschall Vorwärts" ist, mag man bezweifeln. Dass es General Patton ist, der amerikanische Panzergeneral, der im Sommer 1944 von der Normandie nach Paris durchbrach und im Frühjahr 1945 vom Rhein zur Elbe, ist zu vermuten. Die herrische Art und die — gelinde gesagt — mangelnde Rücksichtnahme auf den Generalstab sind unübersehbare [illegible] dieser [illegible] Heerführer.

Scharon erklärte in dem Interview, das er einem New York Times-Korrespondenten gab, der es nicht der israelischen Zensur vorlegte, sondern von Rom aus nach Hause kabelte, unsere Heeresleitung habe überhaupt keinen richtigen Ueberblick über die Schlacht am Kanal gehabt. Zunächst einmal sei Israel an sich stark genug gewesen, den Angriff am 6. Oktober abzuschlagen „und die Katastrophe zu verhüten, die 24 bis 48 Stunden lang über uns hereinbrach". Als es ihm dann gelungen war, den Brückenkopf am Westufer zu etablieren — und die Art und Weise, wie das geschah, welche Vorkehrungen er seinerzeit schon als Befehlshaber der Südfront dafür getroffen hatte, und welche Hindernisse nunmehr zu überwinden waren, schildert Scharon in einem zweiten Interview! — habe da sei man sich beim Oberkommando (dem Barlev als eine Art Stabschef zugeteilt worden war) über Umfang und Wert dieses Brückenkopfes nicht klar gewesen: nicht ein einziger höherer Offizier habe sich an der Front blicken lassen. Nur Dayan inspizierte selbst die Lage. Man habe ihn, Scharon, daran gehindert, die 2. ägyptische Armee am Nordabschnitt einzukesseln, und vier Tage habe er untätig bleiben müssen. Die Folge: versäumte Chancen, die hätten wir sie wahrgenommen, unsere Gesamtposition ganz wesentlich verbessert hätten. Hätten wir grössere Risiken auf uns genommen, wäre es nicht zu diesem unentschiedenen Krieg mit unentschiedenem Ausgang gekommen.

Generalstabschef Elazar, der — ohne Scharons Namen zu erwähnen — sich in einer Erklärung mit aller Entschiedenheit gegen die einseitige, voreingenommene und nur dem persönlichen Ehrgeiz dienende Darstellung der Kampfentwicklung am Kanal wandte, hat „die Mode der unzuverlässigen und verzerrten Lagebeurteilung" gebrandmarkt, das Offizierskorps verwarnt und auf seine Pflicht zur Zurückhaltung bei der Informierung der Massenmedien hingewiesen. Aber der Schaden ist bereits geschehen. Er ist kaum wiedergutzumachen.

Es läuft auf eine höchst schwächliche lendenlahme Verteidigung hinaus, wenn aus dem Umkreis Scharons verlautet, die später als Interview veröffentlichten Behauptungen des Generals seien im Beisein eines Offiziers erfolgt, der zum Stabe des offiziellen Militärsprechers gehört. Der Korrespondent der New York Times habe die Behörden solange bestürmt, ihm Gelegenheit zu einem Treffen mit Scharon zu geben, dass man schliesslich eingewilligt habe, wobei keine Klarheit über die Interview-Form bestanden habe. Solche „Entschuldigung" — wenn sie überhaupt eine ist — macht die Sache nur noch schlimmer. Glaubte man vielleicht, ein Korrespondent der New York Times, der anerkanntermassen besten Zeitung der Welt, werde ein Gespräch mit Scharon auf Eis legen? Und es ist ganz klar, dass sich Scharon die einzigartige Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte, über diesen Korrespondenten nicht nur das Ohr Amerikas, sondern der Weltöffentlichkeit zu finden. Wie er sich dort dem Journalisten stellte: auf seinem Panzer-Befehlsstand, mit dikker Zigarre, abwechselnd Tee und Cognac aus auf einem Feldtischchen aufgebauten Pappbechern nippend und Muscheln schlürfend (wobei er seinen Gast aufforderte zuzulangen, „falls er auf koschere Verpflegung keinen Wert lege") — diese Szene ist bereits ein Film-Szenario, und wir sollten uns nicht wundern, wenn geschäftstüchtige Konjunkturritter der Flimmerbranche bereits am Werk sind ihren Kinohelden aufzubauen.

Leider sind wir hier im Lande noch lange nicht in der Lage, die Ereignisse aus der Distanz und als Zuschauer im bequemen Fauteuil zu sehen. Dazu ist die Erschütterung zu gross: einmal die Erschütterung über die unzulängliche Alarmbereitschaft und Vollmobilisierung der Reserven bei Kriegsbeginn, zum andern aber auch die Erschütterung über die Kriegführung selbst. Der Rechtsberater der Regierung wurde vom Generalstabschef aufgefordert, ein Gutachten darüber abzugeben, wie sich die Heeresleitung hohen Offizieren gegenüber zu verhalten habe, die durch Ausplaudern militärischer Vorgänge Disziplinbruch begehen.

Die Regierung selbst wird eine Untersuchungskommission einsetzen, um alle mit Kriegsausbruch und Kriegführung zusammenhängenden Fragen zu klären, wobei allerdings noch nicht klar ist, ob diese Kommission die Befugnisse eines Untersuchungsausschusses haben wird oder nur der Klärung und Erklärung dienen wird. Im ersteren Falle würde die weitere Erörterung der strittigen Fragen sofort abgeschnitten werden, weil die Kommission wie ein Gericht anzusehen ist und jede öffentliche Stellungnahme bis zum Abschluss ihrer Verhandlungen verboten wäre; das ist in einer Wahlkampfzeit, in der Kriegsausbruch und Kriegsverlauf Wahlkampfthema Nummer Eins — wenn nicht gar das einzige Wahlkampfthema — sein werden, fast ausgeschlossen. Die durch das Eingreifen der obersten Justizbehörden erzwungene „Kampfpause" in der Auseinandersetzung der Generale wird daher der Kontroverse kein Ende bereiten. Sie wird sie auf andere Ebenen verlagern.

Die Heeresleitung, die bisher über dem politischen Tageskampf stand, ist unweigerlich in ihn hineingezogen worden. Es heisst daher Abschied nehmen von lieb gewordenen Vorstellungen: von der bisher für unerschütterlich gehaltenen Annahme, dass unsere militärische Schlagkraft allzeit allüberall unangefochten bestehe, und dass die Politik aus dem Heer ausgeschaltet sei. Denn der Kampf der Generäle unter- und gegeneinander ist letztlich ein politischer.

(lfd.)

(Ein weiterer Artikel über dieses Thema folgt)

Der Dollar ist wieder erstarkt

Vieles hat sich in letzter Zeit auf den Finanzmärkten, an den Börsen und im Handel geändert. Entschädigungs- und Rentenempfänger in Israel erhalten weniger Geld für ihre D-Mark Einkommen. Touristen, die D-Mark an den Banken gegen israelische Währung einwechseln, erhalten IL 1.61 pro Mark und 1.63 für D-Mark in Travellerschecks. Der Dollarkurs hat sich erholt.

Trotz Nahost-Krieg sowie noch zunehmender Besorgnis um die Energieversorgung der westlichen Welt und neuer innenpolitischer Schwierigkeiten Nixons hat sich der Dollar-Kurs in den letzten Tagen in einem geradezu stürmischen Tempo gegenüber der D-Mark bis zeitweilig nahe an DM 2.60 heran verbessert. Der Schweizer Franken, gewöhnlich eine Währung, die sonst in Krisenzeiten besonders gesucht ist, fiel zeitweilig sogar noch stärker zurück. Auch in den Benelux-Ländern und in Tokio war eine deutliche Erholung der amerikanischen Währung zu verzeichnen.

Der Umschwung kommt nicht überraschend. Die ganze Welt hat während der permanenten Währungskrisen immer nur von der Hand in den Mund gelebt: Wer nicht unbedingt Dollar brauchte, stiess sie ab oder dachte nicht daran, sie zu kaufen. Die Geschäftsbanken der westlichen Welt — Kontoführer für Unternehmungen und Private — hatten ihre Dollarbestände bis zum Frühjahr 1973 auf 14 Milliarden Dollar abgebaut, gegenüber 23 Milliarden, die sie noch 1969 besassen. Dabei wird der Welthandel in diesem Jahr einen Rekordumfang von einer Billion Dollar erreichen, was — nicht zuletzt eine Folge der weltweiten Inflation — einer Verdoppelung in rund drei Jahren entspricht. Die Währungsreserven der Notenbanken nahmen dagegen von 1969 bis 1973 um 54 auf 70 Milliarden Dollar zu. Davon hatte die Deutsche Bundesbank allein über 30 Milliarden angesammelt.

Ein so krasses Missverhältnis zwischen Dollarbedarf und Dollarbestand in der Wirtschaft liess sich auf die Dauer *nicht* aufrechterhalten. Durch die Bildung des EG-Währungsblocks wurden die Wechselkurs-Risiken in Europa eingedämmt. Die Amerikaner konnten ihrerseits aus dem abgewerteten Dollarkurs Vorteile ziehen. Ihre Handelsbilanz verbesserte sich im Jahresverlauf erfreulich, allerdings vorerst hauptsächlich dank hoher Lebensmittelexporte. Jetzt hat der Handelsdelegierte der Vereinigten Staaten in Tokio, Malmgren, erklärt, dass die Vereinigten Staaten voraussichtlich 1974 einen Devisenüberschuss von 4,5 Milliarden Dollar erzielen würden, „wenn sich alle positiven Erwartungen erfüllten".

Frühere Dollarverkäufer decken sich nun an den Devisenbörsen ein, in Zürich rechnen Grossbanken damit, dass allein die Auffüllung der internationalen Bankenbestände einen Bedarf von 10 Milliarden Dollar nach sich ziehen könnte.

Der Blick ist deshalb auf die Zentralbanken gerichtet. Sie können, wenn sie wollen, den Vormarsch des Dollarkurses jederzeit stoppen, denn sie haben mehr als genug Dollar für Interventionen. Sowohl die Deutsche Bundesbank als auch die Schweizerische Nationalbank, also die beiden Banken, die besonders stark unter dem spekulativen Dollarzufluss litten, haben auch schon mit dem Abgeben von Dollars begonnen. Gerüchte wollen wissen, dass ein oberer Markierungspunkt von etwa 2,65 DM in Frankfurt und von 3.40 Franken in Zürich ins Auge gefasst sei.

Grössere Dollarverkäufe gegen Landeswährungen hätten auch den Vorteil, dass Binnenkaufkraft abgeschöpft werden würde. Die Dollarhausse wäre also eine Art freiwilliger Helfer bei der Inflations- und Konjunkturbekämpfung. Vor wenigen Wochen noch wäre dieser Nebeneffekt vorbehaltlos begrüsst worden. Jetzt wird aber zumindest in einigen Ländern Europas bereits die Frage gestellt, ob solche bewussten Kaufkraftabschöpfungen der Notenbanken über den Devisenmarkt angesichts der fortgeschrittenen Konjunkturberuhigung noch die rechte Medizin seien. Die Meinungen hierüber scheinen jedenfalls auseinanderzugehen. Notwendig ist also eine Kooperationsbereitschaft aller Notenbanken und Regierungen. Kontakte sind unter anderem über die *Bank für internationalen Zahlungs-Ausgleich* in Basel im Gange. Es soll versucht werden, eine möglichst einheitliche „Dollarkursstrategie" in Europa und einschliesslich Japans abzusprechen.

Ausserordentlich kompliziert kann die Lage am Euro-Dollar-Markt werden, wenn aus dem Dollarüberhang ein grösseres Dollardefizit werden sollte. Der Euro-Markt ist seit fast fünfzehn Jahren gewohnt, aus dem vollen zu schöpfen. Gerade jetzt bemühen sich Staaten des Nahen Ostens und der Ostblock, neue grosse Kreditverträge abzuschliessen. Milliarden an langfristigen Investitionskrediten werden nur revolvierend gewährt und müssen alle 3 bis 6 Monate erneuert werden, im Vertrauen, dass die neuen Bedingungen nicht wesentlich ungünstiger werden. Ein Abzug von Dollars aus dem Euro-Markt müsste zu einem Anziehen der Dollarzinsen in Europa führen. Prolongierungsschwierigkeiten am Euromarkt könnten unangenehme psychologische Wirkungen bei rückläufiger Weltkonjunktur haben. Währungspraktiker meinen deshalb, man sollte es bei der Dollarerholung wie mit einem genesenden Patienten halten. Man dürfe ihm nicht zuviel zumuten; das hiesse, die Dollarkurse sollten nicht zu schnell und nicht zu stark nach oben treiben.

ABBA EBAN FUER INTERNATIONALE KONVENTION GEGEN OELERPRESSUNG

Chicago (R) — Aussenminister Eban schlug auf einer Versammlung in Chicago vor, dass eine internationale Konvention gegen die Oelerpressung der Araber abgeschlossen werden solle.

Der Aussenminister bemerkte weiter, dass die USA und die Sowjetunion zwar als Protektoren bei Beginn der geplanten arabisch-israelischen Verhandlungen auftreten können, dass sie jedoch nicht weiter in den Verlauf der Verhandlungen eingeschaltet werden sollten.

KANADISCHE CHIRURGEN KEHRTEN IN IHRE HEIMAT ZURUECK

Drei Chirurgen aus Kanada, die sich zwei Wochen lang als Freiwillige im Krankenhausdienst im Lande aufgehalten hatten, erklärten bei ihrem Abfluge, dass das Leben ägyptischer Schwerverletzter gerettet werden konnte. Dies ist der hingebungsvollen Pflege zu verdanken, die die Verwundeten in den israelischen Krankenhäusern erhalten hatten.

Die drei kanadischen Aerzte gehörten zu einer Gruppe von 12 orthopädischen Chirurgen, die aus Nordamerika nach Israel kamen, und sich hier für den Krankenhausdienst zur Verfügung stellten. Sie arbeiteten besonders in dem Krankenhaus Schmue. Harofe, in dem 700 verletzte ägyptische Kriegsgefangene behandelt wurden. Verwundete konnten gerettet werden, deren Fall zuerst aussichtslos schien, und die Patienten haben *sich bei den Aerzten* Hunderte Male für die hingebungsvolle Pflege und die „Wiedererweckung zum Leben" bedankt.

*

STAATSBANK GEWÄHRT KEINE ZUSÄTZLICHEN KREDITE

In Zusammenkünften mit Vertretern von Kaufmannsverbänden legte der Präsident der Staatsband, M. Sanbar dar, dass die Bank Israel den Handelsbanken für kurze Zeit wegen der grossen Liquiditätsdefizite Sonderkredite bewilligt habe.

Nachdem jedoch eine gewisse Normalisierung auf dem Geldmarkt eingetreten ist, besteht keine Veranlassung zur Bereitstellung weiterer Kredite. Die Staatsbank habe auch bei ihren bisherigen Massnahmen keinerlei Zinsvergünstigungen für bestimmte Wirtschaftszweige bewilligt.

Die Palästinenser sind am schlimmsten dran

Schluss von S. 2

… Abgrund hingewiesen, …ter zwischen den Forde- … der radikalen palästi- …chen Nationalisten und …en Wirklichkeit im Na- …sten klafft. Die Pariser … bemerkte nicht mit Un- … dass es nicht um die Zu- …der Golan Höhe oder des … sondern für die radika- …lästinenser weiter um die …chung Israels gehe.

…n die Genfer Friedens- …

…rden die radikalen Palä- …ser, die von einem Kom- …s nichts hören wollen, im politischen Nichts bleiben — aber Israels Sorgen werden auch kein Ende finden. Nach wie vor werden radikale Gruppen vom Libanon oder von Syrien aus, Israel zu beunruhigen versuchen (es sei nicht vergessen, dass El Fatah nicht erst nach dem Kriege von 1967, sondern schon 1965 entstand), und die Israelis werden eine Garantie verlangen und durchsetzen müssen, dass die Gebiete der Nachbarstaaten nicht mehr für Mordoperationen von Terroristen benutzt werden dürfen, denn sonst hat die ganze Friedenskonferenz mit allen Verrichten keinen Zweck gehabt.

Kleiner Spiegel der Wirtschaft

Seit Kriegsbeginn haben sich rund 1000 Freiwillige in den landwirtschaftlichen Siedlungen für Arbeit zur Verfügung gestellt, von ihnen 455 für Moschawim und 468 für Kibbuzim. Unter den Freiwilligen waren 185 Fachleute, wie Traktoristen, Chauffeure, Tischler, Elektrotechniker, Mechaniker und andere Arbeiter mit Fachkenntnissen.

∞

Die Produktion in der israelischen Diamantenindustrie ist seit Kriegsbeginn um 75% gesunken. Darauf ist zum grossen Teil auch der Rückgang des Exportes im Oktober zurückzuführen. Die Diamantenindustrie besitzt einen Vorrat, der etwa für die Dauer von zwei Monaten reicht. Angesichts des Rückganges der Ausfuhren sind die Industriellen jedoch mit der Aufstellung von Vorräten etwas vorsichtiger als früher.

∞

750 Lastautos werden vom Militär u. von der Behörde für Kriegswirtschaft für die Zwecke des Bauwesens freigegeben. Auf diese Weise hofft man steckengebliebene Bauprojekte erheblich beschleunigen zu können.

∞

In den nächsten Wochen ist mit einer geordneten Geflügelversorgung zu rechnen. Der Verband für Geflügelzucht teilt mit, dass eine Regelung der gesamten Arbeit in seinem Bereich zu erwarten ist. In diesen Tagen konnten wieder kleine Mengen von Küken zur Aufzucht über Europa nach Afrika geschickt werden. Die normalen Exportverbindungen, die auf diesem Gebiete bestanden, werden aufgenommen, und die Kunden haben für die Schwierigkeiten, die in Israel entstanden waren, volles Verständnis gezeigt.

∞

Israel sieht mit grosser Sorge den an sich für Anfang Dezember gesetzten neuen Verhandlungen mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft entgegen. Die arabischen Staaten haben nämlich die Frage wirtschaftlicher Vergünstigungen der EWG ebenfalls zum Gegenstand politischen Drucks gemacht und wollen gegen diejenigen Länder den Ölboykott verschärfen, die innerhalb der Europäischen Gemeinschaft für Entgegenkommen an Israel im Rahmen einer Freihandelszone eintreten.

Steuern allein sind keine Antwort auf Israels Nöte

Von E. JACOB

Der Generaldirektor des Koor-Konzerns, Meir Amit, der den Militärdienst wieder verlassen konnte, hat sich in den letzten Tagen durch mehrere Interviews und aufsehenerregende Erklärungen in den Vordergrund des Interesses geschoben.

In einem Interview wandte sich Amit dagegen, dass das Finanzministerium alles nur mit Hilfe „der Tasche der Einwohner" lösen will, d.h. nur an Steuern denkt. Die Bank Israel wiederum beschäftigt sich nur mit den monetären Problemen, und über Steuern und Notenumlauf werden Fragen wie Arbeitsmoral und gesteigerte Leistung bei uns völlig vergessen.

Gerade diese Probleme beschäftigen Meir Amit ausserordentlich. In einem schon erwähnten Schreiben an den Finanzminister Sapir hat Amit vorgeschlagen, für die Zeit der Not und des Wiederaufbaus den Zehnstundentag einzuführen. In einer Zusammenkunft mit den Mitarbeitern von Koor empfahl er als ersten Schritt den Uebergang zum Neunstundentag, wobei die neunte Stunde als Ausgleich für Sozialaufgaben verwendet werden soll (Zahlungen für Mobilisierte und Minderbemittelte).

In seinem Interview hatte Meir Amit in harten Worten einen Wechsel in der Führung verlangt. Dieser kann sich nicht allein auf die Minister oder auf die „Schuldigen an den Mängeln des 6. Oktober" beziehen, sondern er muss viel weiter greifen. Heute sind wir uns darüber klar, dass die Mängel des 6. Oktober nicht zuletzt auf die leichtfertige und materialistische Atmosphäre zurückzuführen sind, die in unserem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben in den letzten Jahren herrschte. Für diese trägt der Generalsekretär der Histadrut, Ben Aharon, zu einem grossen Teil die Verantwortung.

Golda Meir hat einen ihrer kardinalen Fehler begangen, als sie aus Gründen der Parteiarithmetik der Ernennung von Ben Aharon zum Generalsekretär der Histadrut zustimmte.

In den Jahren seiner Tätigkeit hat sich Ben Aharon als Prophet der Arbeit und des Sozialismus deklariert und hat diese Einstellung auch in einem sehr idealistisch gefärbten Artikel verfochten, der kürzlich in der Zeitschrift des Internationalen Gewerkschaftsbundes erschienen ist. In Wirklichkeit wurde jedoch der Kibbuznik Ben Aharon im Lande nicht zu einem Propheten des Sozialismus und einer neuen, auf Verantwortung und Geechtigkeit beruhenden Gemeinschaft, sondern zum „Prozentnik", der seine ganze Aufgabe darin sah, bei Tarifverträgen noch einige Prozente mehr (über die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft hinaus) zu fordern. Sein Auftreten und seine Solidaritätserklärungen mit den allmächtigen Gewerkschaftssekretären in den Häfen, in der Elektrizitätsgesellschaft und in anderen Branchen, die als Machtpositionen bezeichnet werden können, hat nicht wenig zur sozialen Verwilderung in den Jahren 1972 und 1973 beigetragen. Die Staatsbeamten und die anderen Bediensteten des öffentlichen Sektors hätten nicht in solcher Weise zur Waffe des Streiks gegriffen, wenn sie nicht das Vorbild der eisenharten Gewerkschaftsbosse in den Schlüsselpositionen vor sich gehabt hätten.

-- dem Kriege des Monats Oktober muss in unserer Wirtschaft eine grundlegende Wandlung eintreten, und wir dürfen in Zukunft nicht nur an Prozente, sondern vor allem an Leistung und an Steigerung der Produktion denken. Die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses der Histadrut ermangeln zwar des aufbrausenden Temperaments des Generalsekretärs Ben Aharon, aber sie sind in ihrer Einstellung auch nicht sehr weit

MEIR AMIT

vom System des „Prozentnik" entfernt. Vorschläge, die Finanzminister Sapir für soziale Ausgleichszahlungen gemacht hatte, wurden von der Histadrut abgelehnt. Der geschäftsführende Ausschuss der Histadrut sorgt sich schon heute weit mehr um die nächste Teuerungszulage als um Produktionsfragen, und der Generalsekretär Ben Aharon hat die Auffassung vertreten, dass der Lebensstandard der Arbeiter unter keinen Umständen angetastet werden darf.

Die Juden der Welt der vergangenen Jahre beherrschen weiter die leitenden Funktionäre in der Arlosoroffstrasse und von dem gewaltigen Stoss, den wir inzwischen bekommen haben, scheinen sie nichts zu verspüren oder verspüren zu wollen.

Meir Amit, der aus dem Noar Oved kommt und der sein Leben lang für die Ideale der Arbeiterbewegung gekämpft hat, hat seit Jahren eingesehen, dass in erster Linie nicht danach gefragt werden muss, was einem Arbeiter zusteht, sondern welche Leistung er für sein Unternehmen erzielen kann. Mit eiserner Energie und einer geradezu bewunderungswürdigen Geduld hat er versucht, den Ideen, die er für richtig hält, im Koor-Konzern zur Durchsetzung zu verhelfen. Welche Anstrengung gehörte dazu, um einen Ausgleich mit den Arbeitern der Stahlwerke von Akko zu finden, die geradezu ein Musterbeispiel von schlechter Führung und mangelnder Leistung waren!

Im Laufe der Jahre hat Meir Amit diverse Konflikte mit dem Generalsekretär der Histadrut und der Leitung der Gewerkschaftsabteilung gehabt. Er hat es jedoch bisher immer vorgezogen, sich auf sein Amt als Generaldirektor des Koor-Konzerns zu beschränken und ist Frontalzusammenstössen mit der Leitung der Histadrut ausgewichen. Nachdem Amit sein Interview mit harter Kritik an der Führung in unserem Staate veröffentlicht hat, darf er sich auch auf dem Gebiete der Wirtschaft und der Sozialpolitik nicht weiter zurückhalten. Bisher hat er es vermieden, Namen zu nennen, aber die Zeit ist gekommen, in der auch Namen in die Debatte geworfen werden müssen, und in der von personellen Veränderungen die Rede sein muss.

Meir Amit muss seine Vorschläge der Leitung der Arbeitspartei, zu der er zählt, vorlegen und er muss bei ihr durchzusetzen versuchen, dass an die Stelle der Prozentforderungen und der starren Arbeitsverträge ein neuer Geist in die Betriebe einzieht, bei dem die Leistung im Interesse des Ganzen eine Rolle spielt. In den letzten Jahren ist die Histadrut mehr und mehr ein Gewerkschaftsverband nach britischem Muster mit allen aus England übernommenen negativen Erscheinungen geworden, während aus den Ausführungen von Meir Amit wieder die Gedankenwelt des Gdud Haavoda und der Bereitschaft zum Einsatz für die Idee der Arbeit aufscheinen.

Gewiss, alte Beispiele können nicht einfach übernommen werden. Man kann nicht ohne weiteres „erneuern", aber die wichtigste Aenderung, die wir uns in dieser Zeit wünschen möchten, wäre die: Meir Amit soll aus seiner Reserve heraustreten und soll der nächste Generalsekretär der Histadrut werden!

Ein Mann dieses Typs und geprägt durch die von ihm vertretene Ideenwelt könnte der Histadrut ein völlig anderes Bild, ein anderes Ansehen und erneute Bedeutung in unserer Gemeinschaft verleihen. Alles kommt darauf an, ob die „Obersten" in unserem Staate zu einer solchen Operation bereit wären. Sie würden unserem Lande einen gewaltigen Dienst leisten, wenn sie mit aller Kraft dafür sorgen würden, dass Meir Amit und die von ihm empfohlenen Ideen in das Haus in der Arlosoroffstrasse in Tel-Aviv einziehen.

Weitere Industrieentwicklung zu erwarten

Die Bank für Industrieentwicklung, die die Zentralstelle für die Vergebung von Entwicklungskrediten für die Industrie ist, rechnet für die nächsten Monate mit einer weiteren regen Nachfrage an Industriekrediten. So weit Schwierigkeiten bei der Einhaltung von Rückzahlungsterminen auftreten, will die Bank gegenüber den Schuldnern elastisch vorgehen.

In den ersten neun Monaten dieses Jahres lagen der Bank noch Anträge in Höhe von über 1.1 Milliarden vor, (von denen ein grosser Teil schon bewilligt ist) während es sich in der gleichen Zeit des Jahres 1972 nur um IL 776 Millionen gehandelt hatte. Die Erhöhung dieser Ziffern sollte zum Teil auf verstärkte Industrieentwicklung hinweisen, andererseits ist sie natürlich auch ein Ergebnis der Preissteigerungen die erhebliche Kredite erforderlich machen.

In den ersten neun Monaten dieses Jahres konnte die Bank auf Rechnung früher gewährter Kredite IL 200 Millionen im Vergleich zu IL 261 Millionen des Jahres vorher einziehen. Im Laufe des Oktober gingen bei der Bank von ihren Schuldnern IL 40 Millionen ein (mehr als erwartet), während die Bank IL 35 Millionen auf Rechnung bewilligter Kredite auszahlte.

Diese Ziffern beweisen, dass die Wirtschaft zunächst gut weiter funktionierte und Widerstandsfähigkeit bewies, aber Fachkreise machen darauf aufmerksam, dass in den Monaten November und Dezember Schwierigkeiten auftreten können. Wenn eine Firma wegen Personalschwierigkeiten keine bis ins Einzelne bestätigte Bilanz eines Auditors vorweisen kann, so will die Bank trotzdem in gewissem Umfange elastisch vorgehen und Unternehmungen mit Krediten zu Hilfe kommen.

In den ersten neun Monaten des Jahres bewilligte die Bank IL 320 Millionen neue Kredite im Vergleich zu IL 325 Millionen in der parallelen Zeit des Jahre 1972. Praktisch ausbezahlt wurden rund 350 Millionen IL im Vergleich zu 388 Millionen IL in den ersten neun Monaten des Jahres 1972. Die vorher erwähnte Gesamtsumme von über 1.1 Milliarden IL an vorliegenden Krediten beweist, dass weiter ein grosses Bedürfnis an Aufbaukrediten besteht. Möglicherweise wird die Bank für Industrieentwicklung in den kommenden Monaten eine Akzentverschiebung bei der Kreditbewilligung gemäss den gewandelten Verhältnissen vornehmen.

Bereits grosses Interesse für nächste Modewoche

Tel Aviv (JEP) — Für die nächste Tel Aviver Modenschau, die nach den Plänen des Importinstituts in der Zeit vom 11. bis 15. Februar 1974 im Hilton Hotel stattfinden soll, liegen bereits zahlreiche Zusagen vor, und diese Zusagen sind bemerkenswerterweise gerade im November eingegangen. Auf einer internationalen Pressekonferenz (die von einer informell aufgezogenen Modenschau begleitet war), berichteten der Direktor des Exportinstituts, Abraham Dar, und der Vize-Generaldirektor des Handels- und Industrieministeriums, Adin Talbar, über die Vorbereitungen zu dieser Modenschau und bezeichnete Förderung des Exportes als wichtige Aufgabe im Interesse der Festigung der Wirtschaft im Jahre 1974.

1972 hatte die Ausfuhr an Textilien 129 Millionen Dollar erreicht, in diesem Jahre wäre sie erheblich gestiegen, hätte nicht der Krieg in manchem einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aber auch in Kriegszeiten konnte der Export weitergehen und auf der grossen Pariser Modemesse wurden die israelischen Aussteller geradezu umarmt und gefeiert. Sie konnten Umsätze in Höhe von 1.5 Millionen Dollar erzielen.

Für das Jahr 1974 muss sich Israel nicht nur um Erhaltung sondern um weitere Steigerung seines Exportvolumens bemühen.

AUFKLÄRUNGS-KAMPAGNE UNTER ISRAELISCHEN ARABERN

In einigen Tagen wird eine politische Informations- u. Aufklärungskampagne unter den israelischen Arabern in Angriff genommen. Zahlreiche Versammlungen werden organisiert, bei denen israelische Kabinettsmitglieder als Redner auftreten sollen. Auch Knessetabgeordnete und andere Persönlichkeiten sind als Redner vorgesehen.

Unsere Wirtschaft — Zahlen und Tendenzen

EXPORT: Die Warenausfuhr netto belief sich im Oktober auf 83 Millionen Dollar gegenüber 114 Millionen Dollar im September. Der Rückgang stand im Gegensatz zu den an sich üblichen Konjunkturerwartungen und ist natürlich das Ergebnis der politischen und militärischen Veränderungen, die sich im Laufe des Monats ergaben. Ueber die Bruttoausfuhr liegen noch spezifizierte Angaben vor. Von 86 Millionen Dollar Bruttoausfuhr entfielen 77 Millionen Dollar auf Industrieerzeugnisse (zum grossen Teil Diamanten) und neun Millionen Dollar auf Agrarexport. In den Monaten Januar bis Oktober erreichte die Bruttoausfuhr etwas über 1.2 Milliarden Dollar, die Nettoausfuhr 1.15 Milliarden Dollar.

TRANSPORT: Nur 15% der regulären Ausfuhr gingen während der 18 Kriegstage über die Häfen des Landes. In der Zeit vom 7. bis 24. Oktober wurden aus den Häfen 15.400 Tonnen Ware abgeschickt im Vergleich zu 163.00 Tonnen im ganzen Oktober des Jahres vorher. Der grösste Teil der Exporte ging auf dem Luftwege vor sich.

INDUSTRIEAUFTRÄGE: Der Verteidigungssektor gab der Industrie Israels im Oktober Aufträge in Höhe von 1.6 Milliarden IL. Die Bestellungen gingen an die Militärindustrie, die Luftfahrtindustrie sowie verschiedene Firmen des öffentlichen und privaten Sektors, die nicht unmittelbar zum Verteidigungswesen gehören.

BESCHÄFTIGUNG: Ein weiteres Anwachsen der Beschäftigung in der Industrie war in der vergangenen Woche zu verzeichnen. Nach Feststellungen des Handelsministeriums war der geschäftliche Umfang bereits auf 60% des normalen Marktes angewachsen. Nach Meinung von Fachleuten kann die Industrie mit dem heutigen Bestand der Beschäftigten 70 bis 80% der regulären Produktion erreichen.

PREISE: Die Voraussagen über die Steigerung des Index infolge der letzten Abgaben gehen wesentlich auseinander. Nach ersten Schätzungen rechnete man mit einem Emporklettern des Index um etwa drei bis vier Prozent, im November, möglicherweise wird die Steigerung jedoch 5% erreichen. Im Januar wird eine Teuerungszulage fällig werden. Da diese nach wie vor nur bis zu einem Spitzenbetrag von IL 700 brutto berechnet wird, wird es sich praktisch um einen Minimalbetrag handeln.

PRODUKTION: Die Produktion der beiden Zuckerfabriken wird auf 40 bis 65% ihrer Leistungsfähigkeit geschätzt werden, da 1974 nicht genug Zuckerrüben zur Verarbeitung zur Verfügung stehen werden. Die Landwirte, die Zuckerrüben anbauen, haben erklärt, dass die ihnen bewilligten Preise völlig unzureichend sind und sie haben deswegen die Anbaufläche erheblich eingeschränkt. Während zuerst ein Ertrag von 160.000 Tonnen Zucker vorgesehen waren, wird anscheinend nur mit 130.000 Tonnen gerechnet werden können, zu denen noch 30.000 Tonnen aus dem arabischen Sektor kommen werden.

ZAHLUNGSMORAL: Im Monat Oktober ist die Zahl der nicht termingemäss eingelösten Wechsel und Schecks um wenigstens 1[...] bis 18% gestiegen. Eine derartige Verschlechterung in der Zahlungsmoral war bisher noch nicht in der Wirtschaftsentwicklung Israels zu beobachten. Sachkenner hoffen, dass nach Rückkehr vieler mobilisierter Direktoren sich die Zahlungsverhältnisse wieder bessern werden.

„Wir vertreten in Israel und im Auslande"

Unter diesem etwas veränderten Namen ist das seit Jahren von Arie Tanne herausgegebene Buch wieder erschienen, das eine Uebersicht über die Vertretung ausländischer Firmen in Israel und israelischer Vertretungen im Auslande gibt. Gerade unter den heutigen Umständen kann dieses Buch als „Brücke zur Welt" bezeichnet werden.

In dem übersichtlich angelegten Werk sind die Namen von 3.500 ausländischen Lieferanten zu finden, die nicht weniger als 7.800 Produkte anzubieten haben. Gegenüber früheren Ausgaben ist der Umfang an Namen von Vertretern und Produkten um 30% gewachsen.

Das Buch ist in folgende Abschnitte aufgeteilt: Ausländische Firmen und ihre Vertreter in Israel, israelische Vertreter ausländischer Unternehmungen, israelische Firmen (Produkte und Vertreter sowohl in Israel als auch im Auslande), hier erhältliche ausländische und in Israel hergestellte Waren. In einem letzten Abschnitt werden Firmen aufgeführt, die die nötigen Dienstleistungen wie Anzeigen, Importlizenzen, Ausstellungen, Flüge und sonstige Verbindungen betreuen.

Der Benutzer des Buches hat es leicht: Er kann das, was er sucht, von der Ware her ermitteln. Er kann auch den umgekehrten Weg gehen und sich die Listen der Vertreter ansehen und dort entdecken, welche Waren sie ihm anzubieten oder welche Dienste sie ihm vorzuschlagen haben.

ARIE TANNE

Gerade diese „vielseitige" Aufteilung des Buches macht eine zweckmässige Benützung des ganzen Registers möglich und es wird allen Wirtschaftskreisen sehr wertvolle Dienste leisten.

Der Verleger Arie Tanne ging vor Jahren, als er sein erstes Verzeichnis der Vertreter und Vertretungen vorlegte, ein Wagnis ein. Seine inzwischen gewonnenen Erfahrungen haben gezeigt, dass ein derartiges Register grosses Bedürfnis besteht dass er eine echte „Marktlücke" gefüllt hat.

Infolge des Geldma[...] sind in den letzten W[...] die Preise für fertige Wo[...]gen und auch für solche noch im Bau befindlich erheblich zurückgega[...] Sachkenner sind der A[...]sung, dass die Steigerung Zementpreise sich wegen schlechten Marktlage kau[...] Preise auswirken wird. Kriegsausbruch wurden [...] Wohnungen verkauft. Absc[...]se über Grundstücke, die zu tätigen waren, w[...] durchgeführt, aber auch an[...]sem Gebiete ist eine Stagn[...] zu verzeichnen.

*

Ein Auftrag in Höhe IL 120.000 zwecks Liefe[...] von Lehrmitteln aus I[...] wurde während des Kr[...] in London unterzeichnet. israelische Gesellschaft Am[...] eine Tochtergesellschaft Amcor-Konzerns, wird an britische Firma verschie[...] Lehrmittel, darunter opt[...] und Stereogeräte für U[...]richtszwecke liefern. An[...] führt auch mit grossen Fi[...] in Deutschland und den Verhandlungen über erhebl[...] Exportaufträge.

HARRY KEMELMAN

Am Freitag schlief der Rabbi lang

KRIMINALROMAN

ROWOHLT-Verlag

23. Fortsetzung

„Wie dann?"

„Durch das Radio. Mrs. Serafino sagt, sie habe es ständig laufenlassen. Bei Mädchen dieses Alters ist das Einschalten des Radios eine Art Reflexhandlung. Genauso automatisch wie Atmen. Meiner Ansicht nach hat sie es angedreht, sowie sie das Zimmer betrat."

„Also gut, sie hat das Radio eingeschaltet. Was für eine Nachricht könnte sie bekommen haben?"

„Der Sender von WSAM bringt um zwölf Uhr fünfunddreissig eine Zusammenfassung der Tagesmeldungen. Die letzten paar Minuten sind Lokalnachrichten vorbehalten."

„Und Sie meinen, unter den lokalen Meldungen war eine, die sie in den Regen hinausgejagt hat? Zu welchem Zweck?"

„Weil sie jemand treffen musste."

„Um diese Zeit? Wie konnte sie wissen, wo sie diesen Jemand treffen würde? Ich kenne das Programm — es bringt ganz gewöhnliche Lokalnachrichten ... Und wenn sie tatsächlich jemanden treffen wollte, warum hat sie sich dann nicht erst mal ein Kleid angezogen? Ich muss schon sagen, Rabbi ..."

„Dazu hatte sie keine Zeit, weil sie bis ein Uhr an Ort und Stelle sein musste", erwiderte der Rabbi gelassen. „Und sie wusste genau, dass er dort sein würde, weil er um diese Zeit über das Polizeitelefon Meldung erstatten musste."

Lanigan starrte ihn an. „Sie meinen doch nicht etwa... Bill Norman?"

Der Rabbi nickte.

„Aber das ist doch undenkbar! Er hatte sich gerade mit der Tochter von Bud Ramsay verlobt. Ich war auf der Verlobungsfeier. Am selben Abend. Als Ehrengast."

„Ja, ich weiss. Das hatte das Radio gemeldet. Ich war heute im Sender Salem und habe das nachgeprüft. Denken Sie mal kurz darüber nach und vergessen Sie nicht, dass sie schwanger war. Alle, die sie kannten, erklären übereinstimmend, dass sie nur ein einziges Mal in männlicher Gesellschaft war: auf dem Polizeiball in Old Town. Ich nehme an, dort hat sie Norman kennengelernt."

„Sie wollen damit doch nicht etwa sagen, dass ... eh ... dass der Polizeiball für ihren Zustand verantwortlich war?"

„Kaum. Der Ball fand ja bereits im Februar statt. Aber sie hat damals Normans Bekanntschaft gemacht. Wie diese Bekanntschaft erneuert wurde, weiss ich natürlich nicht genau, kann es mir aber vorstellen. Dass der Streifenpolizist während seiner Runde in regelmässigen Abständen telefonisch Meldung erstatten muss, ist mir wie den meisten Laien geläufig. Ich hatte immer gedacht, dass die Zeitspanne zwischen diesen Anrufen davon abhängt, wie lange er für den Weg von einem Polizeitelefon bis zum nächsten braucht."

„Das stimmt nicht ganz", begann Lanigan. „Er hat dabei einen gewissen Spielraum."

„Das habe ich vor ein paar Wochen entdeckt, als ich einen Streit zwischen zwei Mitgliedern unserer Gemeinde schlichten sollte. Der Taxifahrer ging auf die Suche nach dem Streifenpolizisten, der um diese Zeit immer in der Nähe seine Kaffeepause machte."

„Ein Streifenbeamter hat acht Stunden hintereinander Dienst. Man kann nicht von ihm verlangen, dass er die ganze Zeit auf den Beinen ist, ohne zwischendurch mal auszuruhen", verteidigte sich Lanigan sofort. „Und im Winter muss man sich ja hin und wieder auch mal aufwärmen."

„Selbstverständlich", pflichtete der Rabbi bei. „Nachdem ich mir das überlegt hatte, wurde mir klar, dass es nicht mehr als recht und billig ist, ihm einen beträchtlichen Spielraum zuzubilligen, und sei es auch nur für die Ermittlungen, die er eventuell unterwegs machen muss. Ich habe mich mit einem Ihrer Beamten namens Johnson unterhalten, der dieselbe Runde bei Tag hat. Er erklärte mir, dass der Streifenbeamte vom Nachtdienst sich das meistens selber einrichtet. Auf dieser Runde beispielsweise macht er eine Weile Station bei dem Nachtwächter vom Gordon-Block. Dann in der Molkerei, und wenn Stanley einmal in der Synagoge übernachtete, dort ebenfalls... Nun haben wir das Haus der Serafinos, in dem Elspeth — von den Kindern abgesehen, die oben schlafen — bis zwei Uhr nachts oder noch später ganz allein ist. Ein schneidiger junger Polizist, überdies Junggeselle, muss um eins über das Polizeitelefon Ecke Maple und Vine Street Meldung erstatten und kommt dann auf seiner Runde die Vine Street hinunter direkt zum Haus der Serafinos. Was kann es in kalten, unwirtlichen Nächten Besseres geben, als auf eine halbe Stunde bei dem Mädchen hereinzuschauen, eine Tasse Kaffee zu trinken und gemütlich zu schwatzen, ehe man wieder in die Nacht hinaus muss?"

„Und wie steht's mit den Donnerstagen? Hätte sie nicht erwarten können, dass er an ihrem freien Tag abends mit ihr ausgeht?"

„Warum sollte sie das? Sie sah ihn doch die ganze Woche über jede zweite Nacht. Und da er Nachtdienst hatte, brauchte er tagsüber seinen Schlaf. Ich nehme an, sie liebte ihn und glaubte, dass er sie auch liebte. Wahrscheinlich rechnete sie darauf, ihn zu heiraten. Nichts spricht dafür, dass sie ein lockeres Mädchen war — im Gegenteil; wahrscheinlich ist sie seinetwegen nicht mit anderen Männern ausgegangen und hat Celia für Verabredungen zu viert immer einen Korb gegeben. Sie betrachtete sich als verlobt."

„Sehr scharfsinnig", räumte Lanigan ein. „aber es beruht auf reinen Vermutungen."

„Zugegeben. Trotzdem passt alles zusammen und ermöglicht es uns, die Ereignisse jenes verhängnisvollen Donnerstags auf die einzig sinnvolle Weise zu rekonstruieren. Sie befürchtet, schwanger zu sein, sucht also an ihrem freien Tag einen Arzt auf. Sie zieht sich nett an und vergisst auch nicht, einen Ehering anzustecken — wo immer sie ihn her haben mag. Im Vorzimmer des Arztes gibt sie als Namen Mrs. Elizabeth Brown an, ni Bronsteins wegen, den sie da noch gar nicht kannte, s dern weil es ein gebräuchlicher Name ist wie Smith weil man natürlich die Anfangsbuchstaben beibeh Bleech, Brown ... beides fängt mit B an. Der Arzt un sucht sie und erklärt ihr, sie sei in anderen Umstän

Laut Bronstein hat sie in dem Restaurant dauernd die Uhr gesehen, als erwarte sie jemand. Sie haben sic inzwischen bei den Kellnerinnen nachgeprüft, dass zunächst nichts bestellt hat. Ich vermute nun, dass sich zwar sonst donnerstags nicht sahen, sie diesmal a ihren Liebhaber angerufen und sich mit ihm verabre hat."

„Wie die Sprechstundenhilfe sagt, hat sie sich erk digt, ob eine öffentliche Telefonzelle im Hause sei", w Lanigan ein.

Der Rabbi nickte. „Norman muss eingewilligt o zumindest versprochen haben, er werde sich bemühen kommen, so dass sie im *Surfside* auf ihn gewartet ha

„Trotzdem ist sie mit Bronstein ausgegangen."

„Wahrscheinlich war sie gekränkt, als Norman ni erschien — gekränkt und vielleicht auch ängstlich. Br stein sagt, er habe sie erst angesprochen, als er merk dass sie ... hm ... versetzt worden war. Und er ha sie nur gebeten, ihm Gesellschaft zu leisten, weil er ni gern allein essen wollte. Er war viel älter als sie, u so hielt sie das wahrscheinlich für ungefährlich. Imm hin war sie ja in einem öffentlichen Restaurant. Wä rend des Essens kam sie vermutlich zu dem Schluss, da er ein anständiger Mensch sei, und willigte ein, d Abend mit ihm zu verbringen. Wahrscheinlich hatte s ein dringendes Bedürfnis nach Gesellschaft — sie mu sehr niedergeschlagen gewesen sein. Er brachte sie heir und sie machte sich fertig zum Schlafengehen. Sie hat das Kleid bereits ausgezogen, als sie die Meldung vo Normans Verlobung hörte. — Da sie wusste, dass ..."

„... dass sie Norman um ein Uhr Ecke Maple un Vine Street erreichen würde, und da es ungefähr für Minuten vor eins war, musste sie sich beeilen. Also wa sie hastig den Mantel und eine Regenhaut über, weil e regnete und sie ein paar Strassen weit laufen musste ... Ist das richtig so, Rabbi?"

„Ich würde sagen, ja."

„Und was ist dann Ihrer Meinung nach geschehen?"

Jerusalemer Kaleidoskop

Von unserem Jerusalemer-Korrespondenten

MUTTERTAG

...uttertag wechselt bei ... Monat Februar, ...ls wahrer Muttertag ...hels-Tag.

...erbetag der Mutter ...d am 11. Cheschwan ... Leider konnte ich ...erfahren, wo diese ...ihre Quelle findet. ...Bibel sagt nichts hier...merkt nur (1. Mose ...: „Also starb Rahel ...egraben auf dem We... Euphrath, das nun ...thlehem. Und Jakob ...n Mal auf über ih... das ist das Grabmal ..., auf diesen Tag."

... diesen Rahels-Tag, ...sem Jahre am 6. No...gangen wurde. Be...orabend, dem 5. No...ur der Grabtempel ...Nacht hindurch geöff... angestrahlt und ein ...Wallfahrtstag fand

...lerautobussen fuhren ... kalte Nacht die Be... Muttergrab, das wie...gische Aktualität ge...at: „Rahel weint um ...r und will sich nicht ...ssen, über ihre Söh...cht mehr sind. Aber ... spricht also: lass ...en und Weinen und ... deiner Augen; denn ...ie wird wohl belohnt ...pricht der Ewige. Sie ...derkommen aus dem ... Feindes; und deine ...hnen haben viel Gutes ...llen, spricht der Ewi... deine Söhne sollen ...ren in ihre Grenzen." ...31, 15-17)

...den Betern dominie... Jeschiva-Schüler aus ...chearim in ihren ... Kaftanen, aber den ...z nehmen in dieser ...r Gebete die Frauen ... viele junge Frauen, ...inbrünstig am Grabe ...ter für ihre Männer ...ter an den Fronten be...

...ein oder der andere ...ische Tourist hat sich ...verirrt, greift zögernd ...em Psalmenbuch und ...sich den Reihen der

...sem Jahre schloss sich ...bend des Rahels-Tages ...ar an den Buss- und ...s Oberrabbinates an, ...nde an der Klagemau...mmelte.

...Gebetskundgebung ...m Teil missverstan...istische Touristen äus...r gegenüber die An...s der gestörte Jom ...chgeholt werden soll. ...ndelte sich aber nur ...tualisierung der zwei ...ach dem fröhlichen ... Im Monat Chesch...en nämlich an einem ...em darauf folgenden ...g und dem nächsten ...sttage eingelegt. Der ...tag trägt die Bezeich...a, der letzte Montag ...hnung Bathra, (die ...gen des ersten und letzten sind aramäisch), der Donnerstag hat keine Zusatzbezeichnung. Die drei Fasttage werden abgekürzt BEHAB genannt. Zur Begründung dieser Fasttage wird auf das Buch Hiob 1, 5 verwiesen: „Und wenn die Tage des Mahles um waren, sandte Hiob hin und heiligte sie und machte sich des morgens früh auf und opferte Brandopfer nach der Zahl (seiner Söhne); denn Hiob dachte: meine Söhne mögen gesündigt und Gott gelästert haben in ihren Herzen..."

Im Talmud wird im Traktat Kidduschin 81a darauf hingewiesen, dass beim fröhlichen Hüttenfest (und ebenso zu Pesach) die Festfreude in Orgien ausartete. Dafür sollte nun gebüsst werden, also eine Art Aschermittwoch.

In diesem Jahr aber ging es nicht um die Festfreude zu Sukkoth, die ohnedies durch den Krieg und die Verdunkelung sehr gedämpft war, sondern um Gebet und Fasten in einer echten Notzeit.

Dass man in Notzeiten sich der Mutter zuwendet, liegt in der Natur des Menschen und so wurde das Grab der Mutter Rahel bei Bethlehem in diesen Tagen ein Anziehungspunkt für Viele, die dem Worte folgten: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet..." (Jesaja 66, 13).

ZUR NACHAHMUNG EMPFOHLEN

Dieser Tage erreichte mich ein nur ganz unzulänglich adressierter Brief, auf dessen Umschlag zwar mein Name und die Stadt Jerusalem vermerkt waren, aber die Bemerkung „Strasse unbekannt" statt einer näheren Adresse zu lesen war. Der Brief war am 23. Oktober in Pullach bei München aufgegeben worden und erreichte mich immerhin schon am 6. November, also genau einen Monat nach Kriegsausbruch.

Ein mir persönlich unbekannter Jesuitenpater schrieb: „Eine Hilfe, unmittelbar nach den Kriegsereignissen, wird Ihnen angenehm sein. Deswegen ein Scheck über DM 300 vom Pater Rupert Mayer Hilfswerk."

Ich bestätigte Scheck und Brief dankend, überwies den Betrag umgehend an den Magen David Adom, der für alle Verwundeten sorgt.

Ein Brief dieser Art wiegt manches Schweigen aus höheren Rängen der Hierarchie auf.

Am Rande vermerkt

Von ALICE SCHWARZ

Die „Liebe der Aussenwelt" hat zwar heute, im Zeitalter der Realpolitiker, nur wenig praktischen Wert für das „belagerte" Israel; es freut einen aber doch, wenn Ausländer ein gutes Wort für uns finden. So lasen denn die Leser der hebräischen Mittagspresse mit grosser Rührung einen übersetzten Bericht, der von einem jungen britischen Journalisten nach einer Israelreise verfasst würde. Es handelt sich um eine Loyalitätskundgebung, die beinahe einer Liebeserklärung für Israel gleichkommt.

Der Reporter, Max Hastings, beginnt seinen Artikel im „Evening Standard" mit einer kurzen Frontschilderung und setzt dann fort: „Bei meinem Besuch auf der Golan-Höhe und am Suezkanal empfand ich zum ersten Mal in meinem Leben Scham darüber, dass ich nur über die Ereignisse zu berichten habe, und nicht mehr. Der Anblick der Westmächte, die versuchen, den Blutdurst der Genozid-Süchtigen arabischen Völker zu befrieden, erscheint mir als eine der schimpflichsten Erscheinungen in meinem kurzen Leben."

„Ich muss es gestehen: eines der Erlebnisse, das mir die Betrachtung der Dinge mit Gleichmut und Kaltblütigkeit erschwert, war ein Gespräch mit einem jungen israelischen Offizier in der ersten Kriegswoche auf syrischem Gebiet. Der Offizier war ungeheuer erregt, da er die Leichen von ermordeten israelischen Kriegsgefangenen gefunden hatte. Sie waren gefesselt, waren schwer gefoltert und dann erschossen worden. Der israelische Zensor strich jegliche Andeutung auf diese Tatsache aus meinem Bericht, mit Rücksicht auf die Familien von Vermissten. Nach meiner Heimkehr nach England scheint mir aber, dass man diese Nachricht veröffentlichen muss."

„Man wird vielleicht sagen, dass dergleichen in jedem Krieg vorkommt", fährt der Brite fort. „Doch das Zusammentreffen der Syrer mit den Israelis bei den wenigen Gelegenheiten, die sich dazu ergaben, beweist, dass es vernünftig wäre, sich den Syrern gegenüber in den Weltgremien ebenso vorsichtig zu verhalten, wie man es beim Zusammentreffen mit primitiven Wilden tut. Viele arabische Führer verbergen ja nicht einmal ihre Hochschätzung der Nazi-Pioniertaten auf diesem (Juden-Mord-) Gebiet."

Der Journalist warnt weiter davor, die tödliche Gefahr zu vergessen, die Israel bei einem weiteren Vorrücken der Syrer ins Galil gedroht hätte. Seine Worte sind äusserst aktuell in einem Europa, das in einer Springflut der Angst vor dem Oelmangel unterzugehen droht.

Hastings schliesst mit den Sätzen: „Vor diesem Kriege hatte ich keine besonderen Sympathien für Israel. Aber der Anblick dieser Gemeinschaft, die zur Waffe greift, um ihr Leben zu verteidigen, war erregend fast bis zur Untragbarkeit. Wir sassen im Sinai unter einem sternenbesäten Himmel und sprachen stundenlang mit Schützen, die landwirtschaftliche Ingenieure waren; mit Tankkommandanten, die im Privatleben Universitätsdozenten sind; mit Studenten, die bei der mörderischen ersten Ueberquerung des Suezkanals amphibische Fahrzeuge lenkten. In den meisten Armeen der Welt findet *man unter dem Stahlhelm* und den vier-Tage-Bartstoppeln und dem Schmutz gutmütige, aber phantasielose Soldaten. Im Sinai kann man Soldaten begegnen, die sich für lange Gespräche über Ausstellungen chinesischer Kunst an der Königlichen Akademie interessieren... Israel im Krieg ist eine Familie und seine Armee vielleicht das Heer mit der menschlichsten, persönlichsten Motivation der Welt. Sogar in Syrien sah ich, dass sich die Israelis zu den syrischen Gefangenen höchstens mit herablassendem Mitleid benahmen... Das alles ist der Grund, warum ich mich so entsetzlich schämte, ein Westeuropäer in Israel zu sein. Weil wir Westeuropäer sahen, wie Israel alle Eigenschaften demonstriert, die unserer Zivilisation fehlen — und dazu ein strategisches Genie, das nicht hinter diesen Eigenschaften zurückbleibt, — während auf der anderen Seite ein Feind steht, der ohne Zweifel eine Atombombe, falls er sie hätte, mit Freude, wie ein hysterisches Kind, angewendet hätte..." „Können wir unsere Nahostpolitik auf der Voraussetzung aufbauen, dass die Israelis immer wieder auf Wunsch das Unmögliche möglich machen werden? Ich werde *niemals einen Urlaub in Israel* verbringen, da die meisten Kellner unhöflich sind, das Essen schrecklich ist und die Architektur eintönig. Aber das erste Mal in meinem Leben, und nachdem ich aller Herren Länder bereiste, bin ich *stolz*, nur weil ich in der Gesellschaft von Israelis um ein Lagerfeuer im Sinai sass. *Die Israelis sind* ein grosses Volk, das vor einigen Wochen dem Untergang näher war, als es das blinde Europa eingestehen möchte."

Nach diesem Loblied muss jedes andere Wort als ein Antiklimax wirken. Zu diesem Thema sei also nichts mehr hinzugefügt.

Zu den Israelis, die in normalen Tagen manchmal schwer verdaulich und in Krisenzeiten gross sind, gehören auch die Autobuschauffeure. „Dan" und „Egged" wurden sofort mit Kriegsausbruch zu einem Grossteil mobilisiert, mit entsprechenden Auswirkungen im Zivilistenverkehr.

Man muss aber anerkennend feststellen, dass z.B. „Egged" — mit dem wir früher manches publizistische Hühnchen rupften — die Schwierigkeiten relativ gut überwunden hat. Wenn man erst einmal herausgefunden hat, zu welchen Zeiten welche Busse fahren, kann man sich ganz erträglich arrangieren. Letzthin operieren die zwei Kooperativen mit zusammen nur 2000 Autobussen, während sie in normalen Zeiten einen Wagenpark von 4200 Autobussen in Betrieb haben. Da aber (leider) auch die Zahl der Fahrgäste (durch die Mobilisierung) drastisch eingeschränkt ist, kommt man dennoch irgendwie zurecht.

Einige Tricks hat der Busfahrgast bald heraus. So z.B. muss man Umwege machen, *Seitenlinien* benutzen oder aber *auf der* Hauptstrecke die richtigen Zeiten ausknobeln. Von Chedera nach Tel-Aviv z.B. fährt der gelernte Buspassagier am Besten über Petach-Tikwa, da die Busse über die Küstenlinie gestürmt werden wie die Bastille in der Französischen Revolution. Der Zeitverlust wird hoffentlich durch die Einführung der „Winterzeit" ausgeglichen werden, denn jetzt hört die Busherrlichkeit am frühen Abend ganz auf. Die beiden Kooperativen hatten jedenfalls bis zur Vorwoche einen Verlust von IL 20 Millionen durch die verkürzte Betriebszeit zu verbuchen; und das ist noch schwerer zu verdauen als der Zeitverlust.

Interessanterweise ist der Direktverkehr auf der Strecke Haifa—Tel-Aviv sofort besser angelaufen als der „Provinzverkehr". Dies wurde mir dahingehend erklärt, dass auf der Direktstrecke alle möglichen alten Herren, d.h. Schreibtischmenschen und Pensionisten, eingesetzt wurden. Es stellt sich heraus, dass das „blosse Fahren" *leichter* ist als das Geldwechseln, Kartenverkaufen und Herumstreiten mit den Passagieren auf den Nebenstrecken. Im Allgemeinen ist aber, infolge der sehr gedämpften Stimmung im Lande, der Durchschnittspassagier sehr viel umgänglicher als in normalen Zeiten. Dies sollte doch eigentlich ein erleichternder *Faktor nicht nur für den* Bürger, sondern auch für die Kooperativen sein.

Die gedämpfte Stimmung im Lande wurde allerdings auch untermalt durch eine unterirdische Wut, weil die Welt uns wieder einmal „verkauft und verschachert habe". Diese Wut sollte aber in konstruktive Bahnen gelenkt werden, und nicht in politischen Masochismus ausarten...

Tschou nicht nach den USA

Wie aus Peking nach Abschluss des Besuches von Henry Kissinger bekannt wurde, wird sich der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai solange nicht zu einem Besuch nach Amerika begeben, bis Washington die Beziehungen zu Taiwan aufrecht erhält.

Tschou En-lai gab diese Erklärung vor seiner letzten Zusammenkunft mit dem amerikanischen Aussenminister ab. Kissinger war vorgestern abend zu einem zweiten Treffen mit Mao Tse-tung zusammengetroffen. Beobachter erklärten, diese Entwicklung lasse eine Verbreiterung der chinesisch-amerikanischen Beziehungen erwarten, obwohl von einer Aufnahme der gegenseitigen diplomatischen Beziehungen gestern *noch keine Rede* war.

„Enttheologisierung Israels"

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Im Trubel der sich überstürzenden Kriegsereignisse, beschäftigt mit wahrhaft brennenden Fragen, haben wir eine Konferenz übersehen, die bereits Ende September in Brumana im Libanon stattgefunden hat.

Es handelte sich um eine sogenannte Konsultation christlicher Theologen aus Europa *und Nordamerika einerseits* und aus arabischen Ländern andererseits.

Die europäisch-amerikanische Delegation bestand aus zwölf Theologen, vorwiegend Protestanten; die arabische Delegation bestand aus 13 Teilnehmern, vorwiegend hohe Geistliche der orthodoxen Kirche.

Die holländische Theologin Frau Dr. E. Flesseman van Leer, Mitglied der Kommission „Kirche und Theologie" der Niederländisch-Reformierten Kirche und der Kommission „Glaube und Kirchenverfassung" des Weltkirchenrates in Genf berichtet in der holländischen Tageszeitung „Trouw" über die Konferenz, bei der sich eine tiefe Kluft zwischen den westlichen und östlichen Theologen ergab — im Blick auf Israel.

Wortführer der westlichen Theologen war Professor Marcus Barth, Sohn des berühmten Baseler Theologen Karl Barth, des Begründers der sogenannten dialektischen Theologie.

Prof. Marcus Barth lehrt heute Neues Testament an amerikanischen Universitäten und war erst kürzlich zu Gastvorlesungen in Israel. Prof. Barth versuchte seinen Kollegen aus den arabischen Ländern klarzumachen, dass aus der Bibel Alten und Neuen Testaments die Rolle Israels als Volk Gottes hervorgehe. Er sprach von einer ununterbrochenen Heilsgeschichte und betonte, dass die Rückkehr des jüdischen Volkes in das Land der Verheissung nach dem Heilsplan Gottes vorgesehen ist und von der christlichen Kirche als theologisches Faktum akzeptiert werden müsse.

Alle Teilnehmer aus der westlichen Welt unterstützten Barths Interpretation, stiessen aber auf das völlige Unverständnis der arabischen Theologen.

Der Griechisch-orthodoxe Metropolit Bischof Khodr aus dem Libanon forderte dringend die „Enttheologisierung Israels" und vertrat die Ansicht, *dass mit der endgültigen* Offenbarung Gottes in Jesus Christus die Heilsgeschichte des jüdischen Volkes abgeschlossen sei. Deshalb sei es unmöglich, noch von einem besonderen Platz des jüdischen Volkes neben der Kirche zu reden.

Israel kann nur als ein politischer Begriff der gegenwärtigen Zeitgeschichte gefasst werden und entbehrt jeder theologischen Relevanz.

Der libanesische Bischof lehnte sich mit dem Schlagwort „Enttheologisierung" bewusst an den Begriff der modernen Theologie „Entmythologisierung" an, der von Rudolf Bultmann stammt.

Die holländische Berichterstatterin musste zugeben, dass die Konferenz im Libanon wie das Hornberger Schiessen ausging; die scharfen Gegensätze zwischen den beiden Auffassungen erwiesen sich als unüberbrückbar.

Was Bischof Khodr in systematischer Weise forderte, haben anglikanische Araber bereits 1948 in liturgischer Weise gefordert: die Streichung des Wortes Israel aus ihren Gebeten und Gesangsbüchern.

Man muss diese radikale Stellungnahme der Kirchenführer im Orient kennen, um das Schweigen der Kirchen im gegenwärtigen Ringen Israels um seine Existenz zu verstehen. Westliche Kirchenführer im Orient fürchten mit ihren Amtsbrüdern arabischer Herkunft (und ihren Gemeinden) in unlösbare Konflikte zu geraten, wenn sie der Ansicht Ausdruck geben, die ihre Kollegen aus dem Westen frei äussern konnen.

Hinzu kommt aber, dass alle diese Kirchenführer im Nahen Osten Führer von Minoritäten sind, die dem Hass und dem Misstrauen der arabischen Majorität ausgesetzt bleiben.

Würden sich diese Minderheiten im religiös-theologischen Sinne zur Legitimität Israels bekennen, so könnte das politisch nachteilige Folgen für sie haben.

Es ist nicht zum erstenmale, dass in der Kirchengeschichte die Theologie von der Politik her bestimmt wird.

Wir selbst aber sollten durch diesen Riss, der heute durch die Kirchen hindurchgeht, zu einer Selbstbesinnung gelangen. Bei uns selbst wird zwar keine Enttheologisierung Israels gefordert, aber praktisch betrieben.

Wir sägen der Ast ab, auf dem wir sitzen, wenn wir bewusst oder unbewusst eine Enttheologisierung Israels betreiben, wir verwischen, ja verfälschen damit unsere Identität. Und weiter: wir verlieren dadurch die gemeinsame Sprache mit denjenigen Kreisen in der christlichen Welt, die Verständnis und Sympathien für Israel zeigen.

Durch den Begriff der Enttheologisierung Israels wird das alte Fehlurteil der Kirche gegenüber dem Judentum wieder erneuert. Jahrhunderte lang sprach die Kirche dem Judentum jegliche heilsgeschichtliche Bedeutung ab, wobei geflissentlich alle Texte im Neuen Testament, die dagegen sprechen, so vor allem die Kapitel 9—11 im Römerbrief des Apostels Paulus, entweder überschlagen wurden oder eine Uminterpretation erfuhren, so dass Israel, nicht mehr als Israel verstanden wurde.

E... ...rch die Katastrophe des *europäischen Judentums* in den Jahren der NS-Verfolgungen trat ein tiefgreifender Wandel im Israel-Verständnis der westlichen Kirchen ein.

Muss es noch einmal zu einer Katastrophe von unausdenklichen Ausmassen kommen, damit auch die östlichen Kirchen ein neues Israel-Verständnis gewinnen?

Dieser Preis wäre zu hoch.

Der umstrittene Erlös für das Göbbels-Tagebuch

Wenn die kürzlich aufgetauchten, tagebuchartigen Aufzeichnungen des früheren Reichspropagandaministers Joseph Göbbels tatsächlich in der Bundesrepublik, den USA und anderen Ländern zur Veröffentlichung kommen, so ist die bisher noch nirgends berührte Frage von Bedeutung, an wen eigentlich der Erlös fällt. Es ist ja immerhin möglich, dass die Aufzeichnungen des grosschnäuzigen Massenmörders aus zeitgeschichtlichen und anderen Gründen ein erhebliches Leserpublikum finden.

1. *Gehören* die Urheberrechte vielleicht der Bundesrepublik und nicht dem Nachlasskäufer Marcel Gendud oder dem Verlag Hoffmann & Campe oder einem amerikanischen Verlag? Immerhin ist zu bedenken, dass zumindest die in Schreibmaschinenschrift vorhandenen grossen Teile der Aufzeichnungen während der *Ministertätigkeit* von Göbbels auf amtlichem Papier, und zwar in den Dienststunden mit Hilfe der Beamten Otto und Scharping und mehrerer Sekretärinnen diktiert und übertragen wurden. Es waren eine Art tägliche Resummés, die zu den Reichsakten gehörten und teilweise — deshalb mit der Maschine mit grossen Buchstaben geschrieben — Hitler vorgelegt wurden. Dies alles geschah in den Dienststunden, für die der Minister und die Mitarbeiter vom Reich bezahlt wurden. Die Frage der Urheberrechte an solchem amtlichen Material ist rechtlich zumindest interessant.

2. Sind im sogenannten Entnazifizierungsverfahren gegen Göbbels Vermögenseinziehungen und Strafen ausgesprochen worden, *für die etwaige Urheberrechte* in Anspruch genommen weren können?

3. Weit wichtiger: Selbst wenn *irgendwelche* Urheberrechte von Göbbels-Erben oder ihren Nachfolgern bestehen sollten, stehen diesen Rechten ungeheure Schulden gegenüber, für die der Erlös durch Verkauf der Bücher in Anspruch genommen werden kann. Als Gauleiter von Berlin und Reichspropagandaminister hat sich Göbbels nämlich, zusammen mit anderen Mittätern, des vielfachen Mordes und der Ausplünderung von Tausenden von Menschen, Deutschen und Ausländern, schuldig gemacht, z. B. als Hauptpropagandadienst für die Durchführung der „Endlösung der Judenfrage", als Hetzer gegen Priester, Nonnen und andere Geistliche, die umgebracht wurden, als Anstifter zur Plünderung von Klöstern und Synagogen, die z. B. während der sogenannten Kristallnacht verbrannt wurden, als Boykotthetzer am 1. April 1933; nicht zu vergessen seine Anstiftung und propagandistische Mitwirkung an Hitlers Ueberfällen auf fremde Länder mit der grausigen Folge von Hunderttausenden von Kriegsopfern in aller Welt.

Soweit Entschädigungen durch die Bundesrepublik erfolgt sind, kann das Bundesfinanzministerium Regressansprüche gegen die Erlöse aus der Göbbels-Erbschaft geltend machen. Soweit Geschädigte noch nicht voll befriedigt worden sind, können sie ihrerseits einzeln oder in Gruppen als Hinterbliebene, *Kranke oder Beraubte* ebenfalls Ansprüche auf Erlöse aus dem Göbbelsnachlass stellen. Nach Lage der Sache sind solche Ansprüche gegenüber den neu aufgetauchten Urheberrechten an den Aufzeichnungen keineswegs verjährt.

Die Opfer von Göbbels sind alle diejenigen, die als Erste Ansprüche auf Erlöse aus seinem Nachlass haben.

Dr. Robert M. W. Kempner

Ingrid Bergman filmt nicht mehr

Ingrid Bergman, einst gefeierter Filmstar, spielt derzeit in London Theater, und zwar mit Riesenerfolg. Die heute 58jährige *Schauspielerin erklärte jetzt* mit Nachdruck, dass sie keine Filme mehr drehen will. Resignierend meinte sie: „Für Frauen ab Vierzig gibt es keine geeigneten Drehbücher mehr. Rollen in perversen Sexfilmen und brutalen Horrorstückchen sind nichts für mich." Lächelnd fügte sie hinzu: „Meine Kinder sollen sich nicht für ihre Mutter schämen."

Die Kinder sind die Fernsehreporterin Pia, 35 Jahre alt, aus erster Ehe mit Peter Lindström, Roberto, 23 Jahre, *Architekturstudent*, und *die* Zwillingstöchter Isabelle und Isotta, 21 Jahre, aus zweiter Ehe mit dem Filmregisseur Rosselini.

Jetzt ist Ingrid Bergman mit Lars Schmidt verheiratet, aber auch diese Ehe ist brüchig geworden. Dazu Ingrid Bergman: „Ich hoffe, wir finden einen neuen Weg, den wir miteinander gehen können."

...es goss in Strömen. Er hatte meinen Wagen vor ...goge stehen gesehen und ihr vermutlich vorge... einzusteigen und die ganze Sache durchzuspre... setzten sich in den Fond, und er bot ihr eine ... an. Sie unterhielten sich eine Weile. Vielleicht ...sie. Vielleicht drohte sie ihm, zu seiner Braut ... *Da packte er ihre Halskette und drehte sie zu-* Natürlich konnte er die Leiche nicht im Wagen ...a es zu seinen Aufgaben gehören dürfte, jedes ...t über im Freien geparkte Auto zumindest ober... zu inspizieren. Wenn die Leiche im Wagen ge...orden wäre, hätte er einige Erklärungen abge...en. Deshalb schleppte er sie zum Rasen hinüber ...teckte sie hinter der Brüstung. Dass die Hand...f den Boden gerutscht war, hatte er einfach ...erkt."

... Ihnen doch klar, Rabbi, dass Sie nicht ein Jota ...em beweisen können?

...bbi bejahte stumm.

...es ist in sich logisch", fuhr Lanigan nachdenk... „Wenn sie mit ihrer Geschichte zu den Ramsays ... wäre, hätte es das Ende seiner Verlobung mit ...eutet. Ich kenne die Ramsays. Anständige Leute ...stolz. Und ich hatte mir auch eingebildet, ihn ...n..." Fragend zog er eine Braue hoch: „Sie ...h das alles ausklamüsiert und sich dann zu den ... gegangen, um Ihre Theorie nachzuprüfen?"

... direkt. Ich hatte zwar eine vage Vorstellung, ... Erklärung begann sich erst zu formen, als ich ...im Zimmer des Mädchens sah. Natürlich war ... gegenüber im Vorteil, weil ich von Anfang an ...ung hatte, Norman zu misstrauen."

...?"

...stritt, mir in jener Nacht begegnet zu sein, aber ...e, dass *er mich* gesehen hatte. Welchen Grund ... dafür haben? Da er mich nicht kannte, schied ...ie Abneigung aus. Wenn er zugegeben hätte, ...hen zu haben, hätte das seine Situation in kei...e verbessert — nur meine. Damit wäre die Tat...stätigt worden, dass ich die Synagoge bereits ... Zeit vor dem Mord verlassen hatte. War er ...huldig oder irgendwie in die Sache verwickelt, ...nte es nur zu seinem Vorteil sein, wenn der Ver... einen anderen fiel."

„Warum haben Sie mir das nicht vorher erzählt, Rabbi?"

„Weil es nur ein Verdacht war. Ausserdem ist es nicht leicht für einen Rabbiner, mit dem Finger auf einen Menschen zu weisen und zu erklären, er sei ein Mörder."

Lanigan schwieg.

„Natürlich haben wir immer noch keinen wirklichen Beweis", bemerkte der Rabbi bescheiden.

„Den kriegen wir schon. Da habe ich gar keine Angst."

„Was schlagen Sie als nächsten Schritt vor?"

„Hm... Im Augenblick weiss ich nicht recht, ob ich Norman fragen soll, was Elspeth Bleech ihm am Donnerstag nachmittag am Telefon gesagt hat, oder warum er nicht ins *Surfside* gekommen ist... Zunächst sollte ihn sich vielleicht diese Celia mal ansehen. Sie hat mir erzählt, dass Elspeth auf dem Polizeiball fast den ganzen Abend mit einem Mann zusammen war; wenn Ihre Theorie stimmt, dürfte das wohl Norman gewesen sein. Ferner werde ich mich bei den Simpsons erkundigen, die gegenüber von den Serafinos wohnen. Falls er sie so oft besucht hat, wie Sie annehmen, haben sie ihn vielleicht spätnachts ins Haus gehen gesehen." Er lächelte gepresst. „Wissen wir erst mal, wonach wir suchen, Rabbi, dann macht es uns nicht allzuviel Schwierigkeiten, es auch zu finden."

28. KAPITEL

Die Sitzung des Gemeindevorstands war insofern ungewöhnlich, als der Rabbi daran teilnahm, der Jakob Wassermanns Aufforderung erfreut und dankbar begrüsst hatte. „Sie müssen natürlich nicht, Rabbi... Ich meine, wir nehmen es Ihnen keineswegs übel, wenn Sie nicht wollen. Sie sollen nur wissen, dass wir uns jederzeit glücklich schätzen, Sie dabei zu haben, ganz wie es Ihnen beliebt."

Und nun sass er also das erste Mal in der Versammlung. Er lauschte aufmerksam, als der Sekretär das letzte Sitzungsprotokoll vorlas und die Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse referierten. Das Hauptthema der Geschäftsordnung war ein Antrag, den Parkplatz nachts *mit Scheinwerfern zu beleuchten.*

Al Becker hatte diesen Antrag eingebracht und stand jetzt auf. „Ich hab mich ein bisschen umgetan und mir diesen Elektroinstallateur kommen lassen, der ja schon viel für uns gearbeitet hat. Er sollte sich mal alles anschauen und uns einen annähernden Kostenüberschlag machen. Er *sagt, es gibt für uns zwei Möglichkeiten:* entweder lassen wir drei Maste aufstellen, wobei einer auf etwa zwölfhundert kommen würde, oder sechs, Spezialscheinwerfer am Gebäude anbringen. Das wäre zwar billiger, würde aber die Fassade beeinträchtigen. Wir könnten sie für fünfhundert das Stück kriegen, das heisst also dreitausend gegenüber drei-sechs. Dann brauchten wir eine Kontrolluhr, mit der die Scheinwerfer automatisch ein- und ausgeschaltet werden. Die wäre nicht teuer, aber wir müssten die Stromkosten einkalkulieren. Alles in allem liesse sich die Sache mit maximal fünftausend Dollar erledigen."

Becker war gereizt über das allgemeine Aufstöhnen. „Ein Haufen Geld, ich weiss, aber es muss unbedingt sein. Ich bin froh, dass unser Rabbi heute hier ist. Niemand weiss ja besser als er, wie wichtig nachts die Beleuchtung für unseren Parkplatz ist."

„Denk doch daran, Al, was uns das Jahr für Jahr kostet. In die Dinger kannst du keine Sechzig-Watt-Birnen einschrauben. Im Winter brennen sie ungefähr vierzehn Stunden."

„Wäre es euch etwa lieber, wenn sich Liebespärchen auf unserem Parkplatz rumtreiben, oder wenn wir vielleicht mal so 'ne Geschichte wie neulich erleben?" entgegnete Becker heftig.

„Wenn ich mir die zahllosen Moskitos vorstelle, die im Sommer von den Scheinwerfern angezogen werden!"

„Na, und? Dann gibt's wenigstens unten keine mehr."

„Und was glaubt ihr, was die Leute in der Nachbarschaft dazu sagen, wenn ein Parkplatz von der Grösse die ganze Nacht über angestrahlt wird?"

Der Rabbi murmelte etwas.

„Was gibt's, Rabbi?" fragte Wassermann. „Wollen Sie sich zur Sache äussern?"

„Ich habe bloss nachgedacht", erklärte der Rabbi zerstreut. „Es gibt doch nur die eine Zufahrt zum Parkplatz. Können Sie nicht einfach eine Schranke einbauen lassen?"

Plötzliches Schweigen. Dann begannen alle auf einmal ihre Kommentare zu liefern.

„Freilich, auf dem asphaltierten Platz kampiert bestimmt keiner mit seinem Mädchen."

„Vorn ist sowieso alles zugewachsen. Wir müssten nur die Einfahrt einzäunen."

„Stanley könnte die Schranke jeden Abend schliessen und sie morgens als erstes öffnen."

So plötzlich, wie sie angefangen hatten, verstummten sie auch wieder und sahen ihren jungen Rabbi voller Respekt an.

Rabbi Small sass zu Hause am Schreibtisch, vor sich einen dicken Wälzer, als seine Frau in der Tür erschien. „Mr. Lanigan ist da, mein Lieber."

Small wollte aufstehen, doch Lanigan wehrte ab: „Behalten Sie nur Platz, Rabbi." Dann entdeckte er das Buch. „Stör ich?"

„Überhaupt nicht."

„Es gibt gar nichts Besonders", fuhr Lanigan fort. „Seitdem wir den Fall aufgeklärt haben, vermisse ich unseren Schwatz. Ich war sowieso in der Gegend, und da hab ich mir gedacht, schau doch aus lieber, alter Gewohnheit auf einen Sprung herein und sag guten Tag."

Der Rabbi lächelte erfreut.

„Mir ist gerade ein kleines Musterbeispiel an Pedanterie begegnet. *Das wird Sie vielleicht amüsieren*", erzählte Lanigan. „Jede zweite Woche muss ich die Gehaltsliste für die Dienststelle dem städtischen Rechnungsprüfer zur Kontrolle und Genehmigung einreichen. Ich führe darin die regulären Dienststunden einzeln auf, gegebenenfalls Überstunden, Sonderaufträge, und addiere alles für jeden Mann zusammen... Verstehen Sie?"

Der Rabbi nickte.

„Und nun ist mir der ganze Krempel zurückgeschickt worden..." Lanigans Stimme verriet seine Verärgerung darüber, „... weil ich bei Norman die volle Dienstrunde eingetragen hatte. Der Rechnungsprüfer erklärte, ich hätte ihm die Zeit nach dem Mord abziehen müssen. Denn als Verbrecher habe er keinen Anspruch mehr darauf gehabt, in der Gehaltsliste der Polizei geführt zu werden... Wie finden Sie das? Ich weiss nicht recht, ob ich mich mit ihm deswegen herumstreiten oder die Sache sang- und klanglos begraben soll."

Der Rabbi spitzte den Mund und warf einen Blick auf das dicke Buch vor sich. Er lächelte. „Wollen wir mal nachsehen, was der Talmud dazu meint?"

[illegible]

Auch Amerika hat provinzielle Züge

Am Morgen nach ihrer Ankunft in New York, im November 1971, besorgten sich die rotchinesischen UN-Diplomaten, noch auf Schritt und Tritt bestaunt, gleich nach dem Frühstück Zeitungen. Sie kauften am Hotelstand die drei New Yorker Blätter, dazu zwei Washingtoner Zeitungen, die „Chicago Tribune" und die Nachrichtenmagazine. „Sie verlangten auch", so berichtet die ‚New York Times', „die ‚Los Angeles Times' und ‚Le Monde'. konnten diese aber an keinem Hotelstand erhalten". Mit der Unschuld des Neulings versuchten die Chinesen, was keinem New Yorker in den Sinn käme: Es ist leichter, russischen Zobel, französische Waldbeeren und Grillenkäfige aus Peking zu kaufen, als die grossen Tageszeitungen der Welt.

Heute wissen sicher auch die Chinesen, dass das Warenangebot der Zeitungsstände auch in den grössten New Yorker Hotels nicht über den Stadthorizont hinausreicht. Wer auf „Le Monde" besteht, muss sich schon in eine der ausländischen Buchhandlungen bemühen oder zu Hotalings Zeitungsladen auf der 42. Strasse mit einer Filiale am Times Square, wo auch die Blätter der amerikanischen Provinz zu haben sind.

In Europa findet man selten ein Hotel, das nicht die Zeitungen des Auslands zur Verfügung hält. Ein Weltblatt wie die „International Herald Tribune", ist überall in der europäischen Provinz am Zeitungsstand zu kaufen. Noch im letzten Alpendorf kann man selbst auf Blätter rechnen, die nicht in Weltsprachen gedruckt sind, doch ihre reiselustige Kundschaft haben, Zeitungen wie ‚Svenska Dagbladet' oder ‚Het Parool'. In der Weltstadt New York dagegen führen die Zeitungsstände der Hotels nur die Lokalpresse, und das schliesst die grossen Touristenherbergen ein. Nicht einmal die angesehenen Zeitungen des Landes ausserhalb New Yorks sind im Plaza oder Waldorf-Astoria zu erhalten. Einzige Ausnahme ist das New York Hilton, das die Samstagsausgabe der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung' führt. Die Sprachbarrierre spielt keine Rolle, auch die Blätter Englands sind von dem stillschweigenden Boykott betroffen; die ‚Times' aus London gibt es nicht am Kiosk. Wer auf Auslandspresse besteht, muss sie abonnieren.

Dies mangelnde Interesse bei Kundschaft und Verkäufern für alles, was ausserhalb des eigenen Horizonts liegt, hat nicht nur mit der eigentümlichen, fast provinziellen Selbstbezogenheit von Metropolen zu tun, die mit ihrer Weltoffenheit kontrastiert. Es ist New Yorker Tradition. Wer aus dem Ausland hierher reiste, kam, um zu bleiben. Der Fremde gilt hier noch immer nicht als Besucher, sondern als potentieller Einwanderer. Besteht er auf der eigenen Sprache, so bietet sich ihm die lokale Fremdsprachenpresse an: „New Yorker Staats-Zeitung und Herold", etwa, „Il Progresso Italo-Americano", „Irish Echo", oder „Nowy Swiat", über fünfzig Blätter in 23 Sprachen insgesamt. Die typische Erfahrung des frisch eingetroffenen Auslandskorrespondenten, der sich um ein Gespräch mit einem städtischen Politiker bemüht: der Vertreter des fremdsprachigen Blattes wird zunächst für einen Mitarbeiter der lokalen Fremdsprachenpresse gehalten und freudig begrüsst; stellt sich heraus, dass er ein überseeisches Blatt vertritt, lässt das Interesse merklich nach. Der Mythos von der allbereiten Zugänglichkeit amerikanischer Politiker und Institutionen für die Presse trifft allenfalls auf das heimische Pressekorps zu.

„Es ist leichter, mit Vertretern der Schwarzen Panther zu reden als mit Vertretern der amerikanischen Regierung", klagte vor einem Jahr die Präsidentin des Verbandes der Auslandspresse, Gitta Bauer, nach monatelangen vergeblichen Bemühungen, ein Regierungsmitglied zu einem Treffen mit ausländischen Korrespondenten zu bewegen. Mit Ausnahme von zwei, drei englischen Korrespondenten, die, namentlich in der Ära Kennedy, persönlichen und gesellschaftlichen Kontakt mit dem Weissen Haus hatten, verschwinden Auslandsjournalisten in Washington wie in New York ganz am Rand des einheimischen Pressekorps. In zwölf Jahren Berichterstattung aus Amerika kann sich die Chronistin an nur vier Fälle erinnern, bei denen auf einer Pressekonferenz des Weissen Hauses ein Vertreter der Auslandspresse Gelegenheit zu einer Frage erhielt. „Praktisch jeder führende Politiker der Welt", klagt ein New Yorker Korrespondent, „von Heath zu Mao Tse-tung bis Kaiser Hirohito hat irgendeinmal mit einem ausländischen Journalisten geredet. Nicht aber Nixon."

Ist Amerika provinziell? Die Frage wäre zu bejahen, wenn man unter Provinzialität die fast ausschliessliche Beschäftigung mit den eigenen Problemen versteht. In diesem Sinn ist jede Grossmacht provinziell. Je grösser und mächtiger ein Land, desto zahlreicher und komplexer sind die eigenen Probleme. Kein Wunder, dass die „Neue Zürcher Zeitung" ein international gelesenes Blatt ist, dass das Schweizer Fernsehen prozentual sehr viel mehr Auslandsnachrichten bringt als das amerikanische: je kleiner das Land, desto grösser seine Weltläufigkeit desto internationaler sein Horizont.

Zu dieser natürlichen Nabelschau der Grossmacht zu addieren ist freilich ein spezifisch amerikanischer Zug. Amerikanische Politik, in allen ihren Ausserungen, ist „voter oriented", total auf den Wähler bezogen. In der repräsentativen Demokratie hängt der Politiker vom Wahlvolk ab. Er hat nicht die Selbstherrlichkeit des Berufsbeamten, er ist jederzeit abberufbar. Das Resultat ist eine oft zu sehr begrenzte Bezogenheit auf den potentiellen Wahleffekt. Eine Konzentration auf den Wahlbezirk. Wen schert es, was das Ausland denkt? Was zählt, ist, was die Bürger daheim in Hannibal, Missouri, denken, in San Diego oder Queens. Ein Echo aus Übersee mag gelegentlich interessant sein, politischen Nutzwert hat es nicht. Das Motiv für das Desinteresse an der Aussenwelt ist nicht Isolationismus. sondern Pragmatismus: Was nicht unmittelbaren Effekt hat auf den politischen Prozess, ist wertlos. Entsprechend gliedern sich die Kreise, die um aktiven Kontakt zur Auslandspresse bemüht sind: Splittergruppen radikaler Färbung und grosse Firmen der Industrie. Sie halten den Posteingang des Auslandskorrespondenten in Amerika am Leben. (FAZ)

Erpressung und Appeasemen

Immer wieder: Die Schwäche Europas

Vor einigen Monaten reagierten die Europäer ziemlich indigniert, als sie aus einer Aeusserung Kissingers zu vernehmen glaubten, man traue ihnen in Washington nur „regionale" Interessen und Interessenwahrung zu, im Unterschied zur globalen Verflechtung und Verantwortung der Grossmächte. Sie wiesen unter anderem auf die Bedeutung hin, die das Mittelmeer und der Nahe und Mittlere Osten für sie habe. In der Tat. Dort ist nicht nur in der Geschichte wiederholt ihr Schicksal entschieden worden: dort liegt heute der Rohstoff ohne den ihre Industrien stillägen und ihr zivilisatorischer Komfort drastisch schrumpfen würde. Wie Lenin, dessen Wegleitung die sowjetische Politik folgt, nahezu poetisch einmal gesagt haben soll: ohne Verbindung mit dem Gegenufer am Mittelmeer werde das „kapitalistische Europa" wie ein Schmetterling sein, dessen Flügel aufs Papier geklebt sind.

Was also hat Europa getan, als ein neuer Krieg vor einem Monat diese seine Interessensphäre von erstrangiger Bedeutung durcheinanderbrachte? Nichts.

Hinter den Streitkräften auf den Kampfstätten traten die Grossmächte in Erscheinung und Aktion, beide nicht europäisch; die sowjetische suchte den Umsturz der Verhältnisse zu forcieren, die amerikanische stellte in extremis das Gleichgewicht wieder her. Beide diktierten, in spannungsgeladenem Wechsel zwischen Konfrontation, äusserstem Härtetest und Verständigung, den Waffenstillstand; die Suche nach einer Basis für Frieden und eine stabilere Ordnung der Region ist vom amerikanischen Aussenminister in die Hand genommen worden; kein Europäer ist da sichtbar.

Am Ende der dramatischen Woche stellte es sich dann heraus, dass einige europäische Regierungen doch etwas getan hatten. Sie hatten sich von der amerikanischen Anstrengung, das Gleichgewicht der Kräfte und das bedrohte Israel zu retten, distanziert, in einem Fall mit öffentlichem Protest. Davon wird noch zu reden sein.

Inzwischen ist nach längerer Inkubationsfrist als schwieriges Gemeinschaftswerk eine zweite europäische Tat gereift. Sie hat die Gestalt einer Nahosterklärung der neun Aussenminister der EG und gilt im Kreis ihrer Produzenten selber als ein diplomatisches Kunststück der Balance. Das Publikum, dem es vorgeführt wird, scheint es allerdings nicht so zu empfinden: die Araber applaudieren enthusiastisch, die Israeli protestieren erbittert, und in der europäischen Presse überwiegt die scharfe Kritik. Das will nicht recht zu einem gelungenen Gleichgewichtsakt passen.

Im Grunde genommen sagt das Brüsseler Papier wenig. und in der Substanz nichts Originelles. Es zitiert UNO-Resolutionen, ohne aber eindeutig zu interpretieren, was erst durch Interpretation zu einer politischen Stellungnahme werden könnte. Auch in seiner Vagheit, die sich kaum auf konkreten Aussagen behaften lässt, ist es insgesamt aber sichtbar eher auf arabischen Beifall als auf israelische Zustimmung angelegt; das war offenkundig auch die Absicht.

Kann man sich mit einem dürftigen Papier solcher Art die politische Präsenz im Nahen Osten wieder erschreiben. die man in langen Jahren der Krisen missen liess, kann man sich als ein Ordnungsfaktor der nicht zu übergehen wäre zwischen extrem gegensätzlichen Positionen etablieren, indem man im Kielwasser der einen Partei schwimmt? Zweifel dürften hier angebracht sein.

Sicher braucht Europa gute Beziehungen zu den Arabern. Ebensosehr braucht es Israel, für dessen Existenz einige der europäischen Staaten eine mehr als „nur", moralische Verantwortung tragen und das sich angesichts der Infiltration der Region durch den sowjetischen Imperialismus als der solideste Pfeiler des Westens, und das heisst nicht nur Amerikas, erwiesen hat.

Was diese Brüsseler Stellungnahme noch problematischer macht, ist der Umstand, dass sie die Antwort auf eine Erpressung darstellt — die Antwort der zweitstärksten Wirtschaftsmacht der Welt auf die Erpressung durch einige Oelstaaten in der Wüste. Denn darauf hin, an die Adresse der Eigentümer der Oelfelder, ist diese Erklärung in erster Linie formuliert, auch wenn sie keinen Bezug darauf nimmt. Die Antwort besteht darin, dass man mit freundlicher Miene schluckt, wozu man gezwungen wird, und dazu die politischen Worte sagt, die der Mann am Oelhahn hören will. Nichts verlautet darüber, wie man und dass man überhaupt sich zur Wehr setzen und Gegenmittel ins Spiel bringen könnte, die man ja schliesslich hat: die Oelgelder der Scheichs liegen grossenteils in Banken und Immobilien im Westen — die Schweiz inbegriffen, — und die Abhängigkeit des Mittleren Ostens zum Beispiel von Investitionsgütern des Westens ist nicht geringer als die Europas von seinem Oel.

Man hat in den letzten Jahren genug Erfahrung im Umgang mit Erpressern sammeln können, um zu wissen, was man tun kann und nicht tun sollte — um zu wissen, wie rasch man mit Entgegenkommen auf die schiefe Ebene gerät. Die nächste Forderung liegt dann schon bereit. Auch im konkreten Fall: Saudiarabien hat den Japanern inoffiziell bereits den „Rat" gegeben, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Israel abzubrechen, wenn es weiterhin sein Oel aus dem Persischen Golf haben wolle.

Was würden oder werden die Europäer tun, wenn man ihnen in einer nächsten Etappe nahelegen sollte, fürs liebe Oel etwa auch in dieser Richtung noch ein bisschen mehr zu tun als bis dato? Werden sie mit sich umspringen lassen wie die Staaten des Schwarzen Afrikas, die unter Druck, einer nach dem anderen, den israelischen Botschafter heimgeschickt und sich solchermassen für eine überaus wirksame israelische Entwicklungshilfe bedankt haben? Und was würden die europäischen Völker sagen, die
neben leisetretender I
von der Politik ihrer
gen schliesslich doch
etwas Charakter, S
keit und die Wah
Selbstachtung verlan
schliesslich: Kann
Nachgiebigkeit jenes
hältnis ausgeglichene
menarbeit zu den
Staaten ergeben, des
pa bedarf? Nicht vor
ist in diesen Tagen i
rikaturen wieder das
von „München" aufg

Im übrigen hängt
der europäischen
rung im Nahen Ost
von Europa, das Ents
hingegen von Amerika
wohl die Vereinigte
nicht wie ihre Verbi
der akuten Krise ih
darauf angelegt hatte
Arabern nicht unange
zufallen. Sicher verpfl
westliche Bündnis s
ner mit keinem Buch
gemeinsamem Hande
halb des „atlantisc
reichs, auch wenn
Bereich ein substantie
Mittelmeer einbezoge
Frage ist, ob die a
Seite der Allianz sich
Absonderung so verh
wie es ihren Interes
nur in bezug auf da
die Araber, sondern
auf die fundamental
banheiten ihrer Siche
tik entspricht.

In einer Phase, w
um Befürchtungen ü
einseitigen ameri
Truppenabbau, über
nachhaltigere Störung
nehin gestörten Mac
gewichts auf dem
umgehen, haben die
Washington zu verste
ben, wie peinlich es i
dass sie mit gewiss
Einrichtungen in die
nische Nothilfeaktion
el einbezogen worde
oder einbezogen werd
ten. Sie haben Signale
die jenseits des Atlan
dezu als Zeichen von
lismus" verstanden o
verstanden worden sin
ist das Konto nicht m
tig belastet. Auf der
Seite stehen Klage
Selbstherrlichkeit Was
mangelnde Informati
Verstösse gegen Takt u
sultationspflichten.

Aber die gegensei
rechnung der Sünden
ger von Bedeutung als
sich aus diesen Reibu
politische Bilanz ergi
neue Belastung des
schen Verhältnisses, n
rung für die Argumen
Politiker, die für eine
des amerikanischen
ments in Europa p
neuer Auftrieb möglic
für die Tendenzen der
verständigung zwisch
Grossmächten auf Kos
unter Uebergehung m
Bündnispartner. Es i
das, was man vom „Ja
pas" erwartet und erh
te, das sich nun mit
gem Saldo zum Ende
und so ziemlich das C
von dem, was Europa i
obersten Interesse, der
Selbstbehauptung, bra
nämlich Solidarität mi
ka, ohne die weder d
päische „Identität"
Dauer zu wahren n
Herausforderung eine
schen Erpressung zu
ist.

F. L

China glaubt nicht an Entspannung

An erster Stelle: Furcht vor den Russen

Ist der Westen allzu entspannungsgläubig? Die Führer Chinas sind seit je dieser Meinung gewesen, und in der Nahost-Kriese sahen sie Schwächen der sowjetisch-amerikanischen Détente gleich zweimal aufgedeckt: als das Weisse Haus plötzlich von einer „Art Konfrontation" mit Moskau sprach und Präsident Nixon kurz darauf sogar Grund sah, die amerikanischen Streitkräfte wegen mysteriöser sowjetischer Aktionen in einen „vorsorglichen Bereitschaftszustand" zu versetzen. China ist fester denn je überzeugt, dass Kissingers aussenpolitisches Ziel, die Nationalinteressen der beiden Supermächte so eng miteinander zu verflechten, dass Konflikte nicht mehr zum Durchbruch kommen können, auf Trugschlüssen beruhe, weil sowjetische Friedfertigkeit im Westen nur ein taktisches Manöver zum Zeitgewinn für den Aufbau eines militärischen und wirtschaftlichen Uebergewichts sei. Sei das erst erreicht, werde Moskau auf seine klassische Strategie der Einschüchterung und des kalten Kriegs zurückschwenken. „Die Rivalität ist absolut und andauernd", sagte Premierminister Tschou En-lai auf dem zehnten Parteikongress, „die Kollaboration dagegen nur relativ und vorübergehend." An den französischen Präsidenten Pompidou richtete Tschou in Peking eine noch deutlichere Warnung vor den Russen. „Sie versuchen jeden fertigzumachen, der ihnen nicht unterwürfig gehorcht."

Für China liegt der aktuelle Beweis dieser These im strategischen Aufmarsch immer stärkerer sowjetischer Verbände und in offensiven Feldmanövern an Chinas Nordflanke. Keine zehn Panzermarschstunden von Peking entfernt bildet die Mongolische Volksrepublik, ein zuverlässiger Satellit der Sowjetunion und Mitglied des Warschauer Pakts, die zentrale Krisenzone gegenüber der chinesischen „autonomen Region der inneren Mongolei" mit ihrer Hauptstadt Huhehot.

Man muss dieses autonome Gebiet, das, weil Militärbezirk, für Fremde gewöhnlich gesperrt ist, gesehen haben, muss im Jeep über die kargen Berge und die als Panzerrollfeld idealen Steppen bis zum Rand der Gobi gefahren sein, um die Sorge Chinas vor einem sowjetischen Ueberraschungsangriff nach der Rechtfertigungsregel der Breschnew-Doktrin zu verstehen. Die Sowjetunion hat ihre Streitkräfte an der sieben tausend Kilometer langen Grenze mit China seit der Ussuri-Krise von 1969 auf 45 Divisionen mit mehr als einer Million Soldaten verdreifacht. Davon stehen nach Auskunft hoher mongolischer Kader aus dem Abwehrkreis Huhehot wenigstens 300 000 Sowjetsoldaten in der Mongolischen Volksrepublik in Bereitschaft, die verbündeten Truppen Ulan Bators nicht gerechnet.

Die einzelnen Sowjetdivisionen dürften bis letzten Winter noch nicht ihren vollen Mannschaftsbestand gehabt haben, aber ihr Stellungsnetz machte schon damals deutlich, dass sie im Fall eines Krieges nur unwesentlich verstärkt werden müssten, und diese Verstärkungen scheinen, wie Reisende von der Transsibirischen Eisenbahn berichten, inzwischen in vollem Umfang in das Vorfeld von Ulan Bator zu rollen: Sie sahen längs der Bahnstrecke Heerlager samt Material und Treibstoffdepots bis in eine Breite von fünf Kilometern. Das tiefgestaffelte Stellungsnetz der Sowjets ist mit Feldflughäfen und mobilen strategischen Raketenbatterien mittlerer Kaliber durchsetzt wie auch mit Hunderten von Luftabwehrraketen der Generationen Sam 2 bis Sam 6, wie sie im Nahost-Krieg gerade mit vernichtendem Erfolg gegen die Israelis erprobt worden sind. Der Ausbau grenznaher unterirdischer Abschussilos für taktische Kernwaffen, der 1972 um fünf auf neunzehn Stellungen angewachsen war, soll auf sowjetischer Seite auch in diesem Jahr fortgeschritten sein. Das heisst, dieses „harte" Raketensilo-System, gegen China gerichtet, ist auch in der Aeusseren Mongolei jetzt grösser und vor atomaren Vernichtungsschlägen sicherer denn je.

Wie könnte China die Innere Mongolei gegen solche massierte Gewalt verteidigen? Soweit das Auge reicht, breitet sich schon nach den ersten einhundert Jeep-Kilometern grenzwärts von Huhehot nur noch deckungsleere, baum- und strauchlose Steppe, über die der Wüstenwind der Gobi ohne Widerstand fegt. Der Boden ist jetzt, nach der kurzen Jahreszeit karger Niederschläge, so trocken, dass er den riesigen Schaf-, Kamel- und Pferdeherden der halbnomadischen Grenzkommunen nur noch mühsam Nahrung bietet — und er ist so hart, dass Transportflugzeuge eines Angreifers fast überall eine Landepiste fänden und Panzerarmeen buchstäblich unbegrenzte Einfallschneisen. Dies ist kein Vietnam. Jeder Fuchs und jede Fahrspur sind auf Meilen sichtbar, jedes der wenigen weit verstreuten Dörfer, Lehmhäuser und Jurten, ragt aus d. Wüste wie ein richtungsweisender trigonometrischer Punkt. Das Land ist menschenarm. Viehzuchtkommunen wie der Vorposten Pai Nao Bao mit nur zweitausend Bewohnern auf 3500 Quadratkilometer Grundfläche sind keine Seltenheit. Die paar nackten Felshügel des hohen Nordens liegen in der Steppenöde wie abgeschnittene Inseln und nicht wie Festungen eines Volkskrieges. Und so geht es weiter in grandioser Einsamkeit in diesem scheinbar unschützbaren Land bis zu dem von Grenzsteinen und Beobachtungstürmen markierten fernöstlichen Machtbereich der Sowjetunion. (FAZ)

„Business as usual"

Vorschau auf die nächste Modewoche

Von ALICE HOLDHEIM

Es war mir bisher nie eingefallen, dass die Israelis auch nur die leiseste Aehnlichkeit mit den Engländern haben könnten. Und doch: dieselbe Widerstandskraft, die im Londoner Blitz des 2. Weltkrieges vor demolierte Läden das Schild hängte: „Business as usual", ist auch in uns lebendig. Kaum schweigen die Waffen, schon lädt das Mode Zentrum des Israel Export-Instituts zur Vorschau der 10. Israel-Modewoche ein, die für den 10. bis 15. Februar angesetzt ist.

Das Hilton-Hotel ist zwar immer noch stiller als sonst. Doch zeigt schon die Front wieder ganze Reihen beleuchteter Zimmer. In Halle und Lobby sind viele Tische besetzt mit Gästen, die eifrig Stadtpläne studieren. Und die einzige Konzession an die schwere Zeit ist das trübselige Dunkel im Vorraum, wo — „as usual" — die Erfrischungen serviert werden.

Hell erleuchtet ist der Festsaal, wo die Television eifrig ihre Kamera mal auf die Gäste der In- und Auslandspresse richtet, vor allem aber auf die eindrucksvoll gebrachte Schau der Mode „Herbst und Winter 1974/75".

100 israelische Exportfirmen — Konfektion, die jedes Jahr Scharen von Einkäufern grosser Warenhäuser und Detailgeschäfte aus 52 Ländern dazu verlockt, Israel zu besuchen — Einkäufer aus den USA und Canada, aus Europa, Südafrika und dem Fernen Osten — stellen einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. Und selbst während des Krieges hielt die Israel-Mode ihre geplanten Verbindlichkeiten ein und nahm an der Münchener Modewoche und dem „Paris Pret-à-Porter" teil — mit grossem Erfolg, wie berichtet wurde.

Eine Auswahl aus diesen Kollektionen sahen wird jetzt an uns vorüber ziehen. Und es war ein seltsamer Augenblick, all diese schönen, sorglos eleganten jungen Göttinnen der Mode wiederzusehen — Sendboten einer Welt, die wochenlang für uns nicht mehr existierte. Für eine ganze Stunde führten sie uns in jene heitere, unbeschwerte Sphäre, die hoffentlich bald auch für uns wieder Gegenwart sein wird, schon deshalb, weil soviel Mühe und Fleiss, soviel Pantasie und Können in all diesen Schöpfungen enthalten ist, die hier, gleichsam anonym, in dem Begriff „Israel-Mode" zusammengefasst waren: Bade- und Strandmode, Hosenanzüge und Kostüme, Mäntel, Regen- und Ledermode, echt oder imitiert, dazu Blusen und kurze Kleidchen, und viele elegante Maxis aus Lurex, künstlichem Samt oder seidig fliessendem Banlon.

Und da wir nun immerhin doch von Mode sprechen, sei hinzugefügt, dass zwar für die Linie noch keinerlei Revolution zu spüren, aber im Detail reizvolle Ueberraschungen zu sehen waren, originelle Drucke in herrlichen Farben, viel wildes Rosenrot und eine modisch geschickt gestaltete „orientalische" Note, sehr interessant, sehr tragbar und — es lebe der Export! — sehr israelisch.

Wie antisemitisch sind die Oesterreicher?

Der Beschluss der österreichischen Regierung das Lager Schönau, in dem die Oesterreich auf dem Wege nach Israel passierenden Sowjetjuden Auf... nehmen, zu schliessen, mehr noch aber die Tatsache, dass der überwiegende Teil der österreichischen Bevölkerung aller politischen und sozialen Schichten diese Entscheidung Dr. Kreiskys gebilligt hat, machte die immer wiederkehrende Frage nach dem in Oesterreich heute noch herrschenden Antisemitismus akut. Man weiss seit eh und je, dass die Oesterreicher einen grossen Trennungsstrich zwischen den im Lande lebenden Juden und den Israelis — wie sie es nennen zwischen Israeliten und Israelis — ziehen. Die Haltung gegenüber Israel ist augenscheinlich und nahezu unzweideutig für den jüdischen Staat ausgerichtet, dem man nicht nur in Zeiten der Not und Bedrängnis Sympathien und Anteilnahme, sondern auch ganz allgemein Anerkennung und Respekt entgegenbringt. Nach der geradezu überwältigenden Anteilnahme an dem Geschick des gefährdeten Israel im Sechstage krieg wurde auch im jetzigen Krieg die Anteilnahme der österreichischen Bevölkerung offenkundig. Bei einer gleich nach Kriegsbeginn durchgeführten Umfrage nahmen 41% für Israel und nur 9% für die Araber Partei (etwa 50% waren sich angesichts der erworrenen Situation nicht schlüssig), wobei der Prozentsatz sich zu Gunsten Israels immer mehr steigerte, je jünger die Befragten waren, was auch auf die Akademiker zutraf. In Wien war das Ergebnis noch eklatanter: 57% der Befragten solidarisierten sich mit Israel, Akademiker sogar zu 92%!!

Da nach Ansicht der sozialkritischen Wochenschrift „Profil" diese Resultate nicht für das Verhältnis der österreichischen Bevölkerung zu den in Oesterreich lebenden Juden symptomatisch war, beauftragte sie zusammen mit dem österreichischen Rundfunk das Institut für Meinungs- und Sozialforschung mit der Aufgabe, auf Grund genau ausgearbeiteter Fragen festzustellen, ob und in welchem Masse heute noch in Oesterreich Antisemitismus besteht.

Aus der Fülle der Fragen seien hier die interessantesten und signifikantesten sowie die Antwort auf sie angeführt: Auf die Frage, ob es für Österreich besser wäre, keine Juden im Land zu haben, antworteten 47% mit „Nein", 21% mit „Ja", während 32% kein Urteil abgaben. Die Frage: „Würden Sie einen Juden (Jüdin) heiraten?", beantworteten 33% mit einem glatten „Ja", 32 mit „Eventuell" und 35 mit „Nein". Die Fragen, ob Juden das Geschäftsleben in Schwung bringen, ihre Religion ernst nehmen, tüchtig sind, starken Familiensinn haben und viele der besten Wissenschaftler hervorbringen, wurden 70% und 80% bejaht und zwischen 7% und 15% verneint, dagegen fielen die Antworten auf die Fragen, ob Juden Gutes meistens nur aus Berechnung tun, man bei einem Juden nie weiss, woran man ist, viele Ausbeuter sind und von der Arbeit anderer leben, nicht mit der Hand arbeiten wollen, nicht zu ihrem Wort stehen ziemlich ungepflegt sowie als letzte Frage, ob die Juden feige sind, mit durchschnittlich 36% bis 56% (bei feige 56%!) zu 20% bis 32% zugunsten der Juden aus. Interessant ist, dass die Frage ‚ob ein Jude auch nach der Taufe Jude bleibt, beantworteten 59% mit „Ja", 23% mit „Nein" und 18% wussten dazu nichts zu sagen. 48% behaupten, dass sie Juden nicht nach deren Aussehen erkennen könne, 38% sind sicher, sie könnten es, 14% sind sich nicht klar.

Aus dem gesamten Fragenkomplex glaubt nun „Profil" errechnen zu können, dass 70% aller Oesterreicher Antisemiten sind und dabei 2b% starke und 46% schwache antisemitische Tendenz aufweisen. Eine zumindest sehr gewagte Konklusion in vieler, wenn nicht in jeder Beziehung. Denn die Umfrage des Instituts, des gleichen übrigens, das zu Kriegsbeginn die Gefühle der Oesterreicher gegenüber Israel erforschte, erstreckte sich auf insgesamt 963 Personen, die man schwerlich als rep...tativ für eine Bevölkerung von sieben Millionen bezeichnen kann. Namentlich, da sich die Befragung auf die Provinz beschränkte und Wien ausser Acht liess, wo ja der überwiegende Teil der in Oesterreich wohnhaften Juden lebt. Tatsächlich haben bei der letzten Umfrage 52% der Befragten erklärt, dass sie nie im Leben einem Juden begegnet sind und ihr Urteil nur aus Gehörtem oder Gelesenem schliessen.

Nicht minder interessant ist, dass der österreichische Rundfunk — gleichfalls Auftraggeber des IMAS Institutes — aus den erhaltenen Ziffern eine ganz andere und in ihrer Art sicher sogar wichtigere Konklusion zieht Er gelangt auf Grund der Tatsache, dass vorwiegend ältere Personen dem Judentum negativ gegenüber stehen, während junge Menschen sowie Angehörige höherer Bildung den Antisemitismus ablehnen, zu der Ansicht, dass zwar immer noch überlieferte antisemitische Tendenzen in Oesterreich — zumeist unterschwellig — vorhanden sind, aber systematisch und kontinuierlich dank dem Einfluss der Jugend abgebaut werden.

Die Wahrheit dürfte irgendwo in der Mitte liegen. Darum dürfen die in Oesterreich lebenden Juden den Antisemitismus in Oesterreich nicht unterschätzen, aber sie sollten nicht das Kind mit dem Bad ausgiessen und die Nicht-Antisemiten durch Verallgemeinerung vor den Kopf stossen.

Dr. Emanuel Unger

Niemand erwartete einen Krieg

In einem Interview mit der „New York Times" erklärt Raw Aluf i.R. Chaim Bar-Lew, dass „kein Mensch in verantwortlicher Position in Israel" vor Ausbruch des Jom Kippur-Krieges dieses Ereignis kurzfristig vorausgesehen habe. Am Schabbat-Morgen setzte sich im Generalstab die Ansicht durch, dass die Araber nun doch angreifen würden; doch sei diese Folgerung nicht in wirksamer Weise an die Soldaten der vordersten Linie weitergeleitet worden

Bar-Lew bestätigt die seit langem umlaufenden Gerüchte, dass die israelischen Soldaten an der syrischen Front ihre Wäsche wuschen, als die Syrer angriffen. Manche der Israelis trugen Hausschuhe, denn sie glaubten nicht an den bevorstehenden Ausbruch eines Krieges. Die ungenügende Bereitschaft habe den Aegyptern zu ihren Anfangserfolgen verholfen. Sie habe uns auch schwere Verluste eingetragen. Der Interviewte bestätigt weiter die unrichtige Interpretation der vorhandenen Informationen auch durch die politische Führung. „Der Faktor der politischen Führung" hätte die Einschätzung der militärischen Nachrichtendienste nicht akzeptieren müssen, sondern auch ablehnen können Bar-Lew selbst wurde sofort nach Kriegsausbruch an die syrische und zwei Tage später an die Suez-Front geschickt. Da war er bereits mobilisiert und hatte eine Ernennung zu einem hohen Offiziersrang an der Südfront erhalten.

Angesichts der heftigen Auseinandersetzung über die Zulässigkeit von Interviews hoher Offiziere, anlässlich der Aeusserungen von Aluf i.R. Ariel Scharon vor Auslandskorrespondenten, wurde auch Raw Aluf i.R. Bar-Lew nach den „Umständen" dieses Interviews befragt. Er erklärte einem israelischen Korrespondenten, dass er die Unterredung mit dem New York Times-Reporter für ein allgemeines Lage-Gespräch (briefing), und nicht für ein persönliches Interview gehalten habe. Er habe den Journalisten ausdrücklich auf die Zensurpflicht aufmerksam gemacht. (Im Falle des Scharon-Interviews wurde die Zensur von den Korrespondenten umgangen.) Bar-Lew dementierte auch die Stelle, wo er angeblich die Effektivität der Weitergabe der Kriegswarnung an die Soldaten der Frontlinie kritisierte. Dies sei möglicherweise ein Kommentar des Journalisten. In dem amerikanischen Blatt erscheint diese Stelle jedoch als Zitat.

PORTUGIESISCH
OFFIZIER DESERT

In der dänischen St
derikshavn (Nordjütlar
zwei portugiesische (
von einer Fregatte d
und nach Schweden
wo sie um politisch
nachgesucht haben.
vergangene Woche hatt
Offiziere die Fregatte
fen von Kopenhagen
sen. Die fünf Offiziere
den ihre Flucht dami
sie nicht an der por
schen Kriegsführung i
la, Mosambique und
Bissau teilnehmen wol
Schweden werden sie
nem Komitee für port
sche Deserteure betreu
portugiesische Fregatte
in dänischen Gewässern
ner NATO-Uebung teilg
men.

هكذا من الأصل

● ● TEL-AVIV ● ●

● ● HAIFA ● ●

GOTTESDIENST

Lichterzünden 4.11 Uhr. Schabbatausgang 5.17 Uhr. Parscha: Chajei Sarah.

APOTHEKENDIENST

Apothekendienst bis 22.00 Uhr: Freitag: „Arlosoroff", K. Chaim, Ben Zwi 59, Tel. 721720. Schabbat: „Hamisrach", Herzl 87, Tel. 663211.

Kupat Cholim Merkasit (vormals Allgemeine Zionisten) — Aerzte-Nachtdienst, Haifa MDA Tel 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Dr Ben-Ziv, Wingate Str 10 Telefon 97301 Dr Friedmann (Praktischer und Kinderarzt) Tel 524922 Hille Str 43 Dr Tendler Moria Str 33, Tel 82041 Krayot: Taxi Bialik, Tel 711515 713232 vormittags bis 12 Uhr morgens Nazaret: Dr L Attalah Rechov 611/23 Tel 54096

● JERUSALEM ●

GOTTESDIENST

Lichterzünden: 4.03 Uhr. Schabbatausgang: 5.17 Uhr. Parscha: Chajei Sarah.

Emeth W'Emunah, Narkis Str. 1 Freitag abend 4.15 Uhr; Schabbat morgen 8.15 Uhr. Predigt Harav Jehoshua Amir.

Binjan Zion, Ussischkinstr. 18. Freitag abend 4.25 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr.

HAR-EL, Schmuel Hanagid Str. 16, Freitag abend 5.00 Uhr. Predigt Rabb. Zanui: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

APOTHEKENDIENST

Apothekendienst Freitag: 18.00 —21.00 King George 27, Tel. 222045; Christl. Viertel, Tel. 283401.

Schabbat: 9.00—13.00 Uhr: Strauss 10, Tel. 222911.

Mozae Schabbat: 18.00—21.00 Uhr: King George 21, Tel. 224972. Bab El Sahava, Tel. 282882.

Kupat Cholim Merkasit (vorm Allgemeine Zionisten) — MDA Telefon 101

Kupat Cholim „Maccabi" Magen David Adom, Telefon 101 (Von Freitag 20.00 - Sonntag früh 7.00 Uhr)

Seelische erste Hilfe: Tel. 69811.

TEL AVIVER Notizen

GOTTESDIENST

Schabbateingang: 4.21 Uhr. Schabbatausgang: 5.19 Uhr. Parscha: Chajei Sarah.

Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben-Jehudastr. 86. Freitag abend 4.30, Vortrag ... Ansbacher. Schabbat 6.30 und 7.30 Bar Mizwa ... Gerstmann Schabbat 4.35, Vortrag: Herr ...

Ichud Schiwath Zion, Beth ..., zeitweilig „Balfour"-..., Mazestr. 13. Freitag 4.30. Schabbat morgen ..., Schabbat Mincha 4.25.

... Synagoge der Kehila ... Mitkademet — (Pro... Gemeinde) — Tel-Aviv, ...str. 20 Ecke Ibn Gabirol, Freitag abend 17.30 Uhr ... 9.30 Uhr.

... Jeschurun, Gnessinstr. 6, ... abend 4.30 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha ...

... Minjan, Nathan ... Str. 10, Freitag 4.30 Uhr. Schabbat Schacharit 8.00 Uhr, Mincha 4.25 Uhr.

... Sinai (Konservativ) ... Str. 10 Freitag abend ... Schabbat morgen 9.15 ... David Weiss Kan... Horustein

... „Emet — Weemuna" ... 2 Stock, Jabotinsky ... Ramat Gan Freitag ... Uhr (Predigt) ... Schacharit 9.30 Uhr

... Ramat Aviv ... Tel-Aviv Bet Perez ... Freitag 17.30 Uhr. Schabbat

... Ramat Gan: Freitag 4.20 Uhr, Schabbat morgen Lehrvortrag Herr Barmeha 4.25 Schiur Gamara ...

Hakenesset Kfar Schmarjahu Freitag abend 16.15 Uhr; Schacharit 8.30 Uhr ... Gad Barfur, Predigt ... Avidor Hacohen.

... Hakenesset Ramat Gan Eres Schan ... Uhr Schacharit morgen ... Mincha 4.35.

„Binjan Hechadash", Schechunat Kfar Sabe, Kabbalat Schabbat 1.40, Schacharit ... Mincha 4.30 Uhr.

APOTHEKENDIENST

... bis 22 Uhr: ... George 25, Tel. 222721; ... 117, Tel. 143716. ... 67, Tel. 612174.

Schabbat 8.30—19.00 Uhr: ... George 25, Tel. 222721; ... Tel. 242673.

Schabbat 19.00—23.00 Uhr: ... George 16, Tel 226208; ... Hemetorn He Bevar ... 258016, Dizengoff 217 ...

... Gan und Umgebung: ... 130 Tel ... Schabbat: Jabotinsky ... 793153

... Wis Ramat Gan ... Tikwa: Freitag: Cholon: ... Neve Zionstr 10 Schabbat: Rothschildstr. 89.

Herzlia und Umgebung: Neve Magen Merkas Mischari.

Bat Jam: Freitag: Balfour Str. 45. Schabbat: Balfour Str. 155.

Cholon: Freitag: Trumpeldor Str. 4. Schabbat: Sokolowstr. 66.

Natania: Freitag: Schaar Hagai, Tel. 22605 Schabbat: Herzl Str 2, Tel 25656.

Ramle—Lod: Herzlstr. 75.

Beer Schewa: Freitag: „Jerusalem". Schabbat: „Aviv".

Aerzte-Nachdienst Tel-Aviv: Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Telefon 443261.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv, Telefon 614333 oder 101 von 8.00 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom, Diensthabender Arzt. Telefon 781111.

Aerztedienst der Kupat Cholim Maccabi Tel-Aviv: Ab Freitag 11.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101. — Schabbat: Dr. Maron, Dizengoffstr. 75, Tel. 235024; Dr. Cohn (Kinder), Mosirstr. 3, Tel. 413287. Von 20.00 Uhr bis Sonntag 7 Uhr früh MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag: Von 14 bis 19 Uhr: Dr. Potschkin, Ramat Chen, Herzl 4, Tel. 744364; Dr. Bogochowski (Kinder), Ramat Gan, Herzlstr. 43, Tel. 735591. Von 19.00—7.00 Uhr früh Arzt beim MDA, Hagilgalstr., Telefon 781111.

Schabbat: Von 7.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Bechler, Ramat Chen, Shalem 18a, Tel. 763696; Dr. Ber (Kinder), Ramat Gan, Davidstr. 8, Tel. 730414. Schabbat von 19.00—07.00 Uhr Sonntags: Arzt beim MDA, Ramat Gan Hagilgalstr. 12, Tel. 721111.

Von Freitag abd. 20.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr und Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa, Tel. 862 Lod: Tel. 96 Tikwa: Tel. 912333, Bat Jam: Tel. 860333. Lod: Tel. 962133.

Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr: Cholon: Tel 843133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr Natania, Tel 23333.1, Zwat: Tel. 101, Aschdod: Tel. 22222, Gedera: Telefon 951333, Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit, Aerzte-Nachtdienst: Tel-Aviv — Jaffo MDA Mazestr 13, Tel. 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Dr Watts, Allenby 79 Tel 33882 (nur tagsüber), Dr Marc Dana, Hachaschmonaim Str 4, Tel 218228

●Ramat Gan, Giwataim und Bnei Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 79111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh, Dr Komloch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwataim Tel 721621 ● Herzlia, Neve Amal, Ramat Hasharon: Mittelbaus bis Snif ● Chedera: MDA, Tel 22333, von 8 Uhr abds bis 7 Uhr morgens.

KREUZWORTRAETSEL

1		3	4	5				6	7
8			10			11			
12		13			14				15
	16			17				18	
19							20		
			21			22			
		23			24				
	25			26		27			
28				29	30		31		32
			33			34			
		35							

Waagerecht: 1 chem. Zeichen ..., 3 Nagetier, 8 Verei..., 10 ... 11 ... 12 Ellenu, 16 Sonnen..., Charaktereigenschaft, 21 ..., 22 Sportgerät, 23 ...bezeichnung, 26 Sing..., 32 Zeitmesser, ... Wappenvogel, 30 aus..., 34 ehm. Männername, ...richtung.

Senkrecht: 1 Ausdruck im Kar..., 2 Verfahr., 4 Flächen..., ... Gebrauchsgeld, ... Göttin der Mor..., 9 Gern gebraucht, 13 Ein ..., 14 Vertiefung, 14 Teil der ..., Nagetier, 19 Vernunft, 20 Klebwasser, 22 enem. ...ertitel, 24 Nebenfluss der ..., 25 Affenart, 27 abgekürzter Männername, 28 Nebenfluss des Rheins, 29 Nachtlokal, 31 Fisch.

*

AUFLOESUNG DES KREUZWORTRAETSEL VON 9.XI.

Waagerecht: 1 Ammon, 4 Gebel, 8 Senf, 11 Ilia, 12 Talent, 13 Alm, 15 Alle, 16 Aas, 19 Snob, 20 Ebbe, 21 Eton, 22 Stiel, 27 Bus, 29 Sore, 30 Iol, 32 Freund, 34 Nase, 35 Ilse, 36 Lngol, 37 Rennt.

Senkrecht: 1 Aslat, 2 Mehl, 3 ..., 5 Nil, 6 Elba, 7 Lasso, 9 Eire, 10 hell, 14 Montag, 16 Arbeit, 17 Moor, 18 Bein, 23 Ebene, 24 Kuer, 25 Brut, 26 Stiel, 28 Urnn, 31 Oase, 32 Fee, 33 die.

BRIDGE

Der Schlüssel zur Erfüllung gar mancher Trumpfkontrakte liegt im rechtzeitigen Trumpfziehen: die Gegner sollen daran gehindert werden, ihre kleinen Trümpfe einzeln zu verwerten.

Dasselbe Prinzip gilt auch als Leitfaden für die Verteidigung, sobald es feststeht, dass der Alleinspieler seine Farbe auf Verteilungswerten aufbaut.

	Nord	
	♠ D B 8 5 2 ♥ — ♦ B 7 4 ♣ A B 7 3 2	
West ♠ A 9 6 4 ♥ K B 7 5 2 ♦ A K D ♣ 6	N / W O / S	Ost ♠ K 10 7 3 ♥ 9 8 ♦ 10 6 ♣ D 9 8 5
	Süd ♠ — ♥ A D 10 6 4 3 ♦ 9 8 5 3 2 ♣ K 10	

Nord war Teiler, Ost-West der Zone. Die Ansagen waren.

Nord	Ost	Süd	West
—	—	1♥	—!
1♠	—	2♦	X
3♣	X	3♦	X

Natürlich hätte West sofort mit Atout angreifen sollen. Aber er dachte er hätte ja Zeit und dürfte sich zunächst den Luxus leisten, seinem Partner etwas in der Treff hochzuspielen. Die Treff wurde beiderseits geduckt, und Süd ... an mit der Zehn.

Es fiel dem Alleinspieler nicht schwer zu verstehen, dass er seine Trümpfe würde separat verwerfen müssen. Aber das Anspiel war so günstig, dass er sich entschloss, vorher noch den Treff König zu versuchen. Und hier machte West seinen zweiten Fehler: anstatt zu stechen und Atout zu ziehen markierte er mit Pik Neun. Wahrscheinlich erwartete er, alsbald mit Pik As ans Spiel zu kommen und mit der Karo Serie einen Gnadenstoss zu versetzen.

Doch es kam ganz anders, Süd hatte nicht eine einzige Pik und nahm die nächsten vier Stiche durch Hin- und Herschnappen von Coeur und Pik: zum Schluss trumpfte er eine dritte Coeur mit dem nunmehr blanken Buben. Ost konnte nicht übertrumpfen, und die Lage wurde:

	Nord	
	♠ D B 8 ♥ — ♦ — ♣ A B 7	
West ♠ A ♥ K B ♦ A K D ♣ —	N / W O / S	Ost ♠ K 10 ♥ — ♦ 10 6 ♣ D 9
	Süd ♠ — ♥ A D 10 ♦ 9 8 5 ♣ —	

Süd versuchte abermals eine Pik und spielte Atout. Wohl konnte West nunmehr seinen Partner noch eine Coeur vertrumpfen lassen. Aber es war schon zu spät: Er musste den nächsten Stich übernehmen und konnte den Alleinspieler nicht daran hindern, zum Schluss noch das Coeur As zu tätigen.

Bearbeitet von K. M. PELLEG

Der Briefmarken-Sammler

JERUSALEM 73, die geplante grosse internationale Briefmarkenausstellung, die im Dezember in den Bauten der Nation in Jerusalem stattfinden sollte, wurde mit Rücksicht auf die gespannte und unsichere politische Lage bis zum Frühjahr verschoben. Die Ausstellung wird vom 25. März bis zum 2. April 1974 stattfinden. Wie uns vom Philatelistendienst der Post mitgeteilt wird, erscheinen die beiden Sondermarken zu —.20 Ag. und 1.— IL wie geplant am 19. Dezember als Werbemarken für die Ausstellung, während die drei Sonderblocks erst mit Eröffnung von JERUSALEM 73 am 25. März kommenden Jahres zum Schalterverkauf gelangen sollen. — Wir beanstandeten seinerzeit die mangelhaften Vorbereitungen der geplanten Ausstellung: nun wird der Ausstellungsleitung eine weitere Frist von vier Monaten geboten, um das Versäumte - besonders auf dem Gebiete der Propaganda — nachzuholen. Wir wollen hoffen, dass keine kriegerischen Ereignisse eine erfolgreiche Veranstaltung solch friedlicher Ziele, wie die internationale Briefmarkenausstellung JERUSALEM, mehr stören werden.

*

ETWAS VERSPAETET gelangen die Neuheiten der letzten Wochen in unseren Besitz, so dass ihre Meldung auch nur nachträglich, vielleicht etwas unaktuell erfolgen kann. In der Tschechoslowakei sind Ende August sechs grossformatige Sondermarken mit Abbildungen einheimischer Blumen erschienen, deren Ersttagskuverte am 23. August bei Eröffnung der Blumenausstellung in Olmütz („Olomouc") gestempelt sind. Am 5. September kamen dann sechs Sondermarken zum 50-jährigen Bestehen des Jagdvereins mit Abbildungen von Jagdhunden heraus, auf jeder Marke je ein Rassehund und der vergrösserte Kopf desselben. Die verzierten Ersttagskuverte zeigen Jagdszenen (Jäger mit Hund), die Ersttagsstempel Hunde mit ihrer Beute. Für Hundeliebhaber eine wahre Augenweide.

*

100 JAHRE NORDISCHES MUSEUM in Stockholm feiert die schwedische Post mit einem Markenheftchen, das fünf verschiedene 75-Oere-Sondermarken im Zusammendruck beinhaltet. Die schönen, im tadellosen Stichdruck hergestellten Marken zeigen landwirtschaftliche Szenen. Auf der Sonderpostkarte der Ausstellung sind die fünf Marken in Originalgrösse und in den ursprünglichen Farben abgedruckt. — Eine 75-Oere-Sondermarke seltener Schönheit zeigt das Haus des Nordens in Reykjavik (Island), ein moderner Neubau mit vielfarbigem Nordlicht im Hintergrund. Zum Gedenken an den im Alter von 91 Jahren verstorbenen König Gustav VI Adolf sind zwei Erinnerungsmarken erschienen: 75 Oere blau und 1 Kr. violett. — Alle acht erwähnten Marken sind im Rollendruck hergestellt, also nur zweiseitig gezähnt.

*

DER ISRAEL-KATALOG 1974 (Kolor-Or, Verlag Orient, POB 3204 Tel-Aviv) ist diese Woche erschienen und für unsere Leser schon deshalb empfehlenswert, da er diesmal auch deutschsprachig ist.

T. H. Kohn

AUS DER LITERARISCHEN WELT

Orientierung in der Philosophie leicht gemacht

Krings-Baumgartner-Wild: Handbuch philosophischer Grundbegriffe, Studienausgabe, Kosel-Verlag München, 1973, kart., Band I und II, 566 Seiten.

Der durch seine wissenschaftliche Exaktheit wohlbekannte Kosel-Verlag begann mit der Veröffentlichung des Nachschlagewerkes „Handbuch philosophischer Grundbegriffe", das auch als Lehrbuch gelten kann und mit dessen Herausgabe Hermann Krings, Hans Michael Baumgartner und Christoph Wild betraut wurden. Momentan liegen die ersten beiden Bände vor, Band 3 und 4 werden im Oktober 1973 und die Abschlussbände 5 und 6 im Mai 1974 erscheinen. Neben dieser Paperback-Ausgabe in sechs Bänden erscheint eine gebundene dreibändige Ausgabe des Handbuches philosophischer Grundbegriffe, die ebenfalls im Frühjahr 1974 abgeschlossen vorliegen wird und diese kann bis 15.5.74 zum Subskriptionspreis von DM 140 vor. bestellt werden, während später der Ladenpreis 160 DM betragen wird.

Die Thematik ist auf Spezialarbeiten geteilt, die jeweils von Fachgelehrten der Philosophie verfasst sind. Um einige Beispiele zu geben: über „Das Absolute" schreibt Wolfgang Cramer eine 20 Seiten umfassende Darstellung und diese teilt sich in sechs Kapitel: Endliches-Unendliches; Sein-Seiendes; Transzendenz, Immanenz; Grund-Grundloses; Der kosmologische Gottesbeweis und Spekulative Philosophie. Ueber Autorität schreibt Arno Baruzzi einen neun Seiten umfassenden Beitrag, dessen Disposition umfasst: Der Gegenbegriff: Theoria oder die Autorität des Seienden; Menschliche Autorität; Wahrheit; Zwischen Vernunft und Gewalt; Politischer Grundbegriff; Praxis; Stiftung und Anerkennung: Theorie und Technik: Selbstbewusstsein; Philosophische Grundbegriffe. Ueber Das Böse schreibt Willy Oelmüller eine 13 Seite füllende Arbeit, die sich in folgende Kapitel teilt: Versuche zur Bewältigung des Bösen in der Ueberlieferung: Das Böse als unbewältigte Unmenschlichkeit des Menschen: Kant; Marx und Freud: Die unbewältigte Unmenschlichkeit des Menschen in den entwickelten Industriegesellschaften. Ueber Entfremdung schreibt Reinhart Maurer 13 Seiten, geteilt in folgende Kapitel: Sprachgebrauch und ideologischer Ort; Christliche Freiheit — Technik — Entfremdung — schlechte Unendlichkeit; Menschliche Endlichkeit als Mitte: Pascal und Hegel; Bürgerliche Gesellschaft und Marxens neue Polis; Zur Kritik des Marxismus; Der nachmarxistische Entfremdungsbegriff. Und schliesslich als letztes Beispiel noch „Gesellschaft" von Peter Krause, der seine Arbeit auf zehn Seiten in folgende Kapitel teilt: Wortgebrauch; Gesellschaft als Sinn; Gesellschaft im Selbstauslegungsprozess des Subjektes; Grenzen der Gesellschaftstheorie; Möglichkeit der Erfahrung von Gesellschaft: Verantwortung und Verstehen; Soziale Determination; Sozialethik und philosophische Politik.

Jeder Spezialarbeit ist eine Bibliographie angeschlossen, um Interessenten weitere Vertiefung in die Thematik zu erleichtern. Meist gibt es da auch Anmerkungen zum Quellennachweis für Fachleute. Die Studienausgabe zeichnet sich durch Handlichkeit aus, die die Teilung in sechs Bände rechtfertigt. Um möglichst viel zu bieten hat der Verlag das Material ziemlich eng zusammengedrängt, sodass sich 43 Satzzeilen auf der Seite befinden. In Behandlung jedes Themas werden die Erkenntnisse und Ansichten, Thesen und Behauptungen der wichtigsten Philosophen angeführt und miteinander konfrontiert, wobei die Zielsetzung der Darstellung meist die Aussagen und Erkenntnisse sind, welche nach dem momentanen Stand der Philosophie als unwiderlegt betrachtet werden können. Ein solches Werk wie diese Studienausgabe ist einerseits für die Definition der Begriffsbildungen und andererseits als Zusammenfassung des letzten Standes der Diskussion über die philosophischen Begriffe von Bedeutung, für den aktiv wirkenden Fachmann sogar unentbehrlich.

M. Faerber

Alexander Czerskis erstes hebräische Buch

Alexander Czerski: „Lehawot, Aschan weAfar", Verlag Menora, Tel-Aviv, 1971, gbd., 300 Seiten.

Die Meisterschaft der eindrucksvollen Darstellung die diesen Roman, der in Originalausgabe „Flamme, Asche und Rauch" heisst und von Mordechai Joeli ins Hebräische übersetzt wurde, auszeichnet, kann man nur dann voll würdigen, wenn man das besonders harte Schicksal in Betracht zieht, das den Autor betroffen hat, und das er als schwere Prüfung zu bestehen hat. Daher sei hier statt einer Wiedergabe des Inhalts dieses Romans, in dem ja manche autobiographischen Aspekte vorhanden sind, auf die bewegte Lebensgeschichte von Alexander Czerski hingewiesen.

1920 in Kattowitz geboren verlor er als neunjähriger Junge seine Mutter und bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sein Vaterhaus. Er meldete sich zum polnischen Heer und fiel in deutsche Gefangenschaft. Es gelang ihm zu fliehen und über die Grenze nach Russland zu entkommen, aber er wurde dort verhaftet und nach Sibirien verschickt. 1941 begnadigt schloss er sich freiwillig der Roten Armee an, um gegen die Nazis zu kämpfen, wurde im Jahre 1943 verwundet und im Hinterland einer Arbeitsbrigade zugeteilt. Im schier endlosen asiatischen Russland litt er Hunger und Not und überstand er schwere Zeiten. 1945 nahm er sein Studium in Taschkent auf das er nach 1946 in Polen als Grubeningenieur beendete. Dort heiratete er die Tochter eines jüdischen Arztes, die die Greuel der Nazibesatzung überlebt hatte. Im Jahre 1954 verlor er in einem Grubenunglück in Nieder-Schlesien sein Augenlicht. Obwohl erblindet wanderte er 1957 mit Frau und zwei Töchtern in Israel ein, lernte hebräisch und wurde, mit Hilfe seiner Frau, Schriftsteller. Seine Feuilletons und Kurzgeschichten erschienen hier in der Tagespresse und auch gesammelt in Büchern. Anfang 1967 erkrankte seine Frau und starb nach eineinhalb Jahren Leidens 1969, so dass er als 49jähriger trotz seiner Blindheit ein neues Leben beginnen musste. Dies ist sein erstes Buch, das in hebräischer Sprache erschien.

M. Faerber

Ein Nachschlagewerk für Bibelfreunde

Manfred Lurker: „Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole", Kösel Verlag München, 1973, Lnbd., 435 Seiten, 29.50 DM.

Zu den Hilfsbüchern für Bibelfreunde fügte der Kösel Verlag jetzt ein von Manfred Lurker verfasstes Wörterbuch über die Bild- und Symbol-Welt des Alten und des Neuen Testamentes hinzu. In alphabetischer Reihenfolge sind die symbolhaften Begriffe genügend eingehend erläutert, dass es sich nicht um eine trockene, enggefasste Erklärung handelt, sondern wirkliches Verständnis vermittelt, und doch wieder nicht gar zu breit und umfangreich, was über den Rahmen eines handlichen Nachschlagewerkes hinausreichen würde. Da die aufgeklärten Leser die biblischen Darstellungen in vielfacher Hinsicht und in zunehmendem Masse als symbolisch auffassen, wird ein Versuch dieser Art gewiss manchem willkommen sein.

M.F.

RADIO-TV

Freitag, 16.11.1973

Hebräische Nachrichten: Sender A und B zu jeder Stunde.

SENDER A:

6.05 „Collegium Musicum" — D. G. Mason: Quartett über Neger-Themen (Kohon-Quartett); Beethoven: Oktett Opus 103 (Kammerensemble der Israelischen Philharmonie); 9.05 Konzert des Jerusalemer Symphonie-Orchesters — STEREO — Berlioz, Paul Arma, Menachem Ben-Schoschan Schlomo Jaffe, Seiermann: 11.00 Volkstümliches Hebräisch: 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 12.05 und 13.25 Mittagskonzert; 11.05 Für Mutter und Kind: 16.30 Neues aus dem Schallplattenarchiv (Edna Anati); 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik: 17.35 Englische Nachrichten: 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Sport-Wochenschau: 20.06 Nigunim: 21.05 Freitagabend-Konzert — STEREO — Tonbandaufnahmen von den Lugano-Konzerten 1973 des Suisse-Romande-Rundfunks — Telemann: „Don Quichotte", Burlesque, Dirigent Rudolf Baumgartner, Mozart: Divertimento: Vivaldi: Cellokonzert in D-dur; Lyzetti: „Ramifacations" für 12 Streicher: Schubert: Tragische Symphonie Dirigent Antonio Janigro; 23.00 Nachrichtenjournal: 23.20 Radioerzählung.

Während der ganzen Nacht zwischen den Nachrichtensendungen gemeinsames Programm der der Sender A und B: Musik Chansons Unterhaltungsprogramme Grüsse.

PROGRAMM B:

6.05 Musikalische Uhr: 6.52 Eine Minute Hebräisch: 7.20 Gesänge: 7.55 Grünes Licht: 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau, 12.05 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 Sketches und Lieder, 16.05 Warm und schmackhaft: 18.05 Unterhaltungsprogramm: 19.15 Grusinisch, 19.30 Jiddisch, 20.00 Ladino 20.15 Mograbisch, 20.30 Russisch, 20.45 Rumänisch: 21.05 „Guten Abend".

Aenderungen vorbehalten.

SENDER H:

13.00 und 20.00 Hebräische Nachrichten: 19.05 und 20.05 Lieder und Chansons.

MILITAERSENDER:

Nachrichten: Jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge — Grüsse mit einem Lied: 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale: 8.20, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied: 11.05, 11.35, 12.20, 15.05 „Warm und schmackhaft": 11.30 Programm mit Uri Dwir: 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Channa Semer: 13.35 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Programm für den Nachmittag: 16.05 Chansonsparade: 17.05 Grüsse mit einem Lied — von und an Verwundete: 18.05 Die Woche — Zahalchronik: 18.45 Tradition; Tradition: 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi: 20.05 und 21.05 Wunschprogramm — mit Gadi Lawne und Carmela en Efraim: 22.05 Lieder nach meinem Herzen: 23.05 Militärpost 1005 (Benno Zur).

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen Chansons Grüsse etc.

SCHULFERNSEHPROGRAMM:

7.50 Technisches Zeichnen: 8.15 Rechnen: 8.40 Literatur: 9.05 Geometrie: 10.00 Biologie: 10.20 Bürgerkunde: 11.25 Landeskunde: 12.00 Das geht uns an... Von 14.00 bis 15.00 Uhr: 1) Erzählung, Lied und Spiel für Kindergarten: 2) Sprachwitze — weitere Abenteuer von Prof. Leschonai während seines Urlaubes: 3) Beliebte Erzählung — vom Feind zum Freund — von Sch. Agnon: 4) Film — über den Künstler Hermann Struck

FERNSEHPROGRAMM:

15.00 Die ... für Kinder: 18.30 ... 20.05 Programm (Film) und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.05 ..., Chronik der Ereignisse: 21.10 Film. Nach Schluss des Filmes: Tagesabschnitt, hebräische Nachrichten.

Schabbat, 17.11.1973

Hebräische Nachrichten: Sender A und B: Jede Stunde.

PROGRAMM A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Dittersdorf: Oboekonzert (Evert van Tricht): Schubert: Rondo für Violine und Orchester (Felix Ayo und „I Musici"); Ibert: Divertimento, Dirigent Leonard Salzedo: 9.05 Welt der Wissenschaft. 9.35 Musikalisches Rätsel (Awi Chanani): 10.05 Wochenchronik: 11.06 Der Vorhang geht auf: 13.05 Mittagskonzert — STEREO — Bizet: „L'Arlesienne", Suite Nr. 1, Rachmaninoff: Klavierkonzert Nr. 2: 14.05 Für Mutter und Kind. 15.05 Soirée Musicale: 16.05 Künstler von gestern — Albert Schweitzer (Paul Landau): 16.40 Ursula Mayer-Reinach (Alt) singt Psalmen verschiedener Komponisten und drei Gedichte von Matti Katz, vertont von Ram-da-Oz, am Klavier Salman Ravid: 17.06 Komponiste schlagen vor — Ram da-Oz. 18.05 Kammermusik — Schubert: Forellenquintett mit Pnina Salzmann (Klavier); Mosche Murwitz (Violine), Abraham Bornstein (Viola), Elchanan Bregman (Cello) und David Danezy (Bass): 19.05 Wochenchronik (zweite Folge): 19.50 Rezitation aus der Bibel: 20.06 Lieder und Grüsse: 21.05 „Hamawdil" und Melawe Malka"; 22.05 Diskussion „Ueber die Bedeutung" mit Prof. Elijahu Katz, Prof. Amos Tversky und Dr Ozer Shelel — 23.25 Zuhören und Auflösen — Programmserie von Yehuda Cohen;

In den Nachtstunden bis 08.05 zwischen den Nachrichtensendungen gemeinsames Programm Sender A und B: Grüsse mit einem Lied, Chansons, Unterhaltungsprogramme, etc.

PROGRAMM B:

7.16 Gesänge: 8.09, 8.35 und 9.05 Chansons und Melodien, 10.05 Leichte klassische Musik, 11.05 und 12.05 Chassidische Liederfestival 1973 13.05 Bühne und Leinwand: 13.10 Leichte Weisen: 13.50 Erinnerungen an Eretz Israel: 14.05 Lieder und Tore: 17.05 Unterhaltungsprogramm (Rivka Michaeli): 18.05 Die Angelegenheit wird behandelt: 18.30 Vom Sportplatz 19.15 Volkstümliches Hebräisch: 19.15 Grusinisch: 19.30 Jiddisch: 20.00 Ladino: 20.15 Mograbisch: 20.30 Rumänisch: 20.45 Ungarisch. 21.06 und 22.05 Grüsse mit einem Lied: 23.25 „Adom atik".

SENDER H

19.00 und 20.00 Hebräische Nachrichten: 19.05 und 20.05 Chansons und Lieder.

MILITAERSENDER

Nachrichten: Jede Stunde

6.05 und 7.05 Morgenklänge — Grüsse mit einem Lied: (ebenso 8.05: 9.05, 10.05 und 11.05 „Sandwich": 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale: 12.20 Chansons für Jedermann: 13.05 Der dritte Mann — Radiospiel; 11.05 Persönliche Fragen — mit Jaakow Agmon: 15.05 und 16.05 Gemischtes Unterhaltungsprogramm: 15.05 „Lahakat Dizengoff" (Wiederholung): 19.05 Sondergrüsse: 20.05 Wunschprogramm 21.05 Tradition, Tradition: 21.35 Musik aus Filmen und „Musicals": 22.05 Direkte Verbindung — mit Mosche Timor (ebenso 23.05).

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen Unterhaltungsprogramme, Chansons, Grüsse mit einem Lied, etc.

FERNSEHPROGRAMM:

... Unterhaltungsprogramm für ...: 19.30 Film: 20.00 ... 20.30 Mabat: 21.15 Begegnung mit Künstlern: 22.00 Ironside: 22.50 Sport: 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten.

Schachecke

Redigiert von JIZCHAK ALONI

PROBLEM Nr. 699 von H. Malachow

2. Preis im Problemturnier des Holländischen Schachverbandes 1928.

Weiss: Ke6, Db2, Td4, Sb4, Le1. Bauern a2 und b4. 7 Figuren.

Schwarz: Ka3, Ta5, Sh3, La5. Bauern: b3, b5, a7, c4, d3, e6, g7. 11 Figuren.

Matt in 2 Zügen.

*

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 697 von L. Wladimirow

Schlüsselzug: Sb4—a2 mit entscheidendem Tempogewinn.

1. b3xa2; 2. Tb2—b5 nebst Tb5xc5++.

1. b3xc2; 2. Sa2—c1 nebst Tb5++.

Richtige Lösungen sandten uns: Kate Bershtel, Susanne Striem, Paula Zerkoff, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, S. Gross, J. Zimbler, N. Kummel, M. Reizes, P. Winisner, N. Stenzler, M. Ellenbogen, J. Goldstein.

*

In einer interessanten Partie besiegte der westdeutsche Grossmeister Robert Hübner beim Interzonenturnier in Leningrad Exweltmeister Tal.

Weiss: Tal — Schwarz: Hübner

Sizilianisch

	Weiss	Schwarz
1.	e2—e4	c7—c5
2.	Sg1—f3	e7—e6
3.	d2—d4	c5xd4
4.	Sf3xd4	a7—a6
5.	Sb1—c3	Dd8—c7
6.	Lf1—e2	b7—b5
7.	a2—a3	Lc8—b7
8.	f2—f4	Sb8—c6
9.	Lc1—e3	Sc6xd4

eine solide Verteidigungsmethode...

	Weiss	Schwarz
10.	Dd1xd4	Sg8—e7
11.	Ta1—d1	Ta8—d8
12.	0—0	Se7—c6
13.	Dd4—d2	d7—d6
14.	Dd2—e1	Lf8—e7
15.	f4—f5!? ...	

Tal nimmt die 1. Gelegenheit wahr, um zum Königsangriff zu kommen; ob das bei dem festen schwarzen Aufbau berechtigt ist, erscheint fraglich, aber der Turnierstand zwang Tal zu riskantem Spiel...

	Weiss	Schwarz
		0—0
16.	f5—f6	Le7xf6
17.	Tf1xf6...	

das war natürlich bei f4—f5 eingeplant...

	Weiss	Schwarz
		g7xf6
18.	De1—h4...	Dc7—e7
19.	Td1—d3	f6—f5
20.	Le3—g5	f7—f6...

Hübner findet gute Verteidigungsmöglichkeiten ... für alle schwachen Punkte...

	Weiss	Schwarz
21.	Lg5—h6	f5xe4...

ein überraschender Gegenschlag. Mit dem Opfer der D gegen T und L bricht Schwarz den Elan des weissen Angriffs...

	Weiss	Schwarz
22.	Td3—g3+	Kg8—h8
23.	Lh6—g7+	De7xg7
24.	Tg3xg7	Kh8xg7
25.	Sc3xe4	Sc6—e5...

dieser Riesenspringer stoppt alle weissen Angriffsversuche...

	Weiss	Schwarz
26.	Se4—g3	Se5—g6
27.	Dh4—d4	Kg7—h8
28.	Sg3—h5	Sg6—e5
29.	Dd4—h4	Td8—d7...

er opfert den Bf6, um mit Tempo zu Td7—g7 zu kommen: Tal hätte sich darauf nicht einlassen sollen und vielleicht noch Remischancen behalten..

	Weiss	Schwarz
30.	Sh5xf6	Td7—g7
31.	Dh4—h6	Tg7xg2+
32.	Kg1—f1	Tf8—f7...

die schwarzen Drohungen nehmen überhand!...

	Weiss	Schwarz
33.	Le2—h5	Se5—g4!...

ein eleganter Schlusszug...

	Weiss	Schwarz
34.	Lh5xg4	Tg2xg4

Weiss gibt auf, weil der Sf6 verloren geht. Von Hübner sehr stark gespielt.

*

FRAGEN UND ANTWORTEN

Frieda Teitelbaum: In Problem Nr. 697 scheitert Ke2—a1 an b3xa2 nebst a2—a1+. N.

*

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL

Es erschien das Oktoberheft des Israelischen Schachverbandes. Unter anderem veröffentlicht „Schachmatt" eine neue Rangliste der israelischen Spitzenspieler. Wir geben die Namen und Punktzahlen der führenden 24 Spieler: Liberson 2540, Kreidmar 2493, Balschan 2453, Radaschkowitz 2431, Bleiman 2450, Czerniak 2432, Perez 2424, Kaldor 2417, Ledermann 2412, Friedman 2408, Kagan 2407, Romm 2395, Carmel 2359, Rosenberg 2358, Domnitz 2357, Richter 2350, Glusman 2319, Porat 2316, Bernstein 2309 und Bar-Nir 2309.

ידיעות חדשות

Freitag, 16. November 1973 — יום ששי, 16 בנובמבר 1973

ZUM TAGE

סיום רכבת האויר

אולי זה מקרה: בו ביום שיכול־ נו לקבל את ראשוני שבוינו נת־ בשרנו בידיעה, שהרכבת האוירית האמריקאית נסתיימה. רכבת אויר זו היא מאורע חשוב בתולדות ימי־ נו. האמריקאים הבינו אחרי פרוץ המלחמה, מה התרחש באיזור הזה ועזרו לנו במהירות. אבל יחד עם זה גברה תלותנו בארצות הברית, ואין זה מן הנמנע שיוגש לנו חשי־ בון המדיני בענין זה.

אנו צריכים לתכנן לפי זה את מדיניות החוץ ואת המדיניות הכלכ־ לית שלנו. אנחנו אמנם מדינה קט־ נה, אבל נוכל להגדיל בהרבה את חיצור הבטחוני, כדי להקטין עד כמה שאפשר את תלותנו מבחוץ.

א. א.

Das Ende der Luftbrücke

Es ist ein Zufall, vielleicht jedoch auch kein Zufall: am gleichen Tage, an dem sich Israel und Aegypten über den Austausch der Kriegsgefangenen und über die meisten Punkte des Waffenstillstandsabkommens einigten, wurde aus Washington bekannt, dass die Waffen-Luftbrücke nach Israel ihr Ende gefunden hat. Diese Luftbrücke wird als eines der wichtigsten Ereignisse in unsere Geschichte eingehen. An dem Tage, an dem wir mit Freude unsere ersten Kriegsgefangenen empfingen, sollen wir nicht vergessen, dass die Luftbrücke einen wesentlichen Teil zur Erreichung dieses Zieles beigetragen hat.

Israel befand sich immer im Nachteil gegenüber den Arabern: während die Sowjetunion bedingungs- und pausenlos Waffen an die arabischen Staaten lieferte und von ihnen kaum dafür Geld nahm, musste Israel immer um Waffenversorgung kämpfen. Unsere Erfahrungen mit Frankreich und England bedürfen keiner besonderen Erwähnung, auch mit den Amerikanern haben wir es nicht leicht gehabt. Zu den Zeiten von Rogers war die Waffenversorgung ein Punkt, der als Mittel des politischen Drucks benutzt wurde, und es dauerte lange Zeit, bis der nationale Sicherheitsrat der USA sich dazu durchrang, Israel auch ohne Befolgung politischer Bedingungen mit Waffen zu beliefern.

Nachdem unser Land am 6. Oktober heimtückisch überfallen worden war, sahen die Amerikaner ein, was auf dem Spiele stand. Israel hatte nicht den ersten Schlag geführt, die anderen waren die Angreifer und wurden dafür noch mit massiver Waffenversorgung im Rahmen einer eiligst gestarteten Luftbrücke belohnt.

Dieses Mal zog Washington die Konsequenzen und liess unserem Lande in gleicher Weise mit Hilfe einer Luftbrücke Waffen zukommen und machte den Aegyptern und Syrern klar, dass das Gleichgewicht der Kräfte in diesem Bezirk nicht verschoben werden darf. Sadat erklärte in einer seiner Reden, er habe dem Waffenstillstand zugestimmt, weil er sich den USA gegenübersah, gegen die er nicht kämpfen wollte. Die Luftbrücke hat Kissinger den Weg nach Kairo geebnet und die Basis für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den USA und Aegypten geschaffen.

Alles Lob der Luftbrücke, aber zugleich hat sie ihre grossen politischen Gefahren. Die USA haben zwar angedeutet, dass das Aufhören der Luftbrücke nicht mit Ende der Waffenlieferung identisch ist, vielmehr sollen die Waffensendungen in normalem Tempo auf dem Seewege weitergehen. Aber jenseits der Frage Luftversorgung oder Seeweg dürfen wir nicht übersehen, dass durch dieses Eingreifen der Vereinigten Staaten unsere Abhängigkeit von den USA erheblich grösser geworden ist. Wir werden zwar in schönen Worten als Hort der Demokratie und als Bündnispartner gewürdigt, aber in irgend einer Form kann uns doch die Rechnung für die Luftbrücke präsentiert werden.

Wie diese Rechnung aussehen wird, hängt zu einem wesentlichen Teil vom Verlauf der arabischen Spitzenkonferenz in Algier ab. Wir müssen immer damit rechnen, dass die USA den alten Rogers-Plan wieder aufgreifen werden, der nur geringfügige Grenzveränderungen zu Gunsten Israels vorsieht. Auf der anderen Seite kann aus Algier eine Botschaft mit viel radikaleren Forderungen kommen, die das politische Bild erneut verändern und der geplanten Friedenskonferenz unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen kann.

Israel kann aus der jetzigen Entwicklung nur eine Konsequenz ziehen: höchste Wachsamkeit. Trotz des Austauschs der Gefangenen und der provisorischen Einigung über die Waffenstillstandslinien sind die Meinungsverschiedenheiten nicht aufgeräumt, und wir wissen nicht, was die radikalen Elemente in Algier durchsetzen können.

Auf diese Möglichkeit muss sich unsere Aussen- und Wirtschaftspolitik einstellen. Allen ist klar, dass die Produktion für den Verteidigungssektor in der nächsten Zeit im Vordergrunde stehen muss und dass wir versuchen müssen, auf diesem Gebiete noch viel mehr zu leisten als früher. Wenn wir auch ein kleiner Staat sind, so können wir durch eigene Waffenerzeugung uns unabhängiger als bisher machen und umso kleiner und weniger unangenehm wird die Rechnung sein, die man uns bei den politischen Verhandlungen präsentieren wird.

E. P.

PRESSE Stimmen

ZUM GEFANGENENAUSTAUSCH

Haaretz begrüsst, dass der Gefangenenaustausch mit Aegypten nun endlich zustandekam, aber auch im Moment der Freude über die Heimkehr dieser unserer Soldaten dürfen wir nicht vergessen, dass dies nur ein Kapitel in den israelisch-ägyptischen Beziehungen ist. Es zeigt aber, dass es Möglichkeiten zur Verständigung gibt, auch wenn dabei viele Schwierigkeiten überwunden werden müssen.

Hatzofeh: Die Verhandlungen zwischen den Vertretern Israels und Aegyptens haben die Regelung für den Gefangenenaustausch und auch für die nicht-militärische Verproviantierung von Suez und der 3. Armee herbeigeführt. Aegypten wollte zwar den Gefangenenaustausch als Mittel für Repressalien ausnützen und über Wochen hinaus verzögern, musste aber nachgeben. Leider ist die Zahl der in der Liste registrierten Gefangenen wesentlich geringer, als wir erwartet hatten. Jetzt müssen internationale Faktoren in Aktion gesetzt werden, um die in Händen der Syrer in besorgniserregender Lage befindlichen Gefangenen möglichst bald frei zu bekommen. Auch die Aegypter hatten gewiss gern Schwierigkeiten gemacht, aber sie wissen, dass die Situation der eingeschlossenen 3. Armee und andere objektive Faktoren sie diesmal zu einer gewissen Geschmeidigkeit zwingen.

Al Hamichmar meint, dass es in diesem Uebereinkommen keine Sieger und keine Besiegten gebe. Das Zustandekommen des Gefangenenaustausches bestärke den Optimismus, dass auch weitere Vereinbarungen erreichbar sein werden.

Dawar betont, dass sich Israel flexibel und geschmeidig gezeigt habe, indem es die Proviantlieferung für die 3. Armee bewilligte. Nun sei die Trennung der Fronten durch Errichtung der Beobachterposten der UNO durchzuführen.

VOR FRIEDENSVERHANDLUNGEN

Hamodia nimmt zur Knessetdebatte Stellung und meint, dass sich die Regierung in der neuen Lage nicht zurechtfinde. während all der Jahre habe die Regierung zu Verhandlungen aufgerufen, jetzt aber, wo sie aktuell werden, habe die Regierung keinen geeigneten Vorschlag, denn sie wurde von der Opposition in eine schwierige Lage gedrängt und hat Erklärungen abgegeben, die sie daran hindern, auf Kompromisse einzugehen. Jetzt ist es die Regierung bestürzt und findet keinen Weg, wie sie sich zu Vorschlägen verhalten soll.

FREIGABE DES GOLDHANDELS

Jerusalem Post begrüsst die Aufgabe des 1968 eingeführten doppelten Goldkurses, der ein Kompromiss zwischen dem Bretton Woods System des durch die Staatsbanken fixierten Goldkurses und dem freien spekulativen Goldkurs war. Da sich inzwischen die Währungen immer schneller den faktischen Wirtschaftsverhältnissen angepasst haben, verlor das doppelte System der Goldberechnung im wesentlichen seine Bedeutung. Das Uebereinkommen zwischen den Zentralbanken, Gold auch weiterhin nur zu den offiziellen Notierungen zu handeln, bleibt vorläufig in Kraft. Da die sieben reichen Nationen, die die ursprünglichen Signatoren des 1968er Uebereinkommens waren, nun dem Goldhandel freie Hand lassen, wirkt sich das auf die minder reichen beruhigend aus, der freie Goldpreis sank, aber die grossen Zentralbanken werden sich sichtlich davon zurückhalten, Reserven auf den Markt zu werfen und den Goldpreis dadurch noch weiter herabzusetzen.

WASSERPREISE UM 20 PROZENT ERHOEHT

Die Wasserpreise sollen um durchschnittlich zwanzig Prozent erhöht werden. Die Finanzkommission der Knesset dürfte diese Erhöhung in Kürze genehmigen.

Egged erweitert Verkehr — „Dan": Frequenz hängt von Demobilisierung der Chauffeure ab

Ab Sonntag, den 18. November wird „Egged" weitere Verbesserungen des Autobusverkehrs durchführen.

Im Bezirk Tel-Aviv, Holon und Bat-Jam werden die Linien 75, 79, 81, 83, 85, 86, 90, 91, 93 und 94 alle 15 bis 20 Minuten zwischen 05.00 und 20.00 Uhr verkehren. Linie 87 von Bat-Jam nach Schiwana wird zwischen 06.00 und 19.00 Uhr alle 20 bis 30 Minuten eingesetzt. Linie 88 wird zwischen 05.30 und 20.00 Uhr alle 20 Minuten abgehen. Das gleiche gilt für Linie 92 zwischen 05.20 und 20.00 Uhr. Linie 95 von Tel-Aviv nach Moledet wird fünfmal am Tage, um 06.30, 09.30, 12.15, 15.00 und 19.00 Uhr abgehen.

Die Linien 501, 525 und 531, von Herzlia nach Tel-Aviv werden zwischen 05.00 und 20.00 Uhr alle 20 Minuten verkehren, die Linie 551 jede halbe Stunde während des ganzen Tages.

Von Tel-Aviv nach Beer-Schewa, Aschkelon und Aschdod fährt zwischen 05.30 und 20.00 alle 20 bis 30 Minuten ein Bus ab. Auf der Saad-Chaussee fahren die Busse nach Beer-Schewa um 06.00, 07.00, 11.00, 12.30, 14.00, 16.00 und 18.00 Uhr ab Nach Eilath geht der Bus aus Tel-Aviv um 07.00 Uhr über Mizpe Rimon, der Bus über die Arawa-Chaussee geht um 08.30, 11.00 und 16.00 Uhr.

Die Autobusse von Tel Aviv nach Haifa werden auf der Linie 921 (Schnellstrasse) alle 15 bis 30 Minuten, über Petach-Tikwa jede halbe Stunde zwischen 05.30 und 20.00 Uhr verkehren.

Die Linie nach Afula — 821 — wird nur bis 18.00 Uhr alle 30-45 Minuten verkehren. Die Autobusse nach Tiberias fahren jede Stunde zwischen 06.00 und 18.00 Uhr. Die Linien 871 und 872 nach Hedera, Pardess Hanna und Sichron Jakov werden alle 20 bis 30 Minuten zwischen 05.30 und 20.00 Uhr befahren. Von Tel-Aviv nach Nathania — 601 und 641 — kommen Autobuse alle 15 Minuten zwischen 05.00 und 20.00 Uhr zum Einsatz. Das gleiche gilt für die Verbindung Tel-Aviv—Kfar Saba. Der Express-Bus nach Jerusalem — Nr. 401 — geht alle 10 bis 15 Minuten ab; auf dieser Linie fahren auch einigemale täglich Sammelbusse. Im Nordbezirk und in der Stadt Haifa sind die meisten Linien bis 21.30 Uhr im Betrieb. Auch in Jerusalem werden ab Sonntag die meisten Buslinien bis 21.30 Uhr in Betrieb sein.

EGGED-DIENSTE IN JERUSALEM VERLÄNGERT

Ab Sonntag wird Egged die Dienste in Jerusalem verlängern, doch muss vorläufig wegen des Mangels an Chauffeuren der Dienst ab 20.00 Uhr eingestellt werden. Einige Autobusse werden bis 21.30 verkehren. Es sind dies die Autobusse Nummer 18, 20, 55, 57, 81, 82 und 83. Der Autobusverkehr zwischen Tel Aviv und Jerusalem geht bis acht Uhr abends weiter. Der Egged-Sprecher sagte, die Kooperative habe hundert neue Chauffeure vorbereitet, doch fehlt es noch immer an der Hälfte der benötigten Chauffeure, um den Verkehr regulär aufrecht zu erhalten.

Der Dan-Sprecher sagte, die Gesellschaft werde mit der Rückkehr der Chauffeure die Frequenz der Autobuslinien stufenweise erhöhen.

Begin nach Paris

Lod (I) — Die Knessetmitglieder Menachem Begin und Mathilda Gez begaben sich gestern mit El-Al nach Paris, auf Grund einer Einladung von israelfreundlichen französischen Parlamentsabgeordneten. Die israelischen Gäste sollen einer Protesttagung von Parlamentariern aus 9 Ländern der EWG „gegen den Beschluss von Brüssel" beiwohnen. MdK Begin erklärte, dass der Beschluss von Brüssel einen dezidierten anti-israelischen Inhalt aufweist. Er und Frau Gez wollen in Paris den israelischen Standpunkt darlegen.

VORBEREITUNGEN ZU DEN WAHLEN

Innenminister Burg ersuchte gestern den Landesinspektor für Wahlangelegenheiten, Mosche Schacham, alle Vorbereitungen für die Wahlen am 31. Dezember zu treffen. Alle organisatorischen Arbeiten seien in vollem Masse aufzunehmen.

Die Anweisungen werden in Rundschreiben an die diversen Beamten und Vorsitzenden der Wahlausschüsse zugeleitet.

KULTURABKOMMEN ZWISCHEN ISRAEL UND RUMÄNIEN

Jerusalem (SBC) — Der Sprecher des Aussenministeriums gab gestern bekannt, dass ein Kulturabkommen zwischen Israel und Rumänien unterzeichnet wurde, das wissenschaftliche Tagungen in beiden Ländern vorsieht. Die Kosten für den Aufenthalt der Wissenschaftler wird jeweils das Gastland tragen. Rumänische Wissenschaftler befinden sich bereits in Israel, während sich israelische Wissenschaftler demnächst nach Rumänien begeben werden.

SABOTAGE-AKTION IN EJLAT

Gestern wurde in Ejlat eine Sabotage entdeckt. Unbekannte, die später nach Jordanien flüchteten, hatten eine Wasserpump-Anlage und einen Hochspannungsmast gesprengt. Die Wasserpumpanlage hatte dem Kupferbergwerk Timna und der Wasserversorgung von Ejlat gedient. Sicherheitskräfte haben die Verfolgung der Täter aufgenommen.

Schweiz lieferte Lufttransportmittel für Repatriierung der Gefangenen

(AY) — Die Flugzeuge, die vom IKRK zur Repatriierung der Kriegsgefangenen benutzt werden, sind von der Swissair Gesellschaft zur Verfügung gestellt wurden. Am 6. November hatte die Schweiz den ersten Beitrag gemacht, als die Lufttransportmittel der „UN-Organisation für die Ueberwachung des Waffenstillstandes" (UNTSO) bereitgestellt wurden, damit sie die zu bewältigenden Transportprobleme und Koordinationsaufgaben auf wirksame Weise lösen kann. Auch der rasche Einsatz der Blauhelm-Friedenstruppe (UNEF) war auf diese humanitäre Hilfe der Schweiz zurückzuführen.

Dem IKRK wurde ein Flugzeug zur Verfügung gestellt, durch dessen Einsatz bedeutende Mengen von Blutplasma und Medikamenten nach Beirut, Kairo und Tel Aviv eingeflogen werden konnten. Das gleiche Flugzeug und eine zweite gemietete Maschine wurden seit Tagen bereit gehalten, um Kriegsgefangene in ihre Heimatländer zurückzubringen. Sofern erforderlich, heisst es, wird der Delegierte des Schweizer Bundesrates für die Katastrophenhilfe im Ausland dem IKRK medizinisches Personal zur Verfügung stellen.

IKRK TRAEGT ALLE TRANSPORTKOSTEN DER REPATRIIERUNG

Das IKRK hat alle Kosten der Repatriierung israelischer Kriegsgefangener und des Transportes, auch der ägyptischen Kriegsgefangenen übernommen. Die Bundesregierung der Schweiz hat dem IKRK einen Sonderzuschuss für diesen Zweck ausgefolgt.

Gestern nachmittag flogen noch zwei Flugzeuge mit ägyptischen Gefangenen aus Lod nach Kairo ab und kehrten noch gestern leer nach Israel zurück um heute weitere Gefangene zu übernehmen

Axel Springer hilft den Kriegsgefangenen

In einem Gespräch mit dem Bürgermeister von Jerusalem Teddy Kollek äusserte der westdeutsche „Zeitungs-Zar" Axel Springer die Absicht, bei der Linderung der Leiden von israelischen Kriegsopfern behilflich zu sein. Axel Springer will für die Errichtung eines Rehabilitierungszentrums für Kriegsverletzte, das von der „Hadassa" am Berg Skopus erbaut wird, eine ansehnliche Geldsumme spenden. Ausserdem veröffentlichten alle Zeitungen des Springer-Konzerns gestern einen Aufruf an die deutschen Leser, sie mögen sich gleichfalls durch Spenden an dem Werk beteiligen.

In dem Aufruf für das „Hilfswerk Scopus" heisst es: „Hunderte von Schwerverletzten des Krieges im Nahen Osten warten auf Ihre Hilfe. In dieser Stunde der Not muss jeder das Seinige beitragen, bei der Linderung der Lage der Schwerversehrten mitzuhelfen. Es besteht eine Verpflichtung der humanitären Hilfe für die Kriegsopfer, die nichts mit Grenzregelungen oder politischen Aktionen zu tun hat. Hunderte von Verletzten warten auf eine hilfreich ausgestreckte Hand. Auch Sie können helfen." Im weiteren wird das zu erbauende Rehabilitationszentrum für Invaliden geschildert, das in Jerusalem, „der Stadt des Friedens" Juden und Arabern offenstehen soll. Jerusalem habe der ganzen Welt bewiesen, dass Angehörige verschiedener Nationen und Religionen friedlich beisammenleben können. Trotz dem vierten Krieg in der Region habe sich in Jerusalem kein einziger störender Zwischenfall ereignet. Getreu dieser Tradition würde auch das Rehabilitationszentrum unterschiedslos allen Invaliden verschiedener Volkszugehörigkeit geöffnet sein. Die Spenden werden von der „Jerusalemstiftung" entgegengenommen werden.

Der Aufruf schliesst mit einem Hinweis darauf, dass die Deutschen selbst sehr wohl die schrecklichen Folgen eines Krieges für den einzelnen Betroffenen kennen. Gerade sie müssten daher bei diesem für die private deutsche Hilfe und die deutsch-israelische Zusammenarbeit mustergültigen Werk gerne mittun

OPEC WIRD WEITER OELEXPORT DROSSELN

OPEC, der Verband der erdölexportierenden, arabischen Länder beschloss, die Erdölproduktion und den Erdölexport so lange zu drosseln, bis die Welt Israel zur Räumung der besetzten arabischen Gebiete zwingen wird.

KINOPROGRAMM Tel Aviv

Allenby: The day of the Jackal (8. Woche). Ben Jehuda: The Senator likes Women (3. Woche); Cinerama: Los Amigos; Chen: The wounded Butterfly (2. Woche); Esther: Enter the Dragon (10. Woche); Gat: Pete, n'Tillie (9. Woche); Gordon: Le grand Blond avec une Chaussure noire (26. Woche); Hod: The Getaway (11. Woche); Limor: Alfredo Alfredo (11. Woche); Maxim: Decameron Nr. 2; Mograbi: What do you say to a naked Lady? (11. Woche); Ophir: The black Gun (3. Woche); Orly: Shaft in Africa (8. Woche); Peer: Cleopatra Jones; Ramat Aviv: Caesar and Rosalie; Studio: From America with love; Tchelet: Play it again, Sam! (11. Woche); Tel-Aviv: The battle for the planet of the apes (2. Woche); Zafon: Adieu l'Ami (2. Woche).
Kino „I.I.I.", Ramat Gan: 4.00 „Tarzan"; 7.15 — 9.30 „The Poseidon Adventure (2. Woche).

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	15.11.1973	14.11.1973
OBLIGATIONEN :		
6% Development Loan Serie 4 bearer $ linked	—	—
6% Israel Electr. „B" $ linked	135.1	135.1
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 b. $ linked	235	233.6
5% Dead Sea Works bearer $ linked	136.7	137.5
6½% Zim $ linked	119	119
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	206.3	206.3
Milve Klita 1961 Index 126,3	205.5	208.2
Milve Klita 1962 Index 132,6	196	195.8
Milve Klita 1963 Index 132,6	253.2	282.2
Milve Klita 1964 Index 138,5	263	262
Milve Klita 1965 Index 110.1	242.5	238
Milve Klita 1966 Index 78,6	197.3	196.9
Milve Klita 1967 Index 115,9	189	189.9
AKTIEN-MARKT :		
Ozar Hityashvut ord. shares reg.	234	234
General Mortgage Bank ord. shares bearer	213	214
Isr. British Bank bearer	303	305
I.D.B. Bankholding ord. sh.	178	175
Bank Hapoalim 10% Pref. ord. shares	335	335
Bank Leumi „A" ord. stock	277.5	277.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	259	259
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	170	170
Clal Industries	190	190.5
Israel Central Trade	278	278
Hassneh Insurance ord. shares	195	195
Wolfson Clore Mayer Corp. IL 10.- ord. sh. b.	94.5	96
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10.	282.5	252
Israel Land Development bearer	190	186.5
Mehadrin	205	205
Anglo Israel Investment	131.5	132
Neoth Aviv	70	68
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	87.5	87
Argaman 8% Part Pref. shares	284	321
Ata „C" ord. reg. shares	119.5	115
Dubek 8% ord. pref. shares bearer	383.5	323
Pal. Cold. Stor. & Supply Ltd. ord. sh. IL 10.-	175.5	175
Solel Boneh's Build Works 10% pref. ord sh.	142.5	142.5
Phoenicia 8% ord. pref part. shares bearer	102.5	103
American Israeli Paper Mills ord shares	300	300
Assis & Bejerano „B" ord. reg. shares	220.5	216.5
Delek „C" ord shares registered	153	152.5
Elgar Investment Ltd. bearer	82	79.5
Ellern's Investment Corp. reg shares	174.5	171.5
Export Bank Investment	62.5	62.5
Paz Investment	93	91.5
Discount Bank inv. ord. shares bearer	228	228
Bank Leumi Investment ord. shares	185.5	185.5
Naphta Ltd ord. shares	59	57
Lapidot ord shares reg.	119	114.5
I.L.D.C. 10% conv deb.	87	86.5
Ata 10% conv deb	83.5	81
NATAD (unter Banken)	4.31	4.28
D-MARK per $	2.5955/75	2.6160/80
SWISS FR. per $	3.1775/180	3.1920/70
D-MARK	16.05/16.30	15.93/16.18

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

* = ex coup. div.	** = ex rights
K = Nur Käufer	V = Nur Verkäufer
(T) = 25% tax limit	S = Schlusskurs

Dollar Bonds :	fester
Index Bonds :	uneinheitlich
Aktien :	schwächer

Begrenzungen des Stromverbrauchs für Heisswasser-Kessel und Nachtstrom

Eine strenge „Rationierung" des elektrischen Stroms für Heisswasserkessel wird für die vier Wintermonate (Dezember-März) einen Maximalverbrauch von 175 Kilowattstunden, für die acht Sommermonate einen Maximalverbrauch von nur 100 Kilowattstunden pro Monat gestatten. Dies gab der Sprecher der Elektrizitätsgesellschaft auf eine Anfrage hin bekannt.

Vorher hatte es geheissen, dass für das ganze Jahr eine gleichbleibende „Ration" von 125 KW-Stunden pro Monat vorgesehen sei.

Die Wirtschaftsminister hatten ihren vorherigen Beschluss auf einer Information basiert, wonach der Durchschnittsstromverbrauch für Heisswasserkessel 1500 KW-Stunden pro Konsument im Jahr beträgt. Aus praktischen Gründen wurde dann aber die „Winterration" auf Kosten der „Sommerration" jetzt etwas vergrössert. Für einen Mehrverbrauch von 10% wird der Konsument den doppelten Tarif, für weitere 10% den dreifachen, für nochmals 10% den vierfachen Tarif entrichten müssen. Wer noch mehr Strom in Heisswasser umsetzt, wird dafür mit einer fünffachen Tariferhöhung bestraft.

Der Beschluss trug der IEC bereits eine Flut von telefonischen Beschwerden ein. Die „Ration" erlaubt nämlich den Betrieb des Heisswasserkessel nur während 1-2 Stunden pro Nacht, was nicht für das Erhitzen des Wassers genügt. Ausserdem äusserten viele Konsumenten die Befürchtung, dass insbesondere kinderreiche Familien unter der neuen Verordnung zu leiden haben werden. Der Sprecher der Elektrizitätsgesellschaft wies darauf hin, dass die Entscheidung von der Regierung und nicht von der IEC getroffen wurde.

Wirtschaftsfachleute äusserten auch bereits Zweifel an der effektiven finanziellen Einsparung im Falle der Einführung der „prozentuellen Rationierung" im allgemeinen privaten Stromverbrauch. Bekanntlich wird jedermann seinen allgemeinen Stromverbrauch um 15% gegenüber dem Vorjahr einschränken müssen. Die IEC wird komplizierte Computer-Berechnungen zur Kontrolle dieser „Selbstbeschränkung" anstellen müssen. Das könnte nach Ansicht einiger Experten die Einsparung an Brennstoffkosten finanziell fast aufheben.

Die IEC hat sich die Einsparung von 10% ihres Jahresverbrauchs an 300.000 Tonnen Brennstoff pro Jahr zum Ziel gesetzt. Zu diesem Zweck wird die veraltete Turbine von Reading III mit ihrem hohen Oelverbrauch und einer Kapazität von 40 Megawatt abgestellt werden. Damit werden 50.000 t. Brennstoff im Jahr überflüssig. Weitere 150 t. werden durch verkleinerte Belastung anderer Turbinen wegfallen.

Auch öffentliche Inst[...]nen wie Schulen, Syna[...] Klubs etc., sowie Ge[...] und Büros werden sich [...] Beschränkungen unter[...] müssen. Die Lichtreklam[...] um 22.30 Uhr abgestellt [...] müssen, aber die Stras[...]beleuchtung wird aus Siche[rheits]gründen aufrechterhalten

KINDERZEICHNUNGEN AUS DER DIASPORA

Jerusalem (SBC) — Unter Protektorat des Altpräsidenten Zalman Schasar werden gegenwärtig im Jerusalemer Jugendzentrum an der Emek Refaim Strasse 12a, Kinderzeichnungen aus der Diaspora ausgestellt. Fünfhundert Kinder aus 36 jüdischen Schulen New Yorks haben ein zwanzigmeterlanges Wandbild geschaffen, das unter anderem die Heiligen Stätten, Szenen aus der Bibel und dem Kibbuz zeigt. Die Ausstellung wurde vom Erziehungsministerium gemeinsam mit der ZO und dem jüdischen Erziehungsausschuss in New York veranstaltet.

DIESE WOCHE IM MUSEUM TEL-AVIV
SDEROT SCHAUL HAMELECH 27—29

AUSSTELLUNGEN

Neues Gebäude (Sd. Schaul Hamelech 27)

★ **YAACOV AGAM**
Gemälde, Skulpturen (Zacks-Saal, Haft-Saal)

★ **PLAKATE AUS DEN USA**
Plakate von bekanntesten, zeitgenössischen, ame[rika]nischen Künstlern, Leihgabe vom US-Kulturzentrum [für] das Tel-Aviv-Museum (Graphik Saal)

HELENA RUBINSTEIN PAVILLON (Tarsatstr. 6)

★ **GRAPHISCHE KUNST IN ISRAEL HEUTE**
Die Ausstellung findet statt als Teil der Feiern zu[m] ren des 25jährigen Jubiläums Israels.

HELENA RUBINSTEIN-BIBLIOTHEK (Neues Gebäu[de])
Geöffnet: Sonntag—Donnerstag, 10.00—16.00 Uhr
Freitag, 10.00—13.00 Uhr

KONZERTE

MOZ. SCHABBAT, 17.11.73, 19.00 Uhr
KAMMERORCHESTER — CHOLON
Dirigent: DANIEL SHALIT
Solisten: SIMCHA CHELED — Cello; ADI ETZIO[N] Sopran; ABRAHAM SALOMON — Tenor; JERO[ME] BARY — Bariton.
ELGAR — Serenade; HAYDN — Konzerto Nr. 1, für Cello und Orchester: BACH — Kantate.

DIENSTAG, 20.11.73, 19.00 Uhr
„Gast-Künstler"
GERALD ROBINS — Klavier (USA)
BEETHOVEN (Sonate op 22): BRAHMS (Variati[onen] über ein Thema von Händel) Ravel.
Die Konzerte finden in Zusammenarbeit mit der St[adt]verwaltung Tel-Aviv, Abtlg Kultur, Jugend und Sport s[tatt].

FILME

DIENSTAG, 20.11.73, 17.00 Uhr
DER MANN DER LIBERTY VALENCE ERSCHOSS (USA, 1[...])
Regie: John Ford
Mitwirkende: Joan Wayne, James Stuart, Vera Mil[es]
Hebr. u. Franz. Uebersetzung auf dem Film.

EINTRITTSKARTEN für die Veranstaltungen an der Kasse des Museums und in den Kartenbür[os] Für Konzerte auch bei „Union" T.-A., Dizengoffstr.

BESUCHZEITEN: in beiden Gebäuden
Sonntag — Donnerstag 10—17 Uhr; Freitag 10—14 [Uhr]
Mozae Schabbat 18—22 Uhr.

ABONNEMENTSKARTEN für die Vortragsserie „Ze[itge]nössische Kunstgeschichte" im Sekretariat der Fre[unde] des Museums.

SOLDATEN in Uniform — Eintritt in das Museum fr[ei]